Mib. g. 97

<36700074860018
<36700074860018
Bayer. Staatsbibliot

Abhandlung
über die
Kriegskunst der Türken,
von ihren
Märschen, Lägern, Schlachten und Belagerungen ꝛc.;

desgleichen derjenigen Völker,
welche unter dem Osmannischen Schutze stehen,
als:
Griechen, Armenier, Araber, Drusen, Kurden, Jesiden, Tatern, Wallachen, Moldauer u. d. gl.
nebst einer
militärischen Geschichte
der
drey lezten Türkenkriege in Ungarn.

In zweyen Theilen.

von
J. C. G. Hayne,
Königl. Preuß. Ingenieur ꝛc.

Mit zehn Kupfertafeln.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai, 1783.

Wb/65/2829

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Unter der sehr großen Anzahl Schriftsteller, die über die Türken geschrieben haben, sind doch nur sehr wenige, die das türkische Militair ausführlich abhandeln. Die vornehmsten davon sind Guer, Ricaut, hauptsächlich aber Marsigli, der einen ganzen Band davon geschrieben hat. Von den neuern Schriftstellern ist Warnery *) bekannt. Sein Werk

 ist

*) Ich meine hier das französische Werk, das ich in der Anmerkung §. 195. beschrieben habe. Alle nachfolgende angezogene Stellen beziehen sich auf dieses Werk.

Beym Schluß gegenwärtiger Schrift kam mir eine kleine Schrift in die Hände, betitelt: Bemerkungen über die Kriegsverfassung der Türken, und den Krieg gegen sie, aus der französischen Handschrift eines in Röm. Kaiserl. Diensten gewesenen Officiers. kl. 8. 1769. 5½ Bogen stark, ohne Bestimmung des Druckorts.

Es enthält den Inhalt des ersten und vierten Kapitels oben benannten französischen Werks von Warnery. Es hat

ist aber zu klein, um die Kriegskunst der Türken im Großen gehörig umfassen zu können. Man findet zwar hin und wieder in den Reisebeschreibungen, historischen Nachrichten, Merkwürdigkeiten, Geschichten, Tagebüchern *) u. d. gl. auch bisweilen einige gute Sachen von dem Militair der Türken; allein, inwiefern können solche zerstreute oder kurze Nachrichten einem Kriegsmann helfen, der sich gern von ihrer ganzen Kriegskunst, von der wahren Stärke ihrer Armee u. s. w. unterrichten will? Liest er auch einen Guer, Ricaut und Marsigli, so entsteht doch die Frage bey ihm: ob dieses oder jenes bey den Türken wohl noch so im Gebrauche seyn möge? weil diese Schriftsteller schon

hat einige Druckfehler, und die türkischen Namen sind auch an manchen Stellen falsch; sie sind aber nicht angezeigt. Es sind also auf diese Art dreyerley Ausgaben von diesem kleinen Werke vorhanden. A.

*) Herr Lüdeke hat in seiner Beschreibung des türkischen Reichs, im 1sten und 2ten Theile, ein raisonnirendes Verzeichniß über 136 verschiedene Werke, die von den Türken handeln, gegeben. Er hat nicht einmal alle historische Werke angeführt, die ich §. 66 und 83. benennt habe. Nächst diesem handeln auch viele taktische Schriftsteller von der Kriegskunst der Türken, die ich in diesem Werke zu verschiedenen Malen angeführt habe, und diese sucht man im Lüdeke auch vergebens, weil sie nicht zu seinem Zwecke dienten. Hieraus kann man die große Anzahl Schriften, die über die Türken herausgekommen sind, abnehmen. Anm.

schon alt sind; oder auch, ob die Dinge, die darinn beschrieben sind, von den Türken auch wirklich so ausgeübet werden? Aus diesem Grunde, und weil viele die Sprache, worinn obige Schriften geschrieben sind, nicht verstehen, habe ich gegenwärtiges Werk zum bequemern Gebrauch für Officiere, die das Militärstudium lieben, bekannt gemacht, worinnen alles, was nicht in die Kriegskunst unmittelbaren Einfluß hat, weggelassen worden ist.

Das ganze Werk ist hauptsächlich auf die Zeiten eingeschränkt, worinnen die drey lezten ungarischen Türkenkriege geführt worden sind. Meine Absicht war dabey, den theoretischen und praktischen Theil ihrer Kriegskunst zugleich zu beschreiben, und beyde mit einander so zu verbinden, daß der Leser alle Sätze, die in dem ersten Theile von ihren Unternehmungen, Märschen, Schlachten u. s. w. vorgetragen werden, in dem zweyten Theile nachschlagen, und sich dadurch überzeugen könnte, daß sie es wirklich so gemacht haben. Und auf diese Art ist denn der zweyte Theil entstanden.

Das ganze Werk ist für Anfänger bestimmt, die sich von der Kriegskunst der Türken einige Kenntnisse verschaffen wollen, und keinesweges für die der Geschichte kundige Männer.

Ich habe daher vieles, das schon bekannt war, sagen, dagegen aber auch manches einschränken müssen, um nicht in den Fall meiner Vorgänger zu gerathen, und ein großes Werk zu verfertigen, welches, des hohen Preises wegen, nur von wenigen angeschaft werden kann. Aus dieser Ursache habe ich auch viele Sachen, die ich in andern Schriftstellern gut beschrieben fand, der Enge des Raums wegen, hier nicht eingerückt, sondern lieber meine Leser auf diejenigen Schriften verwiesen, worinn ich solche gefunden habe. Besonders aber kann man den zweyten Theil des fürtreflichen Werks des Grafen von Marsigli bey meiner Schrift gebrauchen.

Wenn man die Geschichte der Kriege der Türken in Ungarn, welche gegen den Herzog Karl von Lothringen und den Prinz Eugen geführet worden sind, lesen will, so muß man zwey Octavbände durchlesen, die zusammen

men drey Alphabete ausmachen *). Nicht allein dieses Lesen ermüdet schon manchen, sondern weil auch der größte Theil der darinn enthaltenen Nachrichten diejenigen guten Gegenanstalten betrifft, welche die Kaiserlichen zu ihrer Vertheidigung getroffen haben, so wird dadurch die Begierde, die Türken in ihren Kriegsanstalten kennen zu lernen, nicht genug befriedigt. Man findet auch nicht die Ursachen darinn angegeben, warum die Türken dort oder dahin marschirten, warum sie dieses oder jenes nicht thaten, warum sie bisweilen stark, bisweilen auch schwach ins Feld kamen, u. s. w. und folglich bleibt einem Leser bey dieser Lectüre noch vieles übrig, das er zu wissen verlangt.

Um nun diesem abzuhelfen, habe ich einen Auszug, welcher blos die Kriegsanstalten der Türken betrifft, daraus verfertiget, und ihn mit andern Nachrichten von der Beschaffen-

 heit

*) Es ist hier das Werk gemeint, das 1736 in 6 Bänden zu Nürnberg herausgekommen ist, unter dem Titel: des großen Feldherrn Eugenii Heldenthaten ꝛc. in 8. Man hat von diesem auch eine französische Uebersezzung.

Man hat noch eine besondere französische Ausgabe, welche du Mont herausgegeben. Dieses ist sehr kostbar, und der Richtigkeit der Plane wegen ganz entbehrlich. Es sind alle Schlachten darinn von einem Maler figürlich und zwar in perspective vorgestellt. Man sehe die Vorrede des dritten Bandes des oben zuerst benannten Werks. A.

heit ihrer Armee, und wie es während der Kriege im Innern des türkischen Reichs ausgesehen, vermehrt; überhaupt aber alles, was zu diesen Kriegen, und deren vollständigen Kenntniß nöthig war, aus andern guten Schriftstellern, z. B. dem Pr. Kantemir ꝛc. gezogen, um meinem Werke die möglichste Vollkommenheit zu geben. Eben so habe ich auch den lezten ungarischen Krieg von 1737 bis 1739 behandelt.

Mein Endzweck gieng zugleich dahin, die türkischen Soldaten in ihrem wahren Lichte vorzustellen, und ihr Verhalten, sowohl im Felde in diesen drey lezten Kriegen, als auch im Innern des Reichs zu betrachten, und deswegen habe ich, weil es mit zur Berichtigung dieser Kriegsgeschichten gehört, die verschiedenen Revolten, welche die Janitscharen in Konstantinopel anstifteten, beschreiben müssen.

Viele haben das Vorurtheil, die Osmannen für Barbaren, und zu Soldaten ganz untaugliche Leute zu halten, ohne jedoch von der Geschichte der Türken und ihrem Verhalten gehörig unterrichtet zu seyn. So werden aber diejenigen nicht urtheilen, die ihre Geschichte

schichte mit Bedacht durchgelesen, und noch weniger diejenigen, welche Feldzüge gegen sie mitgemacht haben.

Ueberdies habe ich es für Pflicht gehalten, durch treue Darstellung des Betragens, das die Türken zum öftern gegen die Christen gezeigt haben, das beynahe allgemeine Vorurtheil, daß die Türken hartherzig und grausam sind, zu zerstören. Es ist dieses theils in den Paragraphen selbst, theils auch in den Anmerkungen geschehen, und man wird ganz anders von ihnen daraus urtheilen lernen. Man wird, besonders im zweyten Theile, finden, daß sich die Osmannen öfters nach dem Betragen, wie die Christen mit den Türken umgegangen sind, sowohl beym Uebergange der Vestungen, als in der Gefangenschaft, gerichtet, und öfters menschenfreundliche und gefühlvolle Herzen gezeigt haben.

Das Vorurtheil, daß sie keine guten Soldaten wären, wird auch dadurch über den Haufen geworfen, daß sie sich schon seit 474 Jahren unverrückt in Europa erhalten und vertheidigt haben.

An der Richtigkeit meiner Erzählungen in diesem Werke wird man nicht zweifeln dürfen, denn

denn ich habe alle Quellen bekannt, daraus ich nur die geringste Nachricht geschöpft habe. Ich habe auch nächst diesem öfters Gelegenheit gehabt, mich mit Officieren, die persönlich Feldzüge gegen die Türken mitgemacht haben, über ihre Art und Weise, den Krieg zu führen, zu besprechen, imgleichen auch einige Handschriften nachlesen zu können, die mich von der Richtigkeit der von mir niedergeschriebenen militärischen Nachrichten überzeugt haben. Ich habe dergleichen Handschriften, wenn sie zu meinem Zwecke beytragen konnten, genuzt, und sage den gütigen Mittheilern derselben auch hiermit öffentlich Dank dafür.

Potsdam, im Monat
August. 1783.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erster Theil.

Abhandlung über die Kriegskunst der Türken, von ihren Märschen, Lägern, Schlachten und Belagerungen ꝛc.

Einleitung.

Von den Türken überhaupt.

§. 1. Inhalt der Geschichte der Türken überhaupt.
2. Von ihren glücklichen Unternehmungen.
3. Ihr daraus erfolgter Hochmuth
4. und Fall.
5. Die Christen fangen an, ihre Kriegskunst zu beobachten.
6. Aus welcher Ursache die Türken öfters gegen die Christen glücklich gefochten haben.
7. Erweis, daß es besser sey, die Armee von einem General commandiren zu lassen.
8. Die Türken beobachten dieses mit gutem Erfolg.
9. Von der Klugheit der türkischen Minister und Generale.
10. Wie sehr sie dieses im lezten Belgrader Frieden bezeigt haben.
11. Woher sie die guten Staatskenntnisse bekommen.
12. Wie sich die türkischen Kaiser zu bilden pflegen.
13. Wie die gelehrten und gemeinen Türken beschaffen sind.
14. Kurze Nachrichten von der Einrichtung, die Bonneval bey den Türken stiftete.
15. Ursach, warum bey den Türken keine neue Kriegsverfassung Statt findet.
16. Betrachtung über ihr barbarisches Betragen.
17. Sie hegen, ausser dem Kriege, gute Gesinnungen gegen einen jeden Menschen.

Erstes

Erstes Hauptstück.

Von der türkischen Armee überhaupt.

Erster Abschnitt.

Von der Rekrutirung der türkischen Armee.

§. 18. Von den stehenden Truppen der Türken überhaupt.
19. Erklärung des Timars.
20. Von den Timariotten, Teskerelu, Teskeretis und Zaims.
21. Selbige müssen Mannschaften stellen, und wie viel?
22. Von den Freywilligen der Timariotten.
23. Die Lehnsherrn brauchen nicht selbst zu Feld zu gehen.
24. Von der Erbschaft dieser Lehn in Rumelien.
25. Von den Rekruten der Infanterie (Janitscharen). Woraus sie bestehen?
26. Von Anwerbung der Freywilligen.
27. Von ihren Freybataillonisten, Serden Gjetschi. Werbung der Freyregimenter zu Pferd.
28. Es können sich auch Janitscharen darunter begeben.
29. Die Freyregimenter werden im Kriege fast alle aufgeopfert.
30. Von einer andern Art Freywilligen.
31. Was dies für Leute sind.
32. Wo sie werben, und warum sie viele Freywillige bekommen.
33. Beyspiel einer geschwinden Werbung.
34. Ein anderes von der Armee selbst.
35. Dergleichen Rekruten sind sehr gut.

Zweyter Abschnitt.

Von den Besoldungen.

36. Der Kavallerie.
37. Der Infanterie.
38. Sie haben die Freyheit, nebenbey zu arbeiten.
39. Der Garden, Mineurs, Artilleristen.
40. Vom Tractement der Freybataillons.
41. Der Invaliden.
42. Der Ausrangirten.
43. Leztere werden sehr hoch geachtet, besonders diejenigen, welche in der Residenz wohnen.
44 Wenn und wo die Soldaten ihren Sold empfangen?
45. Werden im Felde richtig besoldet.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Von den Waffen.

§. 46. Von ihren alten Schutzwaffen.
47. Warum die neuern sie nicht brauchen?
48. Von ihren Trotzwaffen.
49. Ihre Schiesgewehre sind sehr gut.
50. Von den Waffen der Kavallerie.
51. Der Infanterie.
52. Der Freywilligen und Araber.

Vierter Abschnitt.

Von den Kriegsübungen.

53. Sie halten die jungen Leute fleißig dazu an.
54. Sind geschwind in ihren Bewegungen.
55. Worauf sie sich besonders üben.
56. Wie sie sich mit dem Wurfspiese üben.
57. Werden sehr geschickt darinn. Ihre Force dabey.
58. Von der Geschicklichkeit der Reiter.
59. Von den Exercitiis der Artilleristen.

Zweytes Hauptstück.

Von den Eigenschaften der türkischen Soldaten.

Fünfter Abschnitt.

Von den Eigenschaften ihrer Officiere.

§. 60. Von den Eigenschaften der Soldaten überhaupt.
61. Womit die Bravour dort verringert worden
62. Liebe des Kaisers Mahomed des IV. zu seinem Vezier.
63. Ein junger Großvezier von 17 Jahren.
64. Ein geistlicher Großvezier.
65. Nachricht von einigen ihrer bekannten und tapfern Generale.
66. Anmerkung.

Sechster Abschnitt.

Von der Wahl der Großveziere.

67. Achmed der III. macht einen Holzhacker zum Admiral.
68. Und nicht lange darauf zum commandirenden General

§. 69. Dieser ist im Feldzuge glücklich. Ein Haubenwäscher.
70. Ein Barbier wird Großvezier.
71. Sie werden vom Kaiser nach ihren Kriegskenntnissen gewählt.
72. Von ihren Strafen und Verbannungsörtern.
73. Die Generale werden auch bisweilen vom Volke gewählt.
74. Beyspiel einer schlechten Wahl.
75. Besonders bey Feldzügen wählen sie gut.
76. Wie sich die Großveziere verhalten müssen.

Siebenter Abschnitt.

Von den Eigenschaften der gemeinen Soldaten.

77. Sie sind tapfer.
78. Und haben dafür Belohnungen zu erwarten.
79. Woher ihre Herzhaftigkeit kömmt.
80. Wahre Beyspiele davon.
81. Führen ein ordentliches Leben.
82. Und sind sehr aufs Geld erpicht.
83. Anmerkung.

Achter Abschnitt.

Von der Subordination.

84. Von ihrer Subordination überhaupt.
85. Sind leicht zur Rebellion zu bringen.
86. Und sezzen den Kaiser ab.
87. Sind nicht mit leichter Münze zufrieden.
88. Wie sie den Kaiser, Solimann den II. auf den Thron gebracht.
89. Begehren ihr Geschenk mit dem Säbel in der Faust.
90. Verfolgen deshalb den Großvezier,
91. Welcher sich retten will, und in der Stube niedergehauen wird.
92. Seine Gemahlinn wird mit vielen Schmerzen durch die Gassen geschleppt.
93. Wie die Soldaten beym größten Aufruhr gestillet werden,
94. Und wie sie dem Aufruhre vorbeugen. Was Orta Dschami ist?
95. Neuer Aufruhr. Tekkiur Dagi Mustapha Pascha.

Neunter Abschnitt.

Von den Empörungen der Soldaten im Felde.

§. 96. Sie wollen nur unter dem Commando des Kaisers oder Großveziers stehen.
97. Ihre Feldherren haben sich sehr in Acht zu nehmen.
98. Ursach des Aufruhrs beym Vezier Kara Mustapha.
99. Die Türken wollen keine Theurung im Lager leiden.
100. Sie werden dadurch nachläßig und niedergeschlagen,
101. Und hören keine Befehle mehr an.
102. Ihre Rede in der Belagerung vor Wien.
103. Sie laufen davon.
104. Beym Angriffe treten sie aus ihren Gliedern, und nehmen die Flucht.
105. Desgleichen auch die Kavallerie.
106. Der Großvezier beweinet sein Schicksal.
107. Anmerkung.

Drittes Hauptstück.

Von Benennung der türkischen Soldaten, Völker, Officiere, und von der Bestimmung der Stärke der Armee.

Zehnter Abschnitt.

Von den mancherley Namen der türkischen Soldaten.

§. 108. Von der alten Eintheilung der Truppen.
109. Von der Veränderung derselben.
110. Von den verschiedenen Namen der Infanterie.
111. Von den stehenden Provinzial- und Gränzsoldaten.
112. Von den Solaki, Kumbaradschjy, Thoptschjy.
113. Bostandschiy, }
114. Balthadschiy, } Leibgarden des Sultans.
115. Montafaraka, }

b 2 §. 116

*) Den Titel dieses dritten Hauptstücks wird man S. 72. vermissen. Da ich mich auf einer kleinen Reise befand, und auf meinen Abschreiber verlies, ist es durch ein Versehen im Text weggelassen worden,

§. 116. Von dem Kapudschiy oder geheimen Scharfrichter des Sultans.
117. Von den Metherdschiy oder Fourierschüzzen.
118. Von den Giöng-üllü oder Freywilligen.
119. Von den Delyern oder Freyhusaren.
120. Von den Sserradsch, oder Corps de Reserve.
121. Von den verschiedenen Arten ihrer Kavallerie.
122. Wie sie die angeworbene Kavallerie eintheilen.

Eilfter Abschnitt.

Von den verschiedenen kriegerischen Nationen im osmannischen Reiche.

§. 123. Die Tatern, Wallachen und Moldauer behalten ihre Namen.
124. Die Arnauten sind beherzte und kühne Soldaten,
125. Und sehr gute Schüzzen.
126. Von den Arabern.
127. Sie halten sich hordenweise zusammen,
128. Und lassen sich bey Bostra durch vier türkische Regimenter schlagen.
129. Die Drusen sind muthig und kriegerisch.
130. Die Türkmen. Ein Mittelding zwischen Arabern und Türken.
131. Von den Kurden, Jesiden rc.
132. Von den Egyptiern.
133. Die Griechen sind wohlgebildet und beherzt.
134. Die Türken achten die Armenier am höchsten.
135. Ihre Leibesgestalt. Erklärung der Chirwaten.
136. Von den Mainotten.
137. Von den Maronitten.
138. Was von den übrigen Völkerschaften zu merken.
139. Die Türken geben allen Nationen einen Eckelnamen,
140. Und verschonen ihre eigene Officiere nicht damit.

Zwölfter Abschnitt.

Von der Uniform oder Kleidung.

141. Von ihrer Kleidung überhaupt.
142. Die Janitscharen unterscheiden sich durch ihre Müze.

§. 143. Ihr Stifter lies sie durch einen Frommen einsegnen.
144. Von diesem bekamen sie ihren Namen, Tracht rc.
145. Eine Fahne und besondern Segen.
146. Kleidung der Bostandschiy und Balthadschiy.
147. Kleidung der neuesten Großveziergarde.
148. Anmerkung.

Dreyzehnter Abschnitt.

Von ihren Officier-Chargen.

149. Vom türkischen Adel überhaupt.
150. Von ihren vornehmsten Familien.
151. Ihre vornehmsten Aemter sind die gefährlichsten Posten.
152. Vom Großvezier (Generalissimus).
153. Von dessen Hofstaat und Besoldung.
154. Von dem Interimsminister und geheimden Rath.
155. Vom geizigsten Großvezier. Was mehr davon zu merken.
156. Von dem Amte der niedern Veziere.
157. Vom geistlichen Rathgeber (Mufti) in Krieg- und Friedenssachen.
158. Von den Paschen.
159. Unterschied zwischen Pascha und Baschi.
160. Von den drey Begler-Beghs des Reichs.
161. Unterschied der Gouverneure und Begler-Beghs.
162. Von dem Rang und Amte eines Begler-Beghs.
163. Von den niedern Statthaltern, und wie sie auf einander folgen.
164. Wie sich die Gouverneure Reichthümer sammlen können.
165. Vom Seraskier (General Feldmarschall). Wie viele es deren giebt, und wenn sie gemacht werden.
166. Was es zu sagen hat, wenn der Großvezier zugleich Seraskier ist.
167. Vom Divan, oder Staatsrath.
168. Wie oft die ausserordentlichen Versammlungen gehalten werden.
169. Vom Minister der ausländischen Affairen.
170. Vom General und Gouverneur der Janitscharen.
171. Vom General-Quartiermeister.

§. 172. Wie die General-Majors bey den Janitscharen hinter einander folgen und benennet werden.
173. Der Vize Janitscharen-Aga, Fähndrich, Mehterbschi-Baschi.
174. Vom Spahilar-Aga (General der Kavallerie) und Silhadar-Aga.
175. Von dem General-Adjudanten.
176. Von dem Bostandschy und Balthadschyn-Baschi.
177. Von dem Ingenieur- und Artillerie-General und Zeughauptmann.
178. Von dem General-Auditeur, Chirurgus und Feldmedicus
179. Die hohen Civil- und Militär-Chargen sind bey den Türken nicht von einander unterschieden.

Vierzehnter Abschnitt.

Von dem türkischen Orden der Verdienste.

180. Einleitung.
181. Sorgudsch, Orden des Kaisers und der Staatsminister.
182. Ein Orden von niedrer Art.
183. Der Orden des Großvezierers.
184. Ordenszeichen des Großveziers als commandirenden Generals.
185. Orden der Begler-Beghs, Paschen ꝛc.
186. Beschreibung dieses Ordens,
187. Und der übrigen Ordenszeichen.
188. Auf welche Art sie den Orden empfangen.
189. Von dem neuern Militärorden.
190. Ausserordentliche Ordenszeichen.
191. Ordenskleider erster Art.
192. Zweyter und dritter Art.
193. Von dem Kuka-Orden.

Funfzehnter Abschnitt.

Von der Stärke der türkischen Armee überhaupt.

194. Die wahre Anzahl der Köpfe einer Armee ist schwer zu bestimmen.
195. Ungrund der Meinung, daß die türkische Armee nur 100,000 Mann stark seyn soll.
196. Erweis davon.

§. 197.

§. 197. Verschiedene Meinungen von der Stärke der türkischen Armee.
198. Wie stark die Türken im vorigen Jahrhundert waren.
199. Von der eigentlichen Stärke der türkischen Armee, die Wien belagert hielt.
200. Anzahl der Janitscharen in Konstantinopel.
201. Stärke der reguläreu Infanterie und Kavallerie in Konstantinopel.
202. Kurzes Verzeichniß der Stärke der türkischen Armee, nach Herrn Büschings Auszuge.
203. Anmerkung.

Sechzehnter Abschnitt.

Wie die Stärke der türkischen Armee zu berechnen.

204. Nachricht von einigen Tabellen über die Stärke der türkischen Armee.
205. Anzahl der Köpfe, welche die Paschen in Asien von ihren Einkünften stellen müssen.
206. Desgleichen der Paschen von Europa.
207. Was übrigens noch von den Paschaschaften zu merken.
208. Wie viel Soldaten Egypten hält, und zur Zeit des Krieges stellt.
209. Von dem Vertrage des Taterchans mit dem Sultan, in Absicht der Stellung der Soldaten.
210. Wie viel Mannschaft die Sayms und Timariotten höchstens stellen können.
211. Wie viel Mannschaft Natolien liefern muß.
212. Wie viel es in ältern Zeiten geliefert hat.
213. Berechnung der zu stellenden Soldaten aller Sayms und Timariotten im ganzen türkischen Reiche.
214. Tabelle über die zu stellende Mannschaft der Saimets und Timariotten.
215. Wie stark man sie insgesammt rechnen könne.
216. Von der Stärke des türkischen Corps der Cürassire.
217. Von der Anzahl Packknechte und Bediente.
218. Von der Stärke ihrer verschiedenen Haufen der Infanterie.
219. Von der Stärke ihrer Seetruppen, nebst kurzer Beschreibung ihres Seewesens.

§. 220. Von der Stärke ihrer verschiedenen Haufen von Kavallerie.
221. Von der Stärke ihrer Freyhusaren und Hülfstruppen.
222. Totalsumme der ganzen türkischen Armee.
223. Wie stark sie nach dem Abzug ist.
224. Wie viel Truppen sie zur Reserve im Innern des Reichs behalten.
225. Von der Stärke der übrigen bey der Armee befindlichen Civilpersonen.

Siebenzehnter Abschnitt.

Von dem Vorzuge und Untergang des Janitscharen Corps.

226. Der Sultan selbst läßt sich als ein Janitschar aufschreiben.
227. Solimann der I verbindet sie mit zur Aufrechthaltung des Staats.
228. Was ein Bächschisch ist? Sie müssen mit auf die Wahl der Kaiser sehen
229. Aus dieser Ursache sezzen sie die Kaiser vom Throne ab und auf.
230. Warum sie jezt nicht mehr so furchtbar sind.

Viertes Hauptstück.

Von der Artillerie, Munition und Bagage.

Achtzehnter Abschnitt.

Von ihren Kanonen, Mörsern und Haubitzen.

231. Die Türken haben immer eine zahlreiche Artillerie.
232. Von ihrer Stückgießerey.
233. Von der Mischung der Metalle.
234. Woher sie die Metalle nehmen.
235. Von dem Caliber und Form ihrer Kanonen.
236. In ältern Zeiten hatten ihre Kanonen keine Form.
237. Von ihren Mörsern.
238. Laffetten. Wie sie ihr Geschüz transportiren und gebrauchen.
239. Wie sie zu laden pflegen.
240. Von der Anzahl der Kanonen, die sie zu Feld mitnehmen.

Neun=

Neunzehnter Abschnitt.

Von der Munition, Pulver, Schanzung, und dahin gehörigen Dingen.

§. 241. Von der Mischung ihres Pulvers,
242. Welches sehr gut, und auch fast ihre einzige Militärbeschäftigung ist.
243. Anmerkung aus dem leztern Türkenkriege.
244. Von ihrem Retraitschuß,
245. Von den Schanzungen,
246. Und übrigen zur Belagung nöthigen Dingen.

Zwanzigster Abschnitt.

Von der Bagage, den Zelten u. s. w.

247. Die türkischen Officiere können eine willkührliche Menge Bagage mit zu Feld nehmen.
248. Wie die Bagage der Janitscharen fortgebracht wird.
249. Im Fall der Noth bekommen sie Wägen dazu.
250. In der Eil bedienen sie sich der Schubkarren.
251. Die Türken haben alle Zelte.
252. Beschreibung eines 1769 eroberten Paschazeltes.
253. Sie pflegen sehr große Zelte zu haben
254. Wie die Spahis in ihren Zelten liegen.
255. Die Türken nehmen viele Hunde mit zu Feld.
256. Warum sie dieses thun.
257. Von der Anzahl ihrer Reservepferde,
258. Und übrigens nöthigen Bagage.

Fünftes Hauptstück.

Von den nöthigen Bedürfnissen der türkischen Armee.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von der Verpflegung der Armee im Felde.

259. Die Pforte ist sehr besorgt, beym Anfang eines Krieges, die nöthigen Lebensmittel herbeyzuschaffen.
260. Warum sie dieses thun muß.
261. Weil die Janitscharen kein alt Brod essen wollen.

§. 262. Von ihrem Proviantcommissarius,
263. Und dem Oberschlächter.
264. In welchen Landschaften diese beyde die Lebensmittel aufkaufen.
265. Sie müssen solche, bey Verlust ihres Lebens, richtig herbeyschaffen.
266. Was man, nach der Schlacht bey Mohaz und Peterwardein gefunden hat.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Vom Proviant, Fuhrwesen und Bäckerey.

267. Von den Anstalten des Proviantfuhrwesens.
268. Von den Türkisch-Kaiserlichen Lieferungen.
269. Die Paschen müssen sich selbst beköstigen, und bekommen vom Staate nichts frey geliefert.
270. Und daher kann bey der Armee keine Theurung entstehen.
271. Wie und wo sie ihr Brod backen.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Wie die Türken die vesten Plätze mit Mannschaft, Munition und Artillerie zu versehen pflegen.

§. 272. Wenn den Türken an einem vesten Plaze viel gelegen ist, so versehen sie ihn auch reichlich mit allen Bedürfnissen.
273. Warum Beyspiele aus dem leztern Kriege gewählet worden.
274. Besazzung und Artillerie von Ofen und Fünfkirchen.
275. Erlau.
276. Mongatsch, welches eine Dame vertheidigte.
277. Stuhlweissenburg.
278. Die Schlösser Lippa und Lugos.
279. Erste Belagerung von Belgrad 1688.
280. Besazzung der Veste Temeswar.
281. Belgrad, Uebergabe von Nissa 1737.
282. Chozim von 1769.

Sechstes

Sechstes Hauptstück.

Von der Türken Kriegskunst, von ihren Märschen, Stellungen, Schlachtordnungen, Fechtart und Lagerkunst.

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Von der Türken Kunst, Krieg zu führen.

§. 283. Die Türken halten ihre Kriegsanstalten geheim.
284. Wie eigentlich ihre Anstalten beschaffen sind.
285. Beyspiele davon, 1644.
286 Sie führen heftige und kurze Kriege.
287. Und haben nicht gern zwey Kriege zugleich.
288. Sie suchen immer in Feindes Lande den Krieg zu unterhalten.
289. Von dem Versammlungsort ihrer Armeen.
290. Die türkischen Soldaten sehen es gern, wenn ihr Kaiser selbst mit zu Feld geht.
291. Und sind einem solchen Kaiser nicht gut, der nicht Feldzüge mitgemacht hat.
292. Von der Kriegskasse, die sie zu Feld mitnehmen.
293. Was die Türken thun, wenn sie eine Schlacht liefern wollen.
294. Wenn sie zu Feld gehen, und in die Winterquartiere rücken.
295. Winterfeldzüge machen zu müssen, ist für sie ein unangenehmes Geschäft.
296. Was sie für Spions brauchen.

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Von den Märschen, Fouragirungen, und dem Coup d'oeil.

297. Warum die Türken nur langsam marschiren können.
298. Wie sie schleunige Märsche machen;
299. Sie marschiren bey Tag und bey Nacht in verschiedenen Haufen.
300. Beyspiele, wo sie geschlossen marschirten.
301. Wie sie, ohne verrathen zu werden, leicht heimliche Märsche thun können.
302. Beyspiel, wie sie nach einem langen Marsch den Fürsten Gallizin 1769 überrumpelt haben.

§. 303.

§. 303. Wie sie zum Fouragiren marschiren.
304. Sie scharmüzeln dabey, sowohl bey Tag als bey Nacht.
305. Von ihren einzelnen Fouragir-Ritten bey Tage.
306. Von den heiligen Sachen, die sie auf ihren Märschen mitnehmen.
307. Beschreibung von einer eroberten türkischen Situationscharte.
308. Von der Kenntniß des Coup d'oeil der Türken und Tatern.

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Von der Taktick oder Stellungskunst der Türken.

309. Ob die Türken sich keiner andern, als halbmondsförmigen Stellung bedienen?
310. Der Entzweck dieser Stellung.
311. Wie sie dabey die Attacke ihres Feindes wünschen und erwarten.
312. Sie suchen ihn zu umzingeln.
313. Beyspiel eines solchen morgenländischen Gefechts.
314. Von einer schiefen Stellung.
315. Was mehr über die Stellung der Türken zu merken.

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Von ihren Schlachtordnungen.

316. Schlachtordnung bey St. Gotthardt.
317. Bey Wien.
318. Olaj, was es bey den Türken ist.
319. Stellung der Türken nach älterer Art.
320. Nach neuerer Art.

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Von der Türken Art zu fechten.

321. Fechtart der türkischen Infanterie und Kavallerie.
322. Wenn die Türken sehr tapfer fechten.
323 Sie sind brav, wenn sie angegriffen werden.
324. Nach welcher Ordnung die türkischen Truppen hinter einander zum Feuern kommen.
325. Von der Fechtart der Moldauer, Wallachen u. s. w.

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Von ihrer Lagerkunst.

§. 326. Auf welche Art sie ihre Lager nehmen. Beyspiel davon.
327. Ob sie sich verschanzen. An welchen Orten sie ihr Lager nehmen.
328. Der Türken Patrouillen, Feldwachten und Ronden.
329. Sie bezahlen im Lager alles mit baarem Gelde.
330. Die Janitscharen haben im Lager frey Brod. Sie werden auch sonst sehr beschenkt. it. Wie die Janitscharen bestraft werden.

Siebentes Hauptstück.

Von den Kriegsregeln, Angriffen und Hinterhalten.

Dreyßigster Abschnitt.

Von den Kriegsregeln und der Kriegslist der Türken.

331. Wie ihr Gesezbuch, der Koran, beschaffen ist.
332. Wie leicht sie das Völkerrecht beleidigen können.
333. Wenn ihnen das Gesez, die Gefangenen umzubringen, erlaubt.
334. Von dem Akkord bey eroberten Vestungen.
335. Wenn die Türken ihre Todte begraben.
336. Sie müssen jedesmal vor Anfang einer Schlacht beten.
337. Was sie sagen, wenn sie glücklich oder unglücklich gewesen sind.
338. Um nun glücklich zu seyn, lassen sie den Krieg einer gerechten Ursache wegen entstehen.
339. Beyspiel einer Kriegslist.

Ein und dreyßigster Abschnitt.

Wie die Türken attackiren.

340. Die Türken brauchen ihre Hülfstruppen zu Scharmüzeln. Warum sie das feindliche Land verheeren.

§. 341.

§. 341. So lange die Feldmusik geht, fechten die Türken. Wie sie attackiren und gefährlich werden können.
342. Sie pflegen nur drey Angriffe auf den Feind zu thun.
343. Relation der Schlacht bey Baskiwze.
344. Die Türken wollen den Russen den Weg versperren. Ihr erster Angriff.
345. Ihr zweyter und dritter Angriff; ihre Flucht.
346. Erklärung der Buchstaben auf Tab. IX.

Zwey und dreyßigster Abschnitt.

Von der Türken Vertheidigung im Felde und ihren Hinterhalten.

§. 347. Die Türken bedienen sich eben der Kunstgriffe im Felde, die bey den Christen üblich sind.
348. Ungrund, daß die Türken in Schanzen muthlos wären.
349. Beweis von Dobay.
350. Fernerer Beweis, daß sich die türkischen Besazzungen, wenn sie einen Entsaz zu hoffen haben, halten.
351. Die Türken versperren die Wege mit Steinen und Holz.
352. Sie ziehen sich aus der Stadt in die Kirche zurück, und vertheidigen sich aus derselben.
353. Vertheidigung der Türken aus einem Schlosse.
354. Der Türken listige Anordnung beym Attackiren.
355. In der Schlacht bey Nikopolis machten sie ihre ganze Armee zum Hinterhalt.
356. Sie suchen den Feind durch öftere Scharmüzel zu ermüden,
357. Oder schneiden ihn von seinen Magazinen ab.
358. Der Gebrauch des Hinterhalts ist sehr alt.
359. Wie die Türken die Perser in einen Hinterhalt, welcher aus Kanonen bestand, gelockt haben.

Achtes Hauptstück.

Von den türkischen Schlachten und Rückzügen.

Drey und dreyßigster Abschnitt.

Von ihren Schlachten.

§. 360. Relation der Schlacht bey Wien. Die allürte Armee kömmt an, und beschießt die Feinde.

§. 361. Schlägt die türkischen Vorposten. Ein kaiserliches Regiment geräth in einen Hinterhalt.
362. Die türkische Hauptarmee nimmt die Flucht, greift die Polen an, läßt Wien bestürmen, und wird total geschlagen.
363. Betrachtung über des Großvezierers getroffene Anstalten.
364. Relation der Schlacht bey Peterwardein.
365. Die türkische Armee schliest die Kaiserlichen ein, beschiest sie, und fordert den Commandanten auf.
366. Sie schneidet den Feinden den Rückzug ab, wird unvermuthet überfallen und angegriffen.
367. Beschreibung der Läger, wie die Armeen gegen einander gestanden haben.
368. Die Türken werden angegriffen, halten sich brav, und dringen ins feindliche Lager ein.
369. Sie werden durch die Kavallerie wieder herausgeschlagen,
370. Und die kaiserliche Infanterie in die völlige Flucht gebracht.
371. Betrachtung über die gemachten Fehler des Großvezierers bey dieser Schlacht.
372. Warum die Schlachten nicht figürlich vorgestellet sind.
373. Bey Ueberfällen sind die Türken fast jedesmal geschlagen worden.
374. Relation der Schlacht bey Gabriellowze in der Moldau.

Vier und dreyßigster Abschnitt.
Von der Türken Unvorsichtigkeit im Nachsezzen.

375. Relation der Schlacht bey Gangea, im Jahr 1734.
376. Der Persianer heimliche Anstalten.
377. Die Türken greifen die Persianer an.
378. Gerathen in einen Hinterhalt und werden geschladen; ihr Verlust dabey.
379. Wie viel die Persianer nachher gewonnen haben. Betrachtung.

Fünf und dreyßigster Abschnitt.
Von den Rückzügen.

380. Beyspiel eines regulairen Rückzugs der Türken.
381. Warum die Türken nicht anders hierbey verfahren.

§. 382.

§. 382. Beurtheilung der ersten Stellung.
383. Der zweyten Stellung.
384. Wie sich die Janitscharen auf der Flucht retten.

Neuntes Hauptstück.

Der Türken Bevestigungskunst, wie auch von ihrem Angriff und Vertheidigung der Vestungen.

Sechs und dreyßigster Abschnitt.

Von der Türken Bevestigungskunst, sowohl in Städten, als im Felde.

§. 385. Beschaffenheit ihrer Vestungen überhaupt.
386. Wie ihre Bevestigungswerke beschaffen sind.
387. Bevestigung von Ofen.
388. Von Belgrad.
389. Von Temeswar.
390. Bevestigung der türkischen Schlösser.
391. Neueste Bevestigung an Chotzim
392. Wie die Werke und das Profil daselbst beschaffen waren.
393. Von der Feldbevestigungskunst der Türken.
394 Ihre neueste Bevestigungskunst
395. Von ihren beweglichen Verschanzungen.

Sieben und dreyßigster Abschnitt.

Von den Belagerungen der Türken.

396. Einleitung.
397. Wie die Türken die Laufgräben führen. Das Gute davon.
398. Neuere Art von Laufgräben.
399. Das Gute und Nachtheilige von diesen.
400. Von der Größe ihrer Laufgräben, und wie sie solche besezzen.
401. Von der Verpflegung der Besazzung. Ihre Stärke.
402. Die Türken haben besondere Leute zu Schanzgräbern.
403. Wenn die Arbeit geschwind gehen soll, so bekommen sie Geschenke.
404. Wie sie Bresche schießen, den Graben ausfüllen, Gallerien machen 2c.

§. 405.

§. 405. Von der Türken Anordnung ihrer Batterien.
406. Was sie für Minen machen.
407. Die Türken sind bey Belagerungen sehr eifrig. Ihr point d'attaque.
408. Von den vornehmsten Belagerungen der Türken.
409. Relation der Belagerung von Wien.
410. Der Türken Lager und Laufgraben davor.
411. Beschießen die Stadt, und wollen über die Donau. Der Herzog von Lothringen geht nach Mähren.
412. Anfang der Belagerung mit drey Attacken.
413. Wer diese Attacken geführet.
414. Machen Minen. Schießen aufgefangene Briefe ins Ravelin.
415. Und bemühen sich, Wien ringsherum ganz einzuschließen.
416. Der Großvezier attackiret, und sezt sich im Graben. Krankheit der Belagerten.
417. Gefecht beym Ravelin F. T.
418. Die Belagerten bitten den Herzog von Lothringen um Hülfe.
419. Nach einiger Arbeit schlagen die Türken 12000 Christen todt.
420. Unbedachtsames Scharmüzel.
421. Die Türken werden von dem Ravelin weggeschlagen.
422. Der Großvezier beschließt, die Stadt heftig zu bestürmen.
423. Läßt Christenköpfe auf Stangen stecken, und wird aus dem Graben gejagt.
424. Er attackiret mit Musik, und wird wieder geschlagen.
425. Des Großveziers vergebliche List, in die Stadt zu dringen.
426. Die Türken erobern das Ravelin F. T. und attakkiren beyde Bastionen.
427. Wollen die Stadt durch die Minen zwingen, und werden gänzlich geschlagen.
428. Betrachtung über die türkischen Anstalten hiebey.

Acht und dreyßigster Abschnitt.
Von der Türken Art, Vestungen zu vertheidigen.
429. Einleitung. Relation von der Vertheidigung von Ofen.
430. Die Alliirten erobern die Unterstadt.

§. 431. Die Brandenburger kommen an. Ihre Tapferkeit.
432. Die Türken fallen auf die Brandenburger aus.
433. Die Alliirten bestürmen die Vestung auf drey Seiten zugleich.
434. Fernere Nachricht von beyden Theilen.
435. Der Herzog lässt die Besazzung in Ofen auffordern.
436. Die Alliirten thun einen zweyten Sturm, und fordern die Vestung zum zweytenmal auf, werden aber abgeschlagen.
437. Der ankommende Entsaz macht der Besazzung wieder neuen Muth.
438. Der Entsaz wird geschlagen.
439. Der Großvezier sucht auf alle mögliche Art einige Mannschaft nach Ofen hineinzubringen.
440. Die Bayern sezzen sich im Schloß, und ein Detaschement Türken wird geschlagen.
441. Die Veste Ofen wird erobert. Der Türken Verhalten dabey.
442. Nachricht von dem daselbst gewesenen Commandanten und andern Generalen.

Inhalt des zweyten Theils.

Militärische Geschichte der drey lezten Türkenkriege in Ungarn.

Erstes Hauptstück.

Geschichte des ersten siebzehnjährigen Türkenkriegs zur Zeit des Prinz Eugen.

Erster Abschnitt.

Erster Feldzug von 1682 und 1683.

§. 1. Ursach dieses Krieges.
2. Der Sultan wird durch den Vezier zum Kriege überredet.
3. Wie solches beym Wiener Hofe bekannt worden.
4. Dieser macht eine Allianz mit Polen.
5. Die Türken üben die ersten Feindseligkeiten aus.
6 Erste Bewegung beyder Armeen 1683.
7. Bewegung der türkischen Armee, um die christliche zu hintergehn.

§. 8.

§. 8. Der Herzog von Lothringen merkt ihre Absicht, und führt noch zu rechter Zeit Besazzung nach Wien.
9. Die Türken belagern Wien,
10. Und werden von dem Könige von Polen davor weggeschlagen.
11. Verrichtungen des Großveziers nach der Schlacht.
12. Aktion bey Barkan.
13. Ende des Feldzugs. Der Großvezier wird strangulirt.

Zweyter Abschnitt.

Zweyter und dritter Feldzug von 1684. und 1685.

14. Die Kaiserlichen eröfnen den Feldzug mit vielem Glücke.
15. Belagern Ofen drey Monat vergeblich. Ende des Feldzugs.
16. Die Türken verstärken Ofen während des Winters.
17. Der Anfang des ditten Feldzugs wird mit drey Belagerungen zugleich gemacht.
18. Die Türken werden bey Gran geschlagen.
19. Hierauf ergiebt sich Neuhäusel.
20. Die Türken halten um Frieden an,
21. Brennen bey Erlau etliche hundert Dörfer weg,
22. Und verlieren viele veste Pläze in Oberungarn. Tökely wird gefangen genommen.

Dritter Abschnitt.

Vierter und fünfter Feldzug von 1686 und 1687.

23. Nachricht von beyden Armeen. Die Vestung Ofen wird von den Kaiserlichen erobert.
24. Der Grosvezier geht zurück, und vermeidet die Schlacht.
25. Aktion bey Segedin, wobey die Türken geschlagen worden.
26. Winterverrichtungen bey der Armee und zu Konstantinopel.
27. Der fünfte Feldzug fängt sich mit der kaiserlichen Belagerung von Erlau an.
28. Der Großvezier sucht die Kaiserlichen, die ihm nachmarschirten, blos durch Scharmüzel zu schwächen.
29. wird aber bey Mohaz total geschlagen.
30. Die Türken verlassen darauf viele veste Pläze, und ziehn sich zurück.
31. Sie bitten um Frieden.
32. Großer Aufruhr zu Konstantinopel.

Vierter Abschnitt.

Sechster und siebenter Feldzug von 1688 und 1689.

§. 33. Die Kaiserlichen erobern Stuhlweissenburg, Mongatsch, Lippa u. s. w.
34. Die Türken entfernen sich auf Annäherung der Kaiserlichen von Belgrad.
35. Leztere erobern Belgrad. Türkische Gesandten kommen in Wien an.
36. Ganz Bosnien kommt in kaiserliche Gewalt.
37. Frankreich bricht mit dem Kaiser. Hierauf unterbricht der Sultan alle Friedensunterhandlungen,
38. Und geht selbst gegen den Kaiser mit zu Felde.
39. Seine detaschirte Observationsflotte wird zweymal geschlagen.
40. Imgleichen noch einmal bey Nissa.
41. Hierauf verlieren die Türken auch Servien.
42. Der Sultan geht nach Konstantinopel zurück, und läßt dem Seraskier den Kopf abschlagen.

Fünfter Abschnitt.

Achter bis vierzehnter Feldzug in den Jahren 1690 bis 1697.

43. Die Türken sind zu Anfang des Feldzugs 1690 glücklich,
44. Erobern Widdin, Semendria, Lippa und Orsowa wieder,
45. Und schlagen die Kaiserlichen aus Siebenbürgen heraus.
46. Ende des Feldzuges. Sultan Soliman der II. stirbt, und Achmet der II. besteigt den Thron.
47. Beschreibung des Feldzugs 1691.
48. - - - 1692.
49. - - - 1693.
50. - - - 1694.
51. Sultan Achmet der II. stirbt und Mustapha der II. kommt zur Regierung.
52. Dieser geht selbst zu Felde, und schlägt den kaiserlichen General Veterani.
53. Schlacht bey Islankemen 1696. Friede mit Frankreich.
54. Der Sultan läßt seine Truppen im Winter fleißig exerciren. Stärke beyder Armeen im Jahr 1697.

Sechster Abschnitt.

Von den zween lezten Feldzügen dieses Krieges.

55. Der Prinz Eugen fängt das Jahr 1697 mit Glück an.

§. 56. Der Sultan marschirt mit zwey Armeen gerade nach Peterwaradein,
57. Und läßt bey Zenta eine Brücke schlagen.
58. Schlacht bey Zenta.
59. Flucht des Sultans.
60. Der Sultan sammelt sein Heer, und geht nach Belgrad.
61. Des Prinz Eugen glücklicher Einfall in Bosnien.
62. Die daselbst zerstreuten Türken wählen sich einen Commandeur, und jagen die Kaiserlichen aus Bosnien wieder hinaus.
63. Des Sultans Unruhe während des Winters.
64. Beyde Mächte wünschen heimlich den Frieden, u. werden beyde durch List des Maurokordato dazu gebracht.
65. Beyde Heere gehn 1698 spät ins Feld, bewahren ihre Gränzen, und machen einen Stillstand.
66. Der Friede kömmt 1699 mit dem Kaiser, den Russen und Polen zu Carlowiz zu Stande.
67. Imgleichen mit den Venetianern.

Zweytes Hauptstück.

Geschichte des zweyten ungarischen Türkenkriegs in den Jahren 1716 und 1717.

Siebenter Abschnitt.

Geschichte des Feldzuges von 1716.

§. 68. Die Türken rüsten sich im Jahr 1714. heimlich,
69. Und sprengen allerhand falsche Ursachen davon aus,
70. Sie üben die ersten Feindseligkeiten in Morea,
71. Und suchen den Wiener Hof beym Frieden zu erhalten.
72. Deswegen kömmt auch 1715 ein türkischer Gesandter daselbst an.
73. Der Kaiser bricht mit der Pforte.
74. Stärke der bey Belgrad versammelten türk. Armee.
75. Schlacht bey Peterwaradein.
76. Nachricht von den türkischen vesten Plätzen in Ungarn. Temeswar wird belagert.
77. Die Türken werden in Siebenbürgen geschlagen.
78. Verrichtungen der Kaiserlichen am Saustrom.
79. Desgleichen in der Wallachey. Temeswar ergiebt sich an die Kaiserlichen.

Achter Abschnitt.

Türkische Wintercampagne.

§. 80. Die Kaiserlichen überfallen die Türken bey Derbent an der Sau.

§ 81. Geschichte zweener Franzosen aus Holland.
82. Diese machen ein Bündniß mit den Türken, den Papst aus Rom zu verjagen.
83. Der Sultan will nichts vom Frieden hören.
84. Musterung der türkischen Armee. Ihr Entwurf zum Feldzuge.
85. Die Wallachey ergiebt sich an die Kaiserlichen, welche in der Moldau mit vielem Verlust geschlagen werden.
86. Türkischer Ueberfall auf die Kaiserlichen.
87. Die Türken passen einem kaiserlichen Detaschement auf, und machen viel Gefangene.
88. Unternehmungen des General Mercy im Temeswarer Bannat.
89. Desgleichen des General Steinville in der Moldau und Wallachey.
90. Die Kaiserlichen bekommen den Fürsten von der Wallachey gefangen.

Neunter Abschnitt.

Geschichte des Feldzugs von 1717.

91. Die Türken recognosciren das Terrain um Temeswar.
92. Die türkischen Schiffe attackiren mit Verlust die kaiserlichen Fahrzeuge.
93. Marsch der kaiserlichen Armee ins türkische Gebiet. Ihre Stärke.
94. Die Kaiserlichen vor Belgrad werden von den türkischen Schiffen in der Flanke attackirt.
95. Die Türken schießen heftig aus der Vestung.
96. Und suchen den Kaiserl. allen mögl. Schaden zu thun.
97. Zween starke Ausfälle in das kaiserliche Lager.
98. Hartnäckiges Gefecht zwischen den türkischen und deutschen Schiffen auf der Donau.
99. Ankunft des Großvezirs mit der Armee bey Nissa.
100. Die bey Sabacz attakkirten Türken behaupten ihren Posten.
101. Abermahliger glücklicher Ausfall aus der Vestung.
102. Die Kaiserlichen werden von der Anfertigung einer Redoute mit großem Verlust weggeschlagen.
103. Die Kaiserlichen eröfnen die Laufgräben vor Belgrad. Entworfener Operationsplan der Türken.
104. Der Großvezier nähert sich den Deutschen. Türkische Verrichtungen bey Belgrad.
105. Der Großvezier lagert sich dicht vor dem kais. Lager.

106. Die Türken erobern Media, und erhalten dadurch den freyen Weg nach Temeswar.
107. Das kaiserliche Lager wird von der Vestung und vom türkischen Lager stark beschossen.
108. Scharmüzel. Ankunft des Taterkans. Die Türken haben Verlust in der Vestung.
109. Schlacht bey Belgrad.
110. Menge der Beute. Beyderseitiger Verlust an Todten und Verwundeten.
111. Belgrad wird mit Akkord eingenommen.
112. Rückzug des größten Theils der türkischen Truppen aus dem ungarischen in das türkische Gebiet.
113. Von dem in Siebenbürgen eingedrungenen türkischen Corps.
114. Der Sultan kömmt dem Großvezier mit einer Armee zu Hülfe.
115. Friede zwischen dem wiener Hofe und der Pforte zu Passarowiz, 1718.

Drittes Hauptstück.

Geschichte des dritten und lezten ungarischen Türkenkrieges.

Zehnter Abschnitt.

Geschichte der Feldzüge von 1737 und 1738.

§. 116. Von diesem Kriege hat man wenig militärische die Türken betreffende Nachrichten. Wer denselben beschrieben hat?
117. Wie sich derselbe, von Seiten des wiener Hofes entsponnen hat?
118. Stärke und Eintheilung der kaiserlichen Armee zum Feldzug 1737.
119. Die Kaiserlichen gehn den Türken ins Land. Schläfrigkeit der Türken dabey.
120. Die Türken bekommen wieder Muth, und schlagen die Kaiserlichen vor Banialuka weg.
121. Imgleichen auch vor Widdin.
122. Gefecht am Timok.
123. Beyderseitiger Verlust dabey. Ende des Feldzugs.
124. Anmerkung über diesen Feldzug.
125. Was in Konstantinopel vorgegangen ist?
126. Der neue Großvezier macht einen Entwurf zum Feldzuge von 1738 gegen die Russen und die Deutschen.
127. Sein Entschluß, den Krieg gegen die Russen am heftigsten fortzusetzen.

§. 128. Die Türken nehmen den Kaiserlichen Ussizza und Mehadia weg.
129. Und belagern Orsowa mit 20000 Mann.
130. Die Kaiserlichen rücken spät ins Feld. Ihr Projekt zum Feldzuge von 1738.
131. Anmarsch der Hauptarmee des Großveziers. Die Türken halten Orsowa noch immer belagert.
132. Die Türken gehn den Kaiserlichen entgegen, und recognosciren ihr Lager.
133. Aktion bey Kornia.
134. Die Türken weichen. Beyderseitiger Verlust.
135. Die Kaiserlichen erobern Mehadia wieder. Nachricht von den Türken.
136. Die türkische Hauptarmee leidet Mangel an Lebensmitteln.
137. Der Großvezier sucht alles wieder gut zu machen.
138. Die Türken marschiren den Kaiserlichen nach.
139. Und greifen dieselben bey Mehadia an. Ihre List, die Besatzung niederzumachen.
140. Der Großvezier belagert Orsowa wieder, und nimmt es weg.
141. Ende des Feldzugs 1738.

Eilfter Abschnitt.

Geschichte des letzten Feldzuges von 1739.

142. Zu Anfang des Jahrs 1739 wird ein neuer Großvezier gewählt.
143. Beyderseitige Armeen marschiren. Ihre Stärke.
144. Die Kaiserlichen haben Befehl, eine Schlacht zu liefern. Gefecht auf der Donau.
145. Die Türken schlagen die kaiserliche Avantgarde.
146. Die ganze türkische Armee rückt vor, und erwartet die Kaiserlichen.
147. Die Türken stellen sich in Schlachtordnung.
148. Stellung beyder Heere. Kavalleriescharmützel. Rückzug der kaiserlichen Armee.
149. Die kaiserliche Flotte, welche sich ebenfalls zurückzieht, wird von den Türken stark beschossen.
150. Der Großvezier geht vor Belgrad, und schickt ein fliegendes Corps in den Bannat von Temeswar.
151. Aktion bey Pansowa.
152. Die Türken erhalten die Donau frey,
153. Und belagern Belgrad von zwey Seiten.
154. Friedensschluß.

Abhandlung

über die

Kriegskunst der Türken,

von ihren

Märschen, Lagern, Schlachten, und

Belagerungen.

Erster Theil.

Einleitung.

Von den Türken überhaupt.

§. 1.

Die Geschichte des türkischen Reichs enthält, von der Stiftung desselben an, bis auf gegenwärtige Zeit, weiter nichts, als eine Reihe von Kriegen, die mit Aufopferung vieler Millionen Menschen geführt worden sind. Sie hatten eben den Zweck zum Grunde, den öfters eine jede andere Macht zum Grunde legt, wenn sie ihren Nachbar bekriegen will, nämlich: ihre Staaten zu erweitern, ihre Einkünfte zu vermehren, und ihrem Throne ein glänzenderes Ansehen zu geben. Inhalt der türkischen Geschichte.

Die Türken, die von Natur beherzt und tapfer sind, hatten in ihren ersten Unternehmungen und Eroberungen Glück, und dieses ist schon hinlänglich, seinem schwächern oder furchtsamern Gegner schreckhaft zu werden, und sich bey ihm ein desto größeres Ansehen zu verschaffen.

§. 2.

In Zeit von zweyhundert Jahren, als vom 14ten bis 16ten Seculo, hatten sie sich nicht allein in Asien, sondern auch in Europa, festgesetzt. Amurath I. fiel 1360 in Macedonien und Albanien ein, und eroberte die Städte Adrianopel und Philippopolis. Mahomet I. machte die Wallachey dem türkischen Reiche zinsbar, und Der Türken glückliche Unternehmungen.

Mahomet II. der glücklichste unter allen Kaisern, die bisher den türkischen Thron bestiegen haben, eroberte Constantinopel, und alle dahin gehörigen Besitzungen des orientalischen Kaiserthums, theils mit den Waffen, theils ergaben sich die Städte freywillig; machte sich ferner Bosnien, den Archipelagus, das trapezuntische Kaiserthum, die kleine Tatarey, Morea u. s. w. in allem 12 Königreiche und 200 Städte, unterthan.

§. 3.

Darauf erfolgter Stolz

Bey so bewandten Umständen, da die Türken das gute Geschick an ihrer Seite sahen, wurden sie hochmüthig, und verachteten ihre Nachbarn. Eine Sache, die leider bey jedem Menschen verborgen liegt, daß wenn er in seinen Geschäften, seinem Wunsche gemäß, sich glücklich findet, derselbe stolz darauf wird, und solches auch in die künftigen Zeiten unverändert, mit noch bessern Umständen, ohne Fehl fortzusetzen gedenkt, wenn er nicht etwa durch die Gründe der wahren Philosophie des Gegentheils überzeugt worden ist.

Die folgenden Kaiser vermehrten ihren Stolz durch ihre fernere Eroberungen und glückliche Feldzüge gegen die Christen, bis zur lezten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

§. 4.

und Fall.

In der andern Hälfte, und hauptsächlich in dem gegenwärtigen Jahrhundert aber, hat ihnen das Schicksal die Veränderung gelehrt und gewiesen, daß ihre so zahlreiche Armeen, die gegen einen Montecuculi, einen Prinzen Eugen, einen Münnich und Galliczin gestanden haben, nicht immer die Kenntniß und Kriegserfahrenheit eines

com=

commandirenden Generals, und die mindere Stärke der gegenstehenden Armeen überwiege.

Diese Kriege haben den Türken ihren Scepter des Stolzes, den sie noch weiter über christliche Provinzen Europens zu führen glaubten, um ein ziemliches abgekürzt, und ihren Hochmuth über dieselben fallend gemacht.

Nachdem die christlichen Armeen sie besser kennen lernten, und auch ihr Körper der Kriegskunst ein dichteres und festeres Wesen annahm, begeisterten sie sich auch mit neuem Muth, und fochten tapfer gegen sie, ja noch tapferer als sonst die Türken, wie solches der Sieg bey Zenta beweist.

§. 5.

Die Christen beobachten der Türken Kriegskunst.

Montecuculi *) war der erste General, der der Türken ihre Kriegsverfassung nachspürte, beobachtete, niederschrieb, und solche zugleich mit den Vor= und Nachtheilen der christlichen Armee verglich. Die Taktiker neuer Zeiten sind seinem Beyspiele gefolgt, und in dem gegenwärtigen 18ten Jahrhundert hat man erst angefangen, die Türken gehörig zu beurtheilen.

Das Vorurtheil, das wir in vorigen Zeiten von ihnen hegten, war ganz von besonderer Art, man verachtete und fürchtete sie zugleich. Zwey Dinge, die nicht mit einander passen, und hierzu gaben die ausgestreueten Schriften **) den größten

 Anlaß

*) In seinem vortreflichen Werk, das den Titel hat: Besondere und geheime Kriegs = Nachrichten des Fürsten Raymund Montecuculi, Leipzig 1736. in 4to. mit Kupfern.

**) David Schusters Mahomets und Türken Greuel, oder historische Entwerfung von des ottomannischen Reichs,

Anlaß zur Furcht beym gemeinen Manne. Man fürchtete sie, ihrer großen Anzahl wegen, und weil sie die Gefangenen theils massacrirten, theils auch mit sich fortschleppten und zu Sclaven machten. Man verachtete sie, weil sie nicht der christlichen Religion zugethan waren, und nicht wie wir den Krieg verstunden oder führten. §. 66.

§. 6.

Aus welcher Ursach die Türken zuerst gegen die Christen glücklich waren.

Die Tapferkeit kann durch Vorurtheil sehr geschwächt werden, und dieses war der Grund, warum die ersten Eroberungen der Türken gegen die Christen so glücklich ausgeschlagen sind.

Sie wußten gar wohl, daß die Europäer tapfere und kriegerische Soldaten seyen, welche zwar in der Hitze, aber nicht in der großen Anzahl streitbarer Männer, ihnen gleich kommen, und dieses machten sie sich, wie uns die Siege bey **Varna** und **Nicopolis** belehren, zunutze. Man fochte in denselben nicht nach vorhergemachten Rathschlägen, sondern man wollte für das allgemeine Beste der Christenheit, und für den Glauben fechten und sterben.

Ladislaus *posthumus*, vom Eifer beseelt und von der Tapferkeit getrieben, entfernte sich von seinem Heere, drang bis gegen das Zelt des Sultans vor, trachtete diesem nach dem Leben, und mußte selbst dort sterben; auf diese Weise konnten die Türken bey noch geringerer Anzahl als sie waren, und bey weniger Kriegskenntniß, die sie besassen, sich die erwünschten Vortheile erwerben.

§. 7.

Reichs, Ursprung, Glauben, Regenten, Hofbedienten, grausamen Thaten, Lebensart, der Christen Zustand unter ihrer Bothmäßigkeit, Frkf. 1664. mit Kupfern, in 4to.

§. 7.

Es war auch hierbey oft die Uneinigkeit, die bey dem christlichen Heere, sowohl unter den Truppen, als unter den commandirenden Generalen herrschte, schuld, daß die Unternehmungen eine schlechte Endschaft bekamen. Diejenigen Armeen, die durch einen Chef gegen die Türken angeführt wurden, sind fast jedesmal in ihren Eroberungen glücklich gewesen, und dieses werden die Siege bey St. Gothard, bey Wien, bey Peterwardein, bey Belgrad, bey Chozim u. s. w. bestätigen.

Ob es besser, wenn eine Armee durch einen Chef commandirt wird.

§. 8.

Daß es besser sey die Armee durch einen General commandiren zu lassen, davon sind die Türken hinlänglich überzeugt; deswegen hat auch ihr Großvezier (§. 152.) eine ganz ungemessene Gewalt, und ist niemand bey der Armee, der ihm in seinem Amte gleichkömmt. Er hat auch keine Helfer noch Collegen, sagt Montecuculi, die er bey seinem Vorhaben zu Rathe ziehen, oder ihre Zänkereyen untersuchen und vergleichen dürfte, sondern die Armee und das ganze Land leistet seinen Befehlen einen blinden Gehorsam. Dadurch wird denn auf einmal dasjenige aus dem Wege geschaft, was oft den Berathschlagungen natürlicher Weise hinderlich ist, als die Zusammenkünfte, die Entwürfe, die Streitigkeiten, und eifersüchtige und neidische Bewegungen; die Vollziehung einer Absicht bleibt alsdann allemal besser verschwiegen: und nachdem werden die Unschlüßigkeiten, die einander zuwiderlaufende Meynungen, Verzögerungen und Langsamkeiten, welche oftmals die besten Anschläge zu nichte machen, vermieden.

Die Türken beobachten diese Regel.

§. 9

Von der Klugheit der türkischen Generals.

Hieraus können wir urtheilen, daß die Türken in manchen Stücken, zu ihren Vortheilen, die besten Anstalten zu treffen wissen; und ihre Manier, die Grossen zu befördern, um sowohl des Sultans als des Reichs Schatzkammer zu bereichern und zu vermehren, ist ungemein fein ausgedacht, aber bisweilen nicht zum Wohl und Glück der Unterthanen. (§. 155) Ihre Vorbereitungen zum Kriege sind ganz fürchterlich, und wir haben daher gar nicht Ursach, ihnen allen eine gewisse Art von Dummheit vorzuwerfen.

Es giebt auch sehr verständige Leute unter ihnen, so wie sie bey allen Nationen untermischt sind. Die Staatsminister und Generale der Türken haben eine sehr feine Staatskenntniß von allen Mächten Europens, sie sind von einem jeden Staate unterrichtet, in wie weit dieser oder jener die Vortheile der Pforte verhindern oder befördern könne. Sie überdenken sich eine jede Sache, die in das Reich einigen Einfluß hat, sehr genau, und übereilen sich damit gar nicht. Sie wissen, bey Friedensunterhandlungen und bey kritischen Vorfällen, die Sachen sowohl zu beschleunigen, als zu verzögern; und wenn sie anders Sinnes worden, wissen sie der Sache einen solchen Anstrich zu geben, als sollte man glauben, sie approbirten mit völliger Gewißheit die vorgeschlagenen Punkte.

§. 10.

Wie sie beym Belgrader Frieden verfahren.

Sie sind nachgebend, wenn ihre Sachen schlecht stehen, und hochmüthig, wenn sie Glück haben, wie solches allen Nationen gemein ist, kurz ihre Minister sind darinnen wahre Staatsmänner. Meine Leser werden sich hiervon hinlänglich überzeugen

zeugen können, wenn sie des Abt Laugier Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens lesen *). Sie finden darinn die Ränke, welche die Türken bald bey dieser, bald bey jener Macht, zu gebrauchen wußten, wenn sie die eine hintergehen und die andere befriedigen wollten, um nur immer ihren Zweck zu erreichen, als an dem Frieden zwischen dem Wiener, Petersburger, und türkischen Hofe, gearbeitet wurde. Es ist für einen, der sich von den Türken in diesem Falle einige Kenntniß verschaffen will, ein ganz unentbehrliches Buch, es liefert auch, jedoch nur beyläufig, einige Nachrichten von dem leztern ungerschen Kriege von 1737. bis 1739.

§. 11.

Woher sie die Staatskenntniß bekommen.

Und obgleich die türkischen Generale und Minister in der äussersten Unwissenheit ihre Jugend dahin leben müssen: so lernen dieselben die Staatskunst gleichsam spielend, weil es ihnen bey öffentlichen Berathschlagungen erlaubt ist, in den Divan (§. 167) zu kommen, und solche mit anzuhören; diese Versammlung wird alsdenn Adschak Divan (der Divan zu Fuß) genennt. Hierzu werden sogar die ausrangirten Janitschaaren mit eingeladen, und ihre Meynung über wichtige Dinge, die das Reich angehen, vernommen; er wird auch stehend gehalten, und ein jeder hat die Freyheit zu sagen, was er will. Und durch öftere Berathschlagungen mit andern europäischen Ministern, ersetzen sie sich noch dasjenige, was ihnen vorher an ihrer Kenntniß gefehlt hat.

*) Aus dem Französischen übersetzt, 2 Theile, Leipzig 1769. in 8. nebst einer Landcharte. Anmerk.

§. 12.

Wie sich die Sultane zu bilden pflegen.

Die Prinzen allein haben die wenigste Gelegenheit, sich mit andern christlichen Staatsmännern über die Angelegenheiten des Reichs zu unterhalten; indessen aber werden sie durch einige türkische Gouverneure unterrichtet, und nachdem sie geneigt sind, legen sich die Kaiser selbst sehr auf die Gelehrsamkeit. Der berühmte Mahomet II. bildete schon in der Jugend durch die Kenntniß der alten Geschichte seinen Geist zu großen Thaten; er hat die militärischen Schriftsteller, besonders aber die Schriften eines Alexander, eines Scipio Africanus, eines Hannibal und Cäsar am liebsten gelesen; er verstand nächstdem verschiedene Sprachen und sein Sohn Bajazeth nachmaliger Kaiser, hat ebenfalls den Ruf eines Gelehrten gehabt, und er war auch in der That ein Beförderer derselben, viele aber haben sich auch dem Trunk und dem wollüstigen Leben ganz ergeben; Mustapha I. wurde zweymal deswegen abgesetzt.

§. 13.

Wie die gemeinen und gelehrten Türken beschaffen.

Die gemeinen Türken, sowohl die Bürger als Bauern, sind höchst unwissend, und die wenigsten können lesen. Ihre Gelehrten z. B. Ingenieure lernen ihre Kunst handwerksmäßig, und bedienen sich auch bey Ausmessungen, nivellements u. s. w. gewisser Handgriffe, die sie einmal für richtig befunden haben, und davon selbst nicht den Grund oder Beweis angeben können, warum dieses oder jenes so sey. Man darf daher bey ihnen keine neuen Erfindungen von irgend einer Kunst suchen, denn dazu ist diese Nation zu faul, zu träge, und zu sehr an ihre alte Gewohnheit gebunden.

§. 14.

§. 14.

Tott und Bonneval *), die sich alle Mühe gaben, den Türken Kenntnisse und Wissenschaften, hauptsächlich aber eine bessere Ordnung im Kriegswesen, in der Taktick u. s. w. beyzubringen, hatten demohnerachtet alle ihre vielen Bemühungen fruchtlos verschwendet. Lezterer brachte es gar so weit, daß er selbst Türk wurde und sich bey Constantinopel ein Gütgen kaufte, glaubte durch sein eigen Beyspiel Nachahmer zu finden, die so wie er thätig werden würden; allein dieses fand nur Beyfall, so lange er lebte. Nachricht von der Einrichtung des Grafen Bonneval.

Man erhob die Anstalten und Einrichtungen der Truppen des Generals, Grafen von Bonneval, bey der Pforte ungemein hoch, er hatte auch ein kleines Corps, welches er in Stellung der Reihen und Glieder, in Handgriffen, im Feuern, und in dem Gebrauch des Bajonets abrichtete, er hat es aber doch nicht sehr weit mit ihnen gebracht, denn

*) Er stund während des Kriegs 1716 als General in Kaiserl. Diensten, dankte aber nach der Zeit ab, und gieng in türkische Dienste. Er war im lezten Kriege 1737 und 1739 Pascha bey den Türken geworden, und commandirte auch in diesem Kriege ein Corps Muselmänner gegen den Kaiser. Er wurde während der Friedensunterhandlungen von der Pforte sehr oft um Rath gefragt, doch ohne daß man ihm eine hohe Ehrenstelle des Reichs zukommen ließ.

Von allen taktischen Grundsätzen, die er ihnen beygebracht hat, haben sie den einzigen noch behalten: daß sie ihre Armee nicht mehr auf einmal gegen den Feind anführen, sondern zertheilen; daß wenn auch ein Corps geschlagen würde, man solches durch ein anderes ersetzen könnte. Und nach diesen haben sie erst angefangen ihre Stückgießerey zu verbessern, die nun ziemlich in gutem Stande ist. Anmerk.

denn nach seinem Tode gieng dieses Corps wieder aus einander, und nach der Zeit haben sie sich nie des Bajonets bedient.

§. 15.

Warum bey den Türken keine milit. Einrichtung statt findet.

Alles, worinn sich ihre Kriegskunst verfeinert hat, haben sie andern Nationen zu danken. Es findet sich immer hie und da ein Geldbegieriger, oder ein Wagehals, um etwas zu erwerben, der sich bey ihnen einschleicht, und ihnen zum Schaden seiner eigenen Nation Vortheile zeigt, und sie darinn unterrichtet. Die, wenn solche mit glücklichen Erfolg probiret und gebraucht worden, beybehalten werden, und auf solche Art eine Aenderung vor sich gehen lassen. Wer von ihrer innern Verfassung des Reichs richtige Begriffe hat, wird selbst leicht einsehen, daß eine dergleichen Reform der Soldaten, wie Bonneval that nicht Bestand haben, noch mit Gewalt ausgeführet werden kann. Denn es ist nicht wohl möglich, 40000. Mann alle auf eine Gesinnung zu bringen, und ihnen Begriffe von den Vortheilen beyzubringen, die sie von einer Verbesserung im Kriegswesen erhalten könnten; denn es giebt zu viel unruhige und aufwieglerische Köpfe unter ihnen, die ihres Eigensinns wegen nichts bessers lernen wollen, und die andere noch dazu rebellisch machen; und wenn diese einen Aufruhr erregen, so zittern gleich alle Obern des Reichs und der ganze Osmannische Thron. Die niedern sind nur so lange Sclaven, als sie die Obern leiden wollen, und wenn es ihnen gefällig ist, so drehen sie die Regel um. §. 85. rc.

§. 16.

Betrachtungen über der

Was die Grausamkeit der türkischen Soldaten betrift, so ist dieselbe, wenn man sie genau erwägt,

erwägt, bey ihnen nicht wohl anders möglich. Wir haben solches bey christlichen Armeen erfahren, daß sobald die Soldaten während des Angriffs in Wuth gerathen und eindringen, dieselben wie rasend auf die Besiegten fallen, und den Befehlen ihrer Officiere in dieser Hitze wenig oder gar kein Gehör geben, wie solches die Einnahme von Ofen beweist. Da dieses nun bey den civilisirten Völkern bisweilen zu verhindern nicht möglich ist, viel weniger ist es noch bey denjenigen möglich, die alle Freyheit in Händen haben, und selbst so zu sagen, Befehlshaber und Soldaten zugleich sind; der Trieb zur Habsucht, und die Belohnung die ein Gemeiner erhält, je mehr Christenköpfe er dem Großvezier liefert, reizt die mehresten zu der Grausamkeit, daß sie sogar einzelnen wehrlosen Gefangenen nicht einmal das Leben lassen. Indessen wenn man dieses genau erwägt, weiß ich nicht, ob es nicht besser gethan sey, gleich den Kopf zu verlieren, als zu schanden und zu nichte gehauen zu werden, daß man sich mit den zerhackten Knochen wegtragen und vier und mehr Wochen mit den Schmerzen der Wunden quälen muß, ehe man sterben kann.

Türken barbarisches Betragen.

§. 17.

Ihre Religion hat gar sehr vielen Einfluß auf alle ihre Einrichtungen, Thun und Lassen, wie wir auch solches weiter unten finden werden. Sie sind in ihrem eigentlichen Charakter nicht ganz fühllos; sie sind mitleidig und menschenfreundlich, dieses bezeugen viele Reisende, die in der Türkey gewesen sind; hierüber kann man auch den Driesch *) nach-

Von ihren guten Gesinnungen

*) G. C. von den Driesch historische Nachricht von der Römischkaiserl. Großbothschaft nach Constantinopel, Nürnb. 1723. in 4. auf 492 Seiten, mit K. Anmerk.

nachlesen. Diejenigen Christen, die bey ihnen in der Gefangenschaft zu Sclaven werden, haben, wenn sich selbige in ihrem Dienst gut brauchen lassen, ein ziemlich erträgliches Leben. Das schlimste ist, daß sie sie, zumal die jungen Leute in der ersten Zeit durch Schmeichlen und Drohen und Schärfe zu ihrer Religion bewegen, und diese Zeit ist für manchen die schlimmste, hat er aber einmal darein gewilliget: so ist es auch nachher mit den besten Umständen verknüpft, zumal wenn er eine Profeßion versteht.

Demetrie Cantemir berichtet, er habe selbst in Constantinopel einen Janitscharen gesprochen, dem sein Bund, der mit damascenischer Seide ringsherum gefaltet war, in der Bataille bey Salankemen 1691. auf der Retraite vom Kopfe fiel, und von einem deutschen Soldaten gefunden worden. Als sich jener bemühete ihn wieder zu bekommen, so gab der Deutsche ihm denselben freywillig mit den Worten auf türkisch zu ihm; mein Herz! Hier habt ihr euren Bund: ihr seyd ein Soldat und ich bin auch einer; und also sind wir Brüder. Dem Janitscharen gefiel des Deutschen Höflichkeit so wohl, daß er nach Empfang seines Bundes demselben seine Musquete schenkte, und dazu sagte: Zwischen Brüdern habe man dergleichen nicht mehr nöthig. Siehe im II. Th. §. 106.

Erstes Hauptstück.

Von der Formirung der türkischen Armee überhaupt.

Erster Abschnitt.

Von den Rekrutirungen.

§. 18.

Die türkischen Kaiser haben seit Amurath I. eine beständige Miliz, oder ein Corps Truppen zu Pferde und zu Fuß unterhalten, welches durch eine stetige Rekrutirung im völligen Stande bleibt. Wenn sie zu Felde ziehen, so besteht ihre Armee erstlich aus obigen, welche Truppen des Staats genennet werden, und dann aus Hülfsvölkern: jene werden zum Theil besoldet, und ein Theil bekommt Timars; die Hülfsvölker hingegen leben bey Feldzügen von der Beute, die sie dem Feinde abjagen, und überhaupt vom Raube. Bey Friedenszeiten bekommen sie nichts. Der Türken stehende Truppen.

§. 19.

Ein Timar ist eine bestimmte Revenü oder ein Einkommen von einigen Länderenen, die sie meistens durch die Waffen erobert haben; sie richten sie nicht nach dem ein, was das Land einträgt, sondern bestimmen die Summe selbst, und steigern mit derselben nach Belieben. Sie haben mit den römischen Colonien, mit den Feudis oder Lehnen und mit unsern Pfründen einige Aehnlichkeit. Und da sie dieses bis an ihr Ende geniessen, so sehnen sich viele darnach, und kommen so bald nur einer gestor- Was ein Timar sey.

gestorben eine Menge Männer, die um diese Stelle Ansuchung thun, so wie es bey uns, bey den erledigten Aemtern, zu geschehen pflegt.

§. 20.

Von den Timarioten.

Es werden daher auch die Besitzer dieser Lehne oder Timars mit dem Namen Timariotten belegt, und nach der Größe ihrer Einkünfte in zwey Classen getheilt. Sie bekommen, bey Empfangung dieser Lehne, ein Beglaubigungs Schreiben oder Lehnbrief.

Die ersten bekommen es unmittelbar vom Sultan selbst, und haben von 6000 bis 20000. Aspern Einkünfte, diese werden Teskerelu genannt.

Diejenigen die zur zweyten Classe gehören, werden von dem Beglerbey (§. 162.) der Provinz beliehen, und haben von 3000. bis 6000 Aspern jährliche Einkünfte, diese werden zum Unterschied von jenen Teskeretis genannt. Ein Lehngut das 20000 bis 100000 Aspern jährlich einträgt, wird Zaim, oder Säym und der Lehnsherr davon Zaimet oder Säymet genannt. Und wenn dasselbe noch mehr einträgt, so bekommen die Inhaber desselben den Titel Sangiacbeg oder Bassa. (§. 158, 159).

§. 21.

Wie viel sie Mannschaft stellen.

Die Timariotten sind verpflichtet, nach der Grösse ihrer Einkünfte, auch Mannschaften zu stellen. Ueberhaupt sind diese Lehnsgüter nur für die Cavallerie (Spahis) bestimmt. Ein Timariot muß von jeden 300 Aspern Einkommen, und ein Zaimet oder Säymet von jeden 500 Aspern, einen Reuter mit leichter Rüstung dem Staate, wenn es zu Felde gehet, liefern; Herr Businello

nello *) hat beyde auf 5000 Aspern gesezt, welches wohl ein Druckfehler seyn wird.

Der Säymets ihre Ausrüstung eines Reuters kommt ihnen höher zu stehen, als den Timariotten, weil sie vielen Staat und Aufwand mit ihrer Equipage zu machen pflegen.

§. 22.

Unter den Säymets und Timariotten giebt es auch Volontaire oder Freywillige, die der Ehre wegen für ihr Geld unter ihnen leben, und durch eine vorzügliche Handlung sich in die Höhe zu schwingen, und die Ehre zu erwerben suchen, daß wenn im Kriege ein solches Lehn vakant wird, sie die Hofnung haben, mit solchem belehnt zu werden. Von Freywilligen.

§. 23.

Wenn ein Säymet oder Timariot ist Invalide worden, so daß er, des Alters oder der Blessuren wegen, nicht mehr dienen kann, so kann er sein Lehngut seinen Söhnen, oder wenn er keine hat, seinen Anverwandten übergeben. Sie haben auch privilegirte Säymet, oder Timare, die erblich sind und vom Vater auf den Sohn kommen, dergleichen es in Natolien viele giebt. Sie haben dabey Die Lehnsherrn brauchen nicht selbst mit zu Felde zu gehen.

*) In seinen historischen Nachrichten, von der Regierungsart, den Sitten und Gewohnheiten der Osmannischen Monarchie. Sie stehen in des Herrn J. F. le Bret Magazin zum Gebrauche der Staaten- und Kirchengeschichte, Th. 1. S. 52-160, und Th. 2. S. 107-282. Ulm 1771. 1772. 8. Herr Lüdecke hat sie auch in dem 2ten Theile seiner Beschreibung des türkischen Reichs, Leipzig 1778. 8. mit beygefügt. Der erste Theil dieses Werks ist im Jahr 1780. zum 2ten mal aufgelegt worden. Anmerk.

daben die Freyheit, daß, wenn sie nicht wollen persönlich mit zu Felde ziehen, sie einem andern ihren Trupp Reuter anvertrauen, unter dem sie bey der Armee erscheinen können.

§. 24.

Erbschaft der Lehn in Rumelien.

Hingegen mit denjenigen, deren Lehne in Rumelien liegen, hat es ganz andere Beschaffenheit. Wenn ein Säymet oder Timariot davon im Kriege umkömmt, so wird sein Lehn in so viel Theile getheilt, als Söhne noch von ihm am Leben sind.

Wenn sein Timar aber nur in 3000 Aspern Einkünfte besteht, so erbt es der erstgeborne Sohn ganz. Wenn sie aber keine Erben hinterlassen, so hat der Statthalter der Provinz die freye Macht darüber, solches zu ertheilen, wem er will.

Herr Businello urtheilt daher, daß man diese Cavallerie nicht für stehende, oder für Truppen des Staats, sondern vielmehr für eine **Lehn-Miliz**, halten müsse.

§. 25.

Von den Rekruten der Janitscharen.

Die Rekruten der Infanterie §. 37. (sobald einige von der bestimmten Anzahl abgegangen, oder gestorben sind), bestehen aus angeworbenen oder freywilligen Soldaten. Die Geworbenen bestehen entweder aus Janitscharen-Kindern, oder aus jungen Leuten, die im Serail erzogen werden, und welches mehrentheils, sagt Montecuculi, Christen Kinder sind, die vom 8 bis 20 Jahre, als ein Tribut, von ihren Eltern genommen und nach Constantinopel geführet würden, wo man auf die Entwickelung und Neigung ihres Genies Acht gäbe, ob sie sich zu Hofämtern, in den Gärten, oder zu Kriegsdiensten, schicken. Es sind auch

noch

noch in den neuern Zeiten Officiere in den Dörfern herumgegangen, welche die stärksten jungen Leute aufgeschrieben, sie ihren Eltern entrissen, mit sich genommen, und in der türkischen Religion und Kriegsdiensten unterrichtet haben. Aber heutzutage ist dieses abgekommen, und wie Businello berichtet, so werben die Officiere nach Willkühr ein jeder für sich.

§. 26.

Anwerbung der Freywilligen.

Um Freywillige zu bekommen, wird allerwärts bekannt gemacht, daß die Pforte werbe: da ist denn ein häufiger Zulauf von allerhand Leuten, die sich einschreiben lassen; jedoch werden zu Ersetzung der leergewordnen Stellen keine andere, als Janitscharen-Kinder, Renegaten und Officierknechte, angenommen.

§. 27.

Der Türken Freybataillos Werbung.

Wenn die Türken in einem Kriege vielen Schaden an Mannschaft erlitten haben, oder eine wichtige Unternehmung bevorsteht, oder auch einen festen Ort belagern wollen, so werden von dem Staate annoch freye Leute angeworben, die zu Fuß und zur Unterstützung der Janitscharen dienen, und haben bey Schlachten oder bey allen vorkommenden Gefährlichkeiten den äussersten Posten, und solche Truppen werden Serden Gjetschi genannt. Dieser Name bedeutet, in der türkischen Sprache, einen Mann, der nach seinem Kopf, oder besser zu sagen, nach seinem Leben, nichts frägt, oder auch, der sich ganz in des Sultans Diensten aufzuopfern willens ist Ihr Bestand hängt vom Sultan ab, ob er sie lang oder nur kurz in seinen Diensten behalten will, nachher gehen sie wieder auseinander.

Wenn der Befehl öffentlich kund gethan wird, daß der Kaiser freye Leute anwerben will; so lassen sich alle diejenigen von den Janitscharen, die mehr Eifer für die Religion hegen, als ihre Mittbrüder und weniger ihr Leben lieben, unter diese freye Leute anwerben, bis die Anzahl voll ist, die der Sultan verlangt hat.

§. 28.

Es können auch Janitscharen dazu kommen. Frey-Regimenter zu Pferde.

Die meisten, so von den Janitscharen weggehen und sich hier anwerben lassen, sind diejenigen, die noch ziemlich neu sind, und folglich noch wenig Tractement bekommen, das nicht über 3 Aspern (9 Pfennige) des Tages steigt. Sobald sich dergleichen unter die Serden Gjetschi begeben haben, behalten sie auch lebenslang den Sold, den sie hier geniessen, (13 Aspern täglich). Auf diese Art werden auch **Frey- Regimenter zu Pferde** errichtet, die aus den Spahi genommen, und ebenfalls so wie die obigen benennet auf Befehl des Kaisers wieder reducirt werden.

Ihr Amt besteht darinn, daß sie sich dem feindlichen Feuer am ersten blos stellen müssen, sowohl bey Bestürmung eines Lagers, als auch bey dem Ersteigen der Wälle einer Vestung, ohne daß sie sich in Rücksicht auf die Gefahr, oder Gefährlichkeit des Orts, beschweren dürfen; kurz sie müssen dahin gehen, wo sie der Feldherr hinschickt. Als der Kaiser Mahomet IIII. 1673. gegen die Pohlen in Krieg begriffen war, und in der Schlacht bey Chotzim viel Volk verloren hatte, befahl er, zum neuen Feldzuge des Jahres darauf, 12000 dergleichen Freywillige, zur Verstärkung seiner Armee, noch anzuwerben.

§. 29.

§. 29.

Sie verrichten ihren Anfall immer mit vieler Heftigkeit, und laufen in das Feuer des Feindes hinein, so blind und so wild, daß sie mehr, dem Unverstande nach, wilden Thieren als Menschen gleichen. Sie lassen sich bey der härtesten Gegenwehr von ihrem Angriff nicht abhalten, und bleiben lieber auf der Stelle todt, (wenn sie nicht besonders abgerufen werden), als daß sie ihrem Gegner weichen sollten. Sie werden fast alle aufgeopfert.

Dieserwegen haben auch wenige das Glück, in ihr Vaterland wieder so zurück zu kommen, als sie aus demselben gegangen sind, zumal da am Ende des Feldzuges ihrer sehr wenige noch am Leben bleiben.

§. 30.

Sie haben aber auch noch eine andere Art Freywillige, die ebenfalls keinen Sold aber etwas Mundbedürfnisse bekommen, hingegen alles was sie erplündern, behalten können. Eine andere Art Freywillige.

Diese werden nicht eher angenommen, bis es Krieg ist. Da denn ein öffentliches Aufgebot in allen Moscheen und Bethäusern, in Form eines Kriegsgebets, darinn die Gemeine zu Aufmunterung wider die Ketzer, das sind die Perser, oder Unglaubigen, das sind die Christen, zu Felde zu ziehen, abgelesen, und gleich dabey ein rendezvous gegeben wird, wo sie sich versammlen können. Und dadurch erwecken sie bey dem gemeinen Manne, vermöge seiner Religion, und anderer im Kriege vorkommender Vortheile, durchgehends eine erstaunende Kriegsbegierde, so daß gleich ganze Hauffen herbey eilen, und sich zu diesen Dienst anbieten.

§. 31.

Was dies für Leute seyen.

Da melden sich denn alle Strassenräuber und alles unnütze Gesindel. Jedermann, der nichts zu verlieren hat; Leute, die voll Schulden sitzen, auch viele die ihr Haab und Gut verkaufen, in der Hofnung, eine reichere Beute im Kriege zu erwerben. Alle diese Leute sind denn zur bestimmten Zeit auf dem Versammlungsorte, und bieten sich zu Kriegsdiensten an. Sie sind aber bisweilen so wild und unverschämt, daß sie die türkischen Orte vom Plündern selbst nicht verschonen, und wenn sie lange aufgehalten werden, ehe sie die feindliche Grenzen erreichen, wo ihnen das Plündern erlaubt ist, oder auch, wenn die Türken in ihren Unternehmungen Unglück haben, zerstreuen sie sich, und gehen sehr bald von der Armee wieder nach ihrer Heimath, welches die türkische Armee bisweilen um ein Drittheil ihrer Stärke schwächt.

§. 32.

Wo sie werben.

Die Rekruten (die sie Yamagi oder Jamadschi nennen) werden entweder zu Constantinopel, oder bey der Armee, angeworben. Der Zulauf der Rekruten ersterer Art §. 26. hat noch seine besondere Ursachen, und zwar darum, weil bey den Türken die Kriegsprofeßion für das edelste, nützlichste und für den Staat das einträglichste Metier gehalten, und also für die höchste Wissenschaft geachtet wird. Es ist dahero bey ihnen ausserdem kein Weg, wo ein Mensch zu Würden, Aemtern und Reichthümern gelangen könnte, wenn er sich nicht zu den Kriegsdiensten schicken kann: es haben dagegen diejenigen, die Neigung und Geschicklichkeit zu den Waffen von sich spüren lassen, niemals Mangel an Bedienungen, so daß man füg-

lich

lich das Lob, welches Vegez den Lacedemoniern giebt, deswegen den Türken mit allen Recht beylegen kann.

§. 33.

Der Grosvezier Achmed Kiuperli Ogli Pascha (mit dem Beynamen der Grosse) nahm kurz zuvor, als er mit seinem Herre von Adrianopel aufbrach und die kleine Vestung Inn, die in Siebenbürgen ohnweit Sct. Job liegt, im Jahr 1658. einnehmen wollte, 4090 junge Leute aus dem Serail um den Kern seiner Truppen zu verstärken, und steckte sie theils unter die Janitscharen, theils unter die Spahis *). Beyspiel einer geschwinden Werbung.

§. 34.

Nachdem der Vezier Mohamed die Vestung Neuhäussel in Ungarn erobert hatte, und seine würkliche Soldaten anfiengen, an ihrer Anzahl schwach zu werden, rekrutirte sie derselbe im Jahr 1663 von der Armee selbst. Er ließ zu diesen Behuf alle Officierknechte, deren es eine gewaltige Menge bey ihrer Armee giebt, zusammen kommen, suchte darunter die stärksten und erfahrensten Kerls aus, und machte sie zu dienstthuenden Soldaten; diejenigen, die zur Besatzung in der Vestung Neuhäussel bleiben wollten, wurden Ein anderes.

*) Businello giebt folgendes Verzeichniß von den im Serail befindlichen Personen als:

Leute beym Marstalle . .	3500
Bostandschjy oder Gärtner . .	2000
Balthadschjy oder Holzhauer . .	400
Weiße Verschnittene . .	120
Schwarze Verschnittene .	300
Weibsleute, ohngefähr .	430
Ydsch-Oglan, ohngefähr .	700
Bey der Küche und Kanditorey .	400

In allen zusammen an die 10,000 Personen. Anmerk.

den zu Timariotten gemacht, und erhielten täglich 6 Aspern, so lange bis die Dörfer in dieser Gegend wieder angebauet und im Stande seyn würden, zum Unterhalt der Truppen einen gewissen Tribut liefern zu können. Und nach der Schlacht bey Sct. Gotthard rekrutirte er seine Truppen ebenfalls wieder aus der Armee und nahm viele tausend von dergleichen Leuten zu Soldaten in Dienste §. 217.

§. 35.

Obige Rekruten sind sehr gut.

Dergleichen Art Rekruten, sagt auch Montecuculi, sind sehr gut, weil ihnen schon die Kriegesgebräuche bekannt und sie auch die Feldstrapazen auszuhalten gewohnt sind, und weil eben diese Anzahl muthiger, auch schon zum Theil disciplinirter, und zu den Kriegsübungen gewöhnter Leute, die sich zu Soldaten angeben, beständig bleibet, und weil man noch überdies den Vortheil hat, die besten unter den Guten auszulesen. Dies ist auch bey den Türken nur allein möglich, wo sie einen so großen Ueberfluß an dergleichen Leuten bey der Armee haben, der hierdurch kenntlich wird, daß der Großvezier Mahomed in kurzer Zeit (in den Jahren 1663 und 1664) zweymal hintereinander seine Armee dadurch verstärken konnte, ohne die Anzahl der Knechte, die zum Dienst im Felde nöthig sind, zu vermindern. Bey den christlichen Armeen giebet es deren nur so viel, als zum wirklichen Gebrauche nöthig sind; sie sind daher nicht im Stande, sich auf solche Art zu verstärken.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von den Besoldungen.

§. 36.

Es ist hier zuförderst zu erinnern, daß der gröste Theil ihrer Cavallerie von den Sähms und Timars lebt, wie oben von §. 19. bis 23. gesagt worden, uud folglich ihren Sold von den Timariotten empfängt. Die andern werden aus der Reichskasse bezahlt und werden, nach Maaßgabe der mehr und minder reichen Kammer, auf welche ihre Bezahlung angewiesen ist, besoldet. Ihr geringster Sold ist des Tages 12 Asper (3 gr.) und ihr höchster 100 Asper (1 Thlr. 1 gr.) welche beyde Zahlen nie überschritten werden, jedoch müssen diejenigen, die von 12 Aspern bis auf hundert steigen, sich durch eine berühmte That hervorgethan haben. Die Söhne der Spahi haben das Privilegium, daß sie sich unter die Spahis einschreiben lassen können, wenn sie wollen, jedoch kann ihr Tractement nicht höher als 13 Aspern des Tages steigen, welches der Vater an seinem Tractement verlieret, und folglich haben sie weiter keinen Vortheil, als daß sie gewiß in Kriegsdiensten stehen. Die Spahi Oglans, welche von Mahomet III. her, noch in besondern Werthe stehen, §. 121 haben mit diesen gleiches Tractement. Der Cavallerie.

§. 37.

Die Infanterie (Janitscharen) wird vom Staate und zwar an Gelde ebenfalls ungleich besoldet. Ein Soldat der angeworben wird, bekommt anfangs nicht mehr als 6 Aspern (6 Dreyer unsers Geldes) täglich. Es steigt aber nach Maaß- Der Infanterie.

gabe der Länge seiner Dienstjahre, seines Wohlverhaltens und seiner besonders erwiesenen Tapferkeit, wie oben bey der Cavallerie, doch können sie es nicht höher als bis 15 Aspern (3 gr. 9 Pf.) täglich bringen. Sie haben aber nächst diesem annoch eine freye Verpflegung einer täglichen regelmäßigen Mundkost, die in Brod, Reis und Fleisch besteht, und allen gleich groß ausgetheilet wird.

§. 38.

Von der Garde, Mineure und Artilleristen.

Von des Kaisers Leibgarde zu Pferde, Monteferraca, bekommt jeder Reuter täglich beständig 40 Aspern.

Die Mineurs und Artilleristen bekommen eben das nämliche Tractement, was die Janitscharen erhalten, und werden auch an dem nämlichen Orte mit ihnen gleich besoldet.

Die Freywilligen, die der Staat ausser den Serden Gjetschi im Felde besoldet, bekommen täglich nur 10 Aspern, nach ihrer Reducirung aber nichts.

§. 39.

Die Soldaten haben die Freyheit zu Arbeiten.

Sie leben in Kasernen, und haben die Freyheit, den Ackerbau und alle Profeßionen und Handel und Wandel zu treiben. Hierüber fügt der Herr Graf von Brühl mit Recht die Anmerkung hinzu, daß diese weise Einrichtung, in Absicht der Vermehrung des Soldes der Spahis und Janitscharen, allen europäischen Nationen zum Muster dienen möchte. Und in der That würde hierdurch ein großer Nutzen entspringen, denn man hätte von dem gemeinen Mann eher Treue, Herzhaftigkeit und Tapferkeit zu erwarten, wenn er versichert wäre, daß ihm dieses noch zu Friedenszeiten belohnt würde.

§. 40.

§. 40.

Diejenigen Serden Gjetschi oder Freybataillonisten, so wieder zurückkommen, gehen wieder in die Oda (Kaserne), in welcher sie vor dem Kriege waren, und verzehren da ihren Sold in Ruhe. Besoldung der Freybataillons.

Sie haben das Recht, daß sie nicht können gezwungen werden, zweymal dergleichen Dienste zu thun, wenn sie aber aus freyen Stücken Lust haben, im künftigen Jahre wieder unter die Freybataillons zu gehen, so bekommen sie noch 3 Aspern Zulage, so daß sie sich hernach täglich auf 16 Aspern stehen, die sie ebenfalls, wenn sie wieder zurückkommen, lebenslang genießen.

§. 41.

Wird aber ein solcher Serden Gjetschi stark verwundet, so daß er eine Hand oder einem Fuß verlieret, und zum Dienst nicht mehr taugbar ist, und Invalide wird, so bekommt er hernach täglich, (so lange er lebet), 10 Aspern Gnadengehalt, bisweilen mehr und weniger, nachdem es vom Sultan befohlen wird, und damit wird er unter dem Namen **Oturak**, Sitzenden (Invaliden), nach seiner Heimath gebracht, woselbst er sich mit seinem Tractement nach Belieben aufwarten lassen kann. Der Invaliden.

§. 42.

Nächst den Invaliden haben auch die alten Janitscharen, die 20 bis 30 Jahre lang gedienet haben, und durch Schwäche oder andere zufällige Krankheiten zum Dienste untaugbar geworden sind, die Freyheit, den Dienst zu quittiren und nach Hause zu gehen; sie genießen mit obigen gleiche Ruhe und zeitlebens täglich 13 Aspern. Der Ausrangirten.

§. 43.

Die Ausrangirten werden sehr geachtet.

Diejenigen ausrangirten Janitscharen, die in Constantinopel wohnhaft bleiben, werden bisweilen, wichtiger Sachen wegen, um Rath gefragt. Sie geben ihre Meynung dem Janitscharen Aga, und dieser hinterbringt sie dem Sultan. §. 11.

Sie können auch wieder mit zu Felde ziehen, wenn sie wollen, doch ohne daß sie zu fechten verbunden sind, welches auch diejenigen thun, deren Kräfte es leiden; sie werden alsdann, wenn eine Belagerung, oder sonst ein Project im Vorschlage ist, bloß um ihre Meynung befragt, was sie davon halten, ob es gut oder schlimm von statten gehen werde, oder was man ausserdem besseres verrichten könne.

§. 44.

Wenn und wo der Sold ausgegeben wird.

Die Truppen des Staats bekommen aber ihre Löhnung am Gelde, nicht wie die unsrigen, alle 5 Tage, sondern alle Vierteljahre einmal ausgezahlt.

Am Tage, da die Janitscharen, die in Constantinopel liegen, die Löhnung empfangen, versammlen sie sich alle im Hofe des Serail, oder kaiserlichen Schlosse, in Reihen und Gliedern, und werden vorher nach ihren Namen, so wie bey uns geschiehet, ordentlich verlesen, worauf denn von dem, der sie verlesen hat, ein jeder seine Löhnung bekömmt *). Die Spahis empfangen gemeiniglich, zur Zeit des Divan-Chane, ihren Sold

*) Jengitscheri Effendisi zahlet den Janitscharen ihren Sold aus, hält ihre Listen, und kann sich viel Geld machen, indem er dasjenige Tractement behält, was den Beurlaubten zukommt.

Sold, und die Janitscharen zur Zeit des Gälibe' Divan.

§. 45.

Wenn der Grosvezier die Armee allein commandiret, und der Sultan nicht mit zu Felde ist; so werden ihm alle Einkünfte, Tribute, und Steuern aus den Provinzen des Reichs, unmittelbar eingehändiget, ohne daß solche erst zu Constantinopel durch die Hände des Großschazmeisters und der dahin gehörigen Leute gehen dürfen. Er bekömmt dadurch eine grössere Summe Geld, welches ihn in den Stand sezt, den Krieg mit mehrerem Nachdruck führen zu können. Die Türken werden im Felde richtig besoldet.

Die Soldaten bekommen ihre Löhnung im Felde immer am bestimmten Tage richtig, und manche mit einer Zulage vermehrt, und noch besser wird sie, wenn ein neuer Sultan den Thron besteigt, oder auch den ersten Feldzug mit macht, davon im 25. Abschnitt ein mehreres gesagt wird. Sie bekommen nächst diesem auch ihre Kleidung und andere nöthige Sachen vom Staate reichlich geliefert.

Dritter Abschnitt.

Von ihren Waffen.

§. 46.

Die Türken pflegten noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu ihren Schutzwaffen, sich der Panzerhemden *), gepanzerter Koller, eiserner Von den alten Schutzwaffen.

*) Diese bestehen aus zusammen gehängten dräthernen Gliedern. Und die Form dieses Hemdes ist wie ein Schlafrock gemacht, damit man es über die gewöhnlichen Kleider anziehen kann.

ner Handschuhe, welche den Arm bis an den Ellenbogen bedeckten, der Sturmhauben oder kleiner Helme, auch der großen und kleinen Schilde zu bedienen. Dagegen haben sie niemals den Küraß gebraucht, den unsere schwere Cavallerie trägt.

§. 47.

Warum die Neuern sie nicht brauchen.

Allein heutiges Tages bedienen sich sehr wenige derselben; sie haben folgenden Religionsschluß darüber gefaßt. Ihre Meynung ist, daß kein Mensch und wenn er auch aus einem Diamant bestünde, dem festgesezten Schlusse des Schicksals entrinnen könne, und glauben vielmehr, daß ein jeder das Ende seines Lebens mit Buchstaben durch den Finger Gottes auf seiner Stirn geschrieben trüge, das niemand lesen könne. Dahero sagen sie sehr oft zum Sprichwort: was einem an der Stirne geschrieben stehet, das muß nothwendig kommen, ingleichen: die Vorsehung übermeistert alle menschliche Absichten, u. s. w. Es mag dieses wohl nicht der Bewegungsgrund aller Muselmänner seyn, die ohne Schutzwaffen ins Feld zu ziehen pflegen, sondern daß sie solche vielmehr der zu tragenden Schwere wegen abgelegt haben, weil sie sich zumal zu Pferde ohne dieselben desto bequemer und geschwinder bewegen können.

§. 48.

Die Trotzwaffen.

Zu Trotzwaffen gebrauchen sie in der Nähe die Lanzen, welche kleine Fähnchen unter der Spitze haben, des Säbels, langer spitziger Degen, eiserner Keulen, Hämmer, und Streitäxte, welche sie sich an ihren Gurt stecken.

Ihre Waffen zur Ferne, oder Schießgewehre, bestehen in Bogen und Pfeilen. Diejenigen Pfeile, deren

deren sie sich im leztern rußischen Kriege bedient haben, waren zwey Fuß lang; der Baum bestand aus einer Art von schwachen, spanischen Rohr und war so dünn, als ein kleiner Finger; unten waren ganz kurze Federn längst des Baums ohngefähr 3 Zoll vom untern Ende an, eingesteckt. Die Spitze war zwey Zoll lang, aus Eisen oder Stahl, hatte vier Schneiden, wovon zwey gegen überstehende die Schärfsten waren, vorn war es spitz, in der Mitte breit, ohngefähr $\frac{3}{4}$ Zoll, und unten verminderte es sich wieder und endigte sich mit einem Halse, woran der Baum befestiget war. Ferner **Wurfspiesse** (**Dschirid** genannt); dies sind hölzerne Knüppel, vorn zugespizt, und hinten etwas dick, und ohngefähr $3\frac{1}{2}$ Fuß lang; hernach haben sie auch Röhren mit Feuerrädern, Musqueten und Pistolen.

§. 49.

Ihre Musqueten, oder Gewehre, sind ganz fürtreflich, gut und dauerhaft gearbeitet; sie brauchen auch viele gezogene Büchsen, ihre gewöhnlichen Gewehre sind länger als die unsrigen, und schiessen kleinere Kugeln. Ihre Musquetirer haben weder Patrontaschen, noch Pulverhörner, und dieses macht, daß sie viel Zeit zum Laden brauchen; und da das Eisen zu ihren Flinten von sehr guten Eigenschaften ist, so können sie auch mit mehrerm Pulver laden; sie nehmen auch zu jeder Ladung so viel Pulver als die Kugel schwer ist, sie schiessen dadurch weiter und thun mehr Würkung als die unsrigen, dagegen aber, wenn sie ihre Gewehre nicht irgend auf was auflegen können, wenn sie schiessen wollen, thun sie der Länge und der grossen Erschütterung wegen, gemeiniglich Fehl-

Schießgewehr.

Fehlschüsse; Gabeln zum unterstützen bedienen sie sich nicht.

§. 50.

Waffen der Cavallerie.

Ihre Cavalleristen (Spahis) haben nicht alle egale Waffen, sie theilen sich in zwey Theile, nämlich in europäische und asiatische. Erstere tragen lange Schwerdter, mit sehr breiten Klingen, Pistolen und Carabiner. Die andern bedienen sich der Lanze, des Bogens und der Pfeile, und taugen zum Schiessen mit Feuergewehr wenig oder gar nicht, aber zum Einhauen mit dem Säbel in der Faust desto besser, sie sind auch besser beritten, als erstere, sind aber den europäischen an Tapferkeit nicht gleich.

§. 51.

Ihre Fußvölker, oder Janitscharen haben auch nicht alle die nämlichen Waffen. Ein Theil von ihnen trägt Flinten und Säbel. Ein Theil hat auch Pfeile und Bogen, und diese werden deswegen Bogenschützen genennt. Und da zu den Fußvölkern auch vielerley freywillige Haufen stossen, so findet man auch verschiedene kriegerische Waffen bey ihnen. Da aber die Unterthanen des türkischen Kaisers, besonders die in Rumelien, öfters von Räubern und andern liederlichen Gesindel, sowohl auf Strassen, als in Häusern, bisweilen attaquiret werden, so geht kein Mann, wenn er auch nicht Soldat ist, ohne Flinte, Pistolen und Säbel auf die Strasse, und ist fast jeder Hauswirth mit dergleichen Gewehre versehen; Herr Lüdecke versichert sogar, daß die Bauern hinter dem Pfluge nicht ohne Pistolen und Säbeln hergiengen.

§. 52.

Der Infanterie.

Ueberdies muß ich noch erinnern, daß diejenigen Reuter, die freywillig zur Armee kommen, sich

sich mit Waffen versehen können, wie sie wollen, und daß dadurch Haufen entstehen, worinnen es Reuter giebt, die sich mit verschiedenen Waffen wehren.

Die Araber, die theils zu Fuß und theils zu Pferde fechten, nachdem es ihr Vermögen zuläßt, bedienen sich selten des Feuergewehrs; sie halten den Säbel mit Bogen und Pfeil für die geschicklichsten Waffen des Menschen; sie plündern gerne, besonders die Karavanen, die in ihre Gegenden kommen.

Vierter Abschnitt.

Von den Kriegsübungen.

§. 53.

Was die Kriegsübungen betrift, so muß man gestehen, daß sie fleißig sind; sie bemühen sich sehr, daß ihre jungen Soldaten mit dem Gewehr gut umgehen lernen, gewöhnen sie auch zu allerhand militairischen Bewegungen, zu Haltung der Reihen und Glieder u. s. w. und dieses alles geschieht in dem Serail und auch zu Hause bey ihren Eltern, desgleichen bey der Armee: und die §. 32. schon erwähnten erheblichen Vorzüge des Militairs reizen sie so sehr, daß sich ein jeder von Jugend auf dazu gewöhnt, und ihnen zur grösten und liebsten Lustbarkeit wird; dies geht so weit, daß wenn sie eine vornehme Person zu amüsiren suchen, so lassen sie ihre Geschicklichkeit in der Uebung ihrer Waffen sehen, mit dem Vorsatz, damit sie sich recht darinnen festsetzen, und alsdann im Felde gut gebraucht werden können. Monte-

Die Jungen werden fleissig in den Waffen geübt.

cuculi sagt, daß die Waffenübungen ihre gröste Schauspiele sind.

§. 54.

Sind geschwind in ihren Bewegungen.

Da nun die Türken keine schwere Rüstung tragen, §. 47. so sind sie, sie mögen nun zu Pferd oder zu Fuß seyn, in ihren Bewegungen hin und her ausserordentlich geschwind. Ihre Pferde, die in dem Geschwindseyn vor vielen andern einen Vorzug haben, belegen sie mit ganz leichtem Zeuge, lassen sie mit sehr dünnen und platten Hufeisen beschlagen, mit leichten Sätteln, woran aber ihre Steigbügel plump und schwer sind, denn sie haben unterhalb ein starkes und so langes Fußblech als ein Schuh lang ist, sind groß, gehen mit starken, platten Eisen am Steigbügelriem zusammen, und auf einer Seite hat jeder Biegel vier Knöpfe, die vorn spitz zu gehen.

§. 55.

Worauf sich die Türken besonders üben.

Die zu Fuß, legen sich sehr auf das Wettrennen. Sie haben dabey einen Wurfspies §. 19. in der Hand, und laufen damit einer hinter dem andern, wobey sie sich denselben nach dem Kopf zu werfen; derjenige aber der einen zugeworfen bekömmt muß ihn suchen auszupariren, und den Wurfspies im Fluge aufzufangen. Die beyden verschiedenen Arten der Wachthabenden Soldaten des Serails, die Bostandschjy und Baltahdschjy, (§. 113 und 114) üben sich nach einerley Art im Laufen, im Springen, im Ringen, und im Abschiessen des Dschierids, wodurch sie ihren Leib stärken, fest und sehr behend machen.

§. 56.

Wie sie sich mit dem Wurfspieß üben.

Um nun in dem Werfen geschickt zu werden, üben sie sich folgendermaassen: sie gehen vor einem Haufen

Haufen weicher Erde und stellen sich vor demselben ganz gerade, ihre Füsse aber hintereinander in einer Linie, mit dem Rechten oder Linken vor, nachdem sich einer gewöhnen will. Den Daumen von der linken Hand stecken sie in ihren umschnallten Gurt, und in der Rechten haben sie einen eisernen schweren Wurfspies, der nach unserm Gewicht 32 Pfund wiegt. In dieser Stellung kommt der rechte Arm nur in Bewegung. Sie werfen so lange den eisernen Wurfspies in die Erde, als es ihre Kräfte erlauben, und man hat bemerkt, daß sie es bisweilen auf 700 Würfe gebracht haben. Wenn sie hiermit müde sind, nehmen sie einen andern hölzernen, der noch einmal so groß ist, als ihr gewöhnlicher, den sie im Felde brauchen, §. 48. und bemühen sich, denselben in eben der Stellung 2000 mal in den Haufen hinein zu werfen, und nach diesem ergreifen sie erst den gewöhnlichen Wurfspies, welcher gegen den erstern fast federleicht ist, und werfen damit, nach Verhältniß mit den Obigen, noch geschwinder in die Erde.

§. 57.

Es bringen es einige hierin durch öftere Uebung soweit, daß sie eben so gut und ohne Fehl nach einem Ziele werfen können, als man mit einer Flinte gewiß zu schiessen im Stande ist. Werden sehr geschikt im Werfen.

Die Forsche, womit diese Wurfspiesse geworfen werden, ist ungleich und hängt von der starken Hand ab, aus welcher sie gehen. Indessen versichert Prinz Kantemir, daß er selbst zugesehen, wie Mahomed Aga, Stallmeister des Sultans Amurath II, einen solchen hölzernen Wurfspies, durch das Thor eines Closters in der Moldau, das von Bohlen 3 Zoll dick gewesen ist,

durch geworfen habe. Er hat hierbey vergessen zu sagen, wie weit er davon abgestanden; dem sey aber wie ihm wolle, so thun dieselben mit den Wurfspiessen im Kriege eben die Dienste, als die Schützen mit dem Gewehre, wenn sie treffen.

§. 58.

Von der Geschicklichkeit der Reuter.

Es giebt auch Reuter bey ihnen, die mit obigem Wurfspies geschickt zu werfen wissen. Sie haben gemeiniglich drey derselben in einem Futteral rechter Hand an ihren Pferden hängen, so wie bey unserer Reuterey die Carabiner, und welche auch zu gleichem Behuf mitgenommen werden. Diese aber müssen, nächst der Fertigkeit im Werfen, noch geschickt und fest zu Pferd zu sitzen wissen, sie müssen ebenfalls dem fliegenden Wurfspieße ausweichen, welches oft mit dem Körper nur allein, oft auch mit dem Pferde geschieht, wobey sie sich kurz wenden, und öfters schlangenmäßig reiten. Sie müssen, wenn sie ihre Wurfspiesse verworfen haben, im währenden Gallop, daß sie einem andern ausweichen, sich vom Pferde auf die Erde herunterbeugen, einen aufheben, und sich sofort damit gegen einen andern vertheidigen, und dieses muß in aller Geschwindigkeit geschehen, ehe der andere Zeit bekommt, auf ihn zielen zu können, denn sonst ist er auch verloren. Als der türkische Gesandte Achmed Effendi sich im Jahr 1767 zu Potsdam befand, ließ derselbe einige von seinen Reutern ein dergleichen Manöver machen, worüber dieselben ihrer Geschicklichkeit wegen eine allgemeine Bewunderung erhielten.

§. 59.

Wie sich die Artilleristen üben.

Der Artilleristen Uebungen, Bomben zu werfen, oder mit Kanonen nach dem Ziele zu schiessen, ist

ist äusserst schlecht, und geschiehet fast gar nicht, oder sehr selten. Es geschehen hierbey erstaunende Unterschleife der Artillerie Officiere, die zum Schaden des Staats gereichen. 600 sollen beständig in Constantinopel liegen, allein die Vorgesezten haben bisweilen gar keinen, nehmen den hierzu erhaltenen Sold für sich, und werben, wenn der Marsch vor der Thüre ist, erst Leute zu diesen Posten an. Sie sind alsdann unerfahrne Canoniere und Bombardiere, und folglich geräth auch der Effect, den man von der Wirkung des Artillerie Feuers sonst erwarten kann, bey ihnen im Felde in den elendesten Zustand. Und wenn auch ein glücklicher Streich damit gespielet wird, so ist es blos dem Ohngefähr zuzuschreiben, und im mindesten nicht ihrer Wissenschaft und Kunst. Sie lernen aber nach öftern Gebrauch der Kanonen, sie endlich auch mit Vortheil anzuwenden und also ist ihre Kunst ganz practisch; die alten Canoniere, die noch übrig sind, bestehen in einer sehr geringen Anzahl. Die Artillerie Officiere müssen die neuen Canoniere und Bombardiere vom Dienste und von den Verrichtungen bey der Kanone und dem Mörser unterrichten. Und wenn bey Eröfnung der Campagne, der Sultan oder der Groß-Vezier die Artillerie untersucht und Proben ihrer Geschicklichkeit abzulegen verlangt; so bestechen die Befehlshaber der Artillerie andere, die damit umzugehen wissen, die richten und laden müssen, und die andern nur aufhauen oder losbrennen dürfen.

Zweytes Hauptstück.

Von den Eigenschaften der türkischen Soldaten.

Fünfter Abschnitt.

Von den Eigenschaften ihrer Officiere.

§. 60.

Von ihren Eigenschaften überhaupt.

Die türkischen Soldaten allesamt sind tapfer, des rohen Lebens und der Feldstrapatzen gewohnt, und so zu sagen, recht zu Soldaten gemacht; sie sind unermüdet und treu, und suchen auf alle mögliche Art ihrem Feinde auf hinterlistige Weise Schaden zu thun. Die Tapferkeit der Armee, folgt dem Verdienste des Generals der sie commandiret. Die Türken haben erfahrne, beherzte, standhafte und zu Unternehmungen wohl aufgelegte Officiere und Soldaten. Ihre Erfahrung erhalten sie theils, weil sie fast von Jugend auf im Kriege erzogen werden, und dann Stufenweise zu höhern Aemtern gelangen, und wenn kein grosser Krieg ist, so lauffen sie in die Provinzen des sehr weitläuftigen türkischen Reichs, rauffen und schlagen sich da herum, und haben folglich beständig Krieg, theils vermehren sie ihre Erfahrung und Kriegskenntniß annoch mit Lesung guter türkischer Schriften, wornach sich einige ihrer besten Generale gebildet haben.

§. 62.

Wodurch sich ihre Bravour verringert.

Es sind aber seit hundert Jahren auch verschiedene Mißbräuche und Unordnungen in Bestellung der obersten Officiere bey ihnen eingeschlichen, je nach-

nachdem die Sultane mehr oder weniger kluge Herren gewesen sind, oder ihren Leidenschaften nachgeben wollen. Dieses hat Montecuculi zu seiner Zeit schon bemerket, und sagt, daß er wahrgenommen, daß einige die erst Hofämter bekleidet haben, auch einmal zu commandirenden Generals gemacht wurden, wie zum Beyspiel, fährt er fort, der heutige Grosvezier, welcher des verstorbenen Sohn war, und seine Jugend mit Studieren hingebracht hatte, damit er einmal Mufti werden könnte, und dennoch ist er seines Vaters Nachfolger geworden, dergleichen man kein Exempel erlebt hat; allein die Quelle dieses Mißbrauchs entspringt daher, weil der Sultan ein sehr wollüstiger Herr ist, und sich um die Beobachtung der mahomedanischen Gesetze wenig bekümmert, auch niemals den Feldzug in Person mitgemacht hat.

§. 62.

Montecuculi hat hier weder den Namen noch die Jahrzahl in welcher der neue Großvezier gelebt hat, angegeben; ich kann daher nicht mit Gewißheit bestimmen, welchen er eigentlich meint. Mir sind zwey Exempel bekannt, die sich zu Behauptung des obigen Satzes passen, und die ich deshalb hier beyfügen will. **Kiuperli Mahomed Agli** Pascha, einer ihrer grösten Feldherrn, unter der Regierung Kaiser Mahomed IV. lebte, ehe er Großvezier wurde, seiner Armuth wegen, sehr eingeschränkt, machte sich aber durch seine Kenntniße, die er besaß, berühmt. Er wurde einmüthig vom Volke zum Vezier erwählt; er bekleidete sieben Jahr lang sein Amt so gut, daß es dem Wunsche des Volks vollkommen entsprach. Als er krank und sehr schwach wurde, besuchte ihn

Liebe Mahomed IV. zu seinem Vezier.

der Kaiser, und nachdem er etwas von Regierungssachen mit ihm gesprochen hatte, sagte er zu demselben, er würde seine geleisteten Dienste wenig achten, wenn er nicht noch anzeigte, wenn er für würdig hielte, ihm in seinem Amte zu folgen; darauf antwortete der kranke Vezier, er wisse niemanden, der diese Würde mehr verdiene, als sein Sohn Achmed.

§. 63.

Ein junger Großvezier.

Und dieses sowohl seiner Klugheit als Ernsthaftigkeit wegen; dies versprach ihm der Kaiser, und der Sohn wurde im 17ten Jahre seines Alters zum Großvezier erwählt, und welches das einzige Exempel in der ganzen osmannischen Geschichte ist, daß diese Würde als ein Erbrecht vom Vater auf den Sohn gekommen sey.

Sie waren auch mit diesem vollkommen zufrieden, er hatte ein unüberwindliches Gemüth und war stark in der Beredsamkeit. Die Türken haben diesem einen vorzüglich grossen Titel beygelegt, indem sie ihn den Verweser des Schatten Gottes: das Licht und den Glanz des schönsten und liebreichsten der Völker: den Aufseher und Bewahrer der wahren Gesetze: — den furchtbarsten Anführer: den gelehrtesten und gnädigsten genannt haben.

§. 64.

Ein geistlicher Großvezier.

Kiuperli Mustapha war zu Zeiten Mahomeds IV. Kaimakan, J. 154. ein sehr ordentlicher mit Herzhaftigkeit, Klugheit und Aufrichtigkeit begabter Mann, er hinterließ drey Söhne, die er alle drey zur Gelehrsamkeit anhielt, damit sie Hofbedienungen bekleiden und übrigens dem geistli-

geistlichen Stande nachhängen möchten. Der erste wurde Kaimakan, der lezte hatte Hofnung Mufti zu werden, und der mittelste Kiuperli Numa, ob er gleich noch jung war, wurde unter Achmed dem III. zum Großvezier erhoben. (Und dieses wird ohne Zweifel derjenige seyn, welchen Montecuculi §. 61. meint, allein er war kein Sohn eines Großveziers). Er brachte es indessen in seinem Amte nicht weit, er hieng mehr dem geistlichen Studio, als den Staatsgeschäften, nach, und widmete denselben ganze Nächte, worüber er sich durch sein vieles Studieren die Grille zuzog, daß eine Fliege auf seiner Nase sässe, die ihn beständig incommodire. Alle Aerzte in Constantinopel konnten ihn von dieser Krankheit nicht kuriren, bis ein Franzose Namens le Dûc ein Mittel erfand. Der Vezier fragte ihn, ob er die Fliege sitzen sähe? er sagte, ja! dieser gab ihm unschädliche Arzeneyen ein und strich endlich mit einem Messer ihm die Nase lang herunter, als wenn er die Fliege abschneiden wollte, und zeigte ihm eine todte Fliege; worüber sich der Großvezier sehr erfreuete, und alsbald wieder gesund wurde; aber nicht lange darauf wurde er abgesezt.

§. 65.

Von ihren bekannten Generalen.

Als Amurath III. den Grosvezier **Oesdemir Ogli, Osmann Pascha**, einen Mann von vielen guten Eigenschaften, besonders im Militair, mit einer großen Armee gegen die Perser schickte, eroberte derselbe das verlorne Tibris wieder, und nachdem alles in Ordnung war, trat er seinen Rückweg an. In der Landschaft Sofian aber stieß er auf den tapfersten Feldherrn der Perser, **Hämsse Mirssa**, welcher sich heimlich mit

einer zahlreichen Armee dort versteckt gehalten hatte, und griff ihn an. Osmann aber war auf der Reise krank geworden, und da er ein Pferd zu regieren zu schwach war, ritt er auf einem Maulthier, frischte seine Leute mit Worten an, und erinnerte sie an den Ruhm, den die Osmannische Völker von jeher gehabt hatten; die Türken siegten auch über die Perser, und des Nachts darauf gab er willig sein Leben der Schuld der Natur zurück, nachdem er dasselbe zuvor durch seine Standhaftigkeit ruhmwürdig gemacht, und mit dem Märtirertode bekrönt hatte.

Nach diesem hatte der Seraskier Misirli Ogli den größten Ruhm, er machte sich vieler guten Sachen wegen, indem er in dem Kriege gegen die Venetianer 1696 den Griechen ihre Religionsfreyheit wieder verschafte, die bey den Venetianern ziemlich gedrückt wurden, den Namen eines ihrer größten Feldherrn zu seiner Zeit. Der Sultan hatte ihn sehr lieb, und auch heimlich schon beschlossen, ihn dereinst zum Großvezier zu machen; allein er wurde zu seinem größten Leidwesen mit Kodsche Dschäfer zugleich, durch eigene aufrührische Soldaten, in der Schlacht bey Zenta, niedergehauen. In seine Stelle kam **Emidschi Ogli Husein**, welcher sich, sowohl bey den Christen als Türken, durch den **Carlowitzer Frieden**, berühmt machte. Es giebt noch eine Menge anderer, die man theils im Kantemir, theils auch im II. Theil dieses Werks finden wird.

§. 66.

Anmerkung. Wer noch mehr dergleichen Beyspiele lesen und wissen will, der wird auch in folgenden Büchern hinlängliche Nahrung finden, als:

1) Jos.

1) Jos. Leunclavii Annales sultanorum Othmanidarum à Turcis, sua lingua scripti. Francof. 1588. in quarto.

Ob dieses Buch gleich sehr alt, und meines Wissens nicht neuerdings aufgelegt worden ist; so liefert es doch lauter gegründete Wahrheit, von der Stiftung des Ottomannischen Reichs an, bis auf seine Zeit. Es ist nur Schade, daß es wenige der Sprache wegen lesen können.

2) Im Jahr 1651 kam zu Paris Leonclavii Historia Musellmanica, in Folio heraus.

3) Histoire Mahometane et du grand Tamerlan, Paris 1657. in quarto.

4) Historia universale dell' origine, guerra ed imperio de' Turchi, dal C. Majolino Bisaccioni in Venezia 1654. in quarto.

5) Histoire de la decadence de l'Empire Grec et etablissement de celui des Turcs, par Chalcondile, Paris 1650, 2 Theile in Folio.

6) Sandis, Travels containing an history of the original and present State of the Turckisch Empire, London 1664. in quarto.

Die übrigen und die Neuern werden wir in den 107. 148 §phen fortgesezt finden. Hier will ich nur noch so viel sagen, daß in obigen Schriften, die just in den Zeiten geschrieben wurden, in welchen man gegen die türkische Nation weit mehr als jezt erbittert war, die Türken weit grausamer und fürchterlicher abgeschildert worden, als sie es würklich sind, und manche Begebenheit mit unglaublichen Nebenumständen verfälscht ist.

Sechster Abschnitt.

Von der Wahl der Großveziere.

§. 67.

Ein Holzhacker wird Admiral.

Ehe der Kaiser Achmed III. zur Regierung kam, verliebte sich derselbe in eine Circassische Jungfer, die mit außerordentlicher Schönheit und Witze begabt, und bey seiner Mutter (Walide Sultane *)) Kutudschi oder Schatzmeisterinn war. Er konnte sie aber, ohnerachtet aller seiner angestrengten Bemühungen, nicht dahin bringen, daß er sie zu seiner Liebe hätte bewegen können. Sie wurde an den Sohn des Leibarztes der Sultanin verheirathet. Achmed droht dem Vater, daß er sogleich beym Antritt seiner Regierung ihn ins Verderben stürzen wolle, wenn er sie nicht als Jungfer aufbewahren wolle; der Vater läßt die Heirath vollziehen, doch ohne daß der Sohn sich bey ihr legt. Nach Gelangung zum Thron läßt ihn Achmed kommen, und der Leibarzt versichert ihn, daß sie noch Jungfer sey; hierüber ist er sehr erfreut, läßt sie durch Verschnittene untersuchen, und nach gefundener Wahrheit verheirathet er sie an den Balthadschi Mehemed Aga, den er kurz vorher erst zum Stallmeister gemacht hatte, dieser war von niederer Herkunft, und vor der Regierung Achmeds, des Prinzen Vertrauter und Holzhacker gewesen; der Kaiser besuchte denn öfters die Frau Stallmeisterinn insgeheim, welches die Ursache von Mehemeds ganzem Glücke war. Sie bat erstlich, ihren Mann mit drey Roßschweifen zu beehren und ihm eine solche Stelle

zu

*) So heißt die Mutter des Kaisers.

zu geben, daß er nicht nöthig habe, sich weit von Constantinopel aufzuhalten; hierauf machte ihn der Kaiser vom Stallmeister zum Admiral der türkischen Flotte, wobey er sich 6 Monate ausserhalb Constantinopel aufhalten muß.

§. 68.

Ein Stallmeister wird Großvezier.

Und da sie die daurende Liebe Achmeds merkte, bildete sie sich nicht wenig darauf ein, die Beyschläferinn eines so großen Kaisers zu seyn, sie wünschte ihrem Manne eine noch grössere Ehrenstelle, um damit sie auch vom Volke mehr geehret würde, warum sie den Kaiser bat; er machte ihn auf ihr Bitten zum Großvezier, ohne seine Talente zu erforschen, die zu dieser hohen Stelle unumgänglich nothwendig sind. Er wurde aber bald wieder abgesezt, und bekam die Paschaschaft von Aleppo. Er wurde zurückberufen und bekam zum andernmale die Großvezier Würde, ingleichen das Commando der türkischen Armee, welche im Jahr 1711. gegen den Ruß. Czar Peter I. marschirte. Der Sultan bevollmächtigte ihn, Krieg und Frieden zu machen, aber lezteres nicht eher, bis er die Feinde gedemüthiget hätte, dabey schenkte er ihm einen sehr kostbaren und mit Steinen besezten Säbel. Ew. Hoheit, sagte der Vezier, da er ihn annahm, weiß, daß ich erzogen worden bin, um mich einer Axt zum Holzhauen zu bedienen, und nicht eines Säbels, um Soldaten zu commandiren: ich will mein möglichstes thun, um Ew. Hoheit rechtschaffen zu dienen; aber wenn ich nicht glücklich bin, so erinnern sie sich, daß ich Sie angefleht habe, mir es nicht aufzubürden. Der Sultan antwortete: ich hoffe, du wirst dich so betragen, daß ich mit dir zufrieden werde seyn können.

§. 69.

Dessen glückliche Unternehmung.

Er war anfangs gegen den Czar glücklich, sezte ihn am Pruth feste, that verschiedene heftige Anfälle auf sein verschanztes Lager, konnte aber nicht eindringen, ließ sich mit ihm in Unterhandlungen ein, und verblendete sich durch verschiedene vom Czar zugeschickte Geschenke, worauf er bey seiner Zurückkunft zum 2ten male abgesezt und auf die Insel Rhodus verwiesen wurde, wo er gestorben seyn soll.

Die Rede, die er bey Uebernehmung des Commandos der Armee vor dem Sultan hielt, war für einen Holzhauer mehr als zu gut gesagt, und er wäre nach derselben ganz ausser Schuld gewesen, wenn er auch noch weniger im Felde ausgerichtet hätte, ob er gleich mit dem Czar einen Frieden geschlossen, der nicht zum Schaden der Pforte war; allein es mißfiel dem Sultan, daß er das rußische Heer nicht ganz aufgerieben oder gefangen genommen hatte. Zu diesem seinem Unglück mag Carl XII. König von Schweden nicht wenig beygetragen haben.

Ein Haubenwäscher.

Achmed II. machte 1692. einen Mann zum Großvezier, der aus niederer Geburt war, und, um sein Brod zu verdienen, den alten Weibern die Hauben gewaschen, gebügelt und genähet hatte, davon er auch den Beynamen Serpotsch, welches eine Haube bedeutet, beständig beybehalten hat. Es wurde ihm das Gouvernement von Damasko angetragen, welches er willig annahm, und endlich gar das höchste Amt im ganzen Reiche; er hieß Serpotschi Ali §. 48. II. Theil.

§. 70.

Ein Barbier wird Großvezier.

Man hat aber auch schon aus der ältern türkischen Geschichte ähnliche Beyspiele, wie z. E. Als

Bajazed

Bajazed II zur Regierung gelangte, wurde sein Bruder, den die Türken insgemein Dschem zu nennen pflegen, gegen ihn aufgebracht, versammlete ein Kriegsheer und wollte ihn vom Throne stossen; er war aber unglücklich, und mußte zu verschiedenenmalen fliehen, wo er denn endlich auch nach Neapel kam. Bajazed befürchtete, daß sein Bruder die Christen aufwiegeln, und ihn von dorther bekriegen möchte; sein Barbier, ein nicht längst zur türkischen Religion übergegangener Italiener, der dieses hörte, bot sich den Augenblick an, ihn auf eine künstliche Weise und wenn er auch in den verborgensten Winkeln Italiens wäre, aus dem Wege zu schaffen. Bajazed war hierüber froh und versprach, ihn zur Vergeltung zum Vezier zu machen. Mustapha, so hieß der Barbier, verkleidete sich, und kam durch allerhand Verstellung, eine Sache die den Italienern sehr leicht ist, nach Neapel; Dschem, aus Neugierde diesen Menschen zu sprechen, um zu erfahren, was Bajazed mache, ließ ihn zu sich rufen, hier nahm dieser das einfältigste Betragen an, und ließ sich von dem Fürsten etlichemal ersuchen, ehe er in seine Dienste zu gehen einwilligte: denn Dschem wollte ihn blos seines guten Barbierens halber zu sich nehmen. Nachdem er dieses Amt eine zeitlang treulich verrichtet, trift es sich, daß Dschem, während daß er ihn barbieret, den Kopf rückwärts auf den Stuhl legt und einschläft, und da er ganz allein war, schnitt er ihm die Luftröhre auf, verband sie mit dem Schnupftuch, sagte den Bedienten der Prinz schlafe, er aber sezt sich sogleich auf ein Schif, das schon bestellt war, und geht gerade nach Constantinopel zurück, begiebt sich sogleich zum Sultan, meldet ihm den Tod seines

Bruders,

Bruders, worauf er sogleich zur Dankbarkeit vom Bajazed, der sich seines Versprechens erinnerte, vom Barbier zum Großvezier ernannt wurde.

§. 71.

Die Großveziere werden sonst nach Kenntnissen gewählt.

Wenn aber der Kaiser nicht selbst eine besondere Neigung und Liebe zu einem seiner vertrauten Freunde hat, die er gerne vorzüglich mit Glücke überhäufen und ihnen große Stellen im Reiche zukommen lassen will; so wird immer ein solcher Mann zum Großvezier (Generalißimus) gemacht, von dessen Geschicklichkeit, Standhaftigkeit, Treue, Eifer und Fleiß, der Sultan sowohl, als das Volk, überzeugt ist. Ein solcher muß schon in Feldzügen Proben seiner Erfahrenheit und Kriegskenntniß abgelegt und einige Wissenschaft von der Staatskunst haben; auf ein unveränderliches Gemüth geben sie besonders Acht. Ein dergleichen neu erwählter Bassa zum Großvezier muß nie beschuldigt werden können, daß er sich irgend von einem Feind des osmannischen Reichs habe bestechen lassen, wodurch er seine Pflicht und Schuldigkeit im Kriege versäumt haben sollte.

§. 72.

Von ihren Strafen.

Wiedrigenfalls aber, wenn ein solcher nicht nach Wunsch einschlägt, wenn er feichherzig, langsam ist und sich heimlich hat bestechen lassen, so daß man ihn nicht recht überführen kann; wird er abgesezt, und kann man ihn überführen; so wird er erdrosselt. Hat er sich aber Liebe bey der Armee erworben, §. 69. so daß ihn die Soldaten nicht gerne verlieren, so wird er abgesezt und auf die Insel Rhodus verwiesen, aber nicht ums Leben gebracht, um keinen Aufruhr unter den Soldaten zu erwecken, die sich seiner annehmen möchten. Einige

Einige kommen auch auf die Inseln des Archipels, andere werden nach Egypten und andern Orten verwiesen, mit und ohne Confiskation ihrer Güter, nachdem sie Glück und Freunde bey Hofe haben; die mehresten aber werden durchs Stranguliren ihres Lebens beraubt; denn sie sind öfters nicht sicher, wenn sie auch schon abgesezt und verwiesen sind, daß nicht ein neuer Befehl ihnen nachfolge, der Ansprüche auf ihren Kopf macht.

§. 73.

Es steht aber nicht allemal beym Groß-Sultan, einen zum Großvezier zu erwählen, welchen er will, sondern das Volk, und besonders die Janitscharen, halten bisweilen um diesen oder jenen, den sie lieb gewonnen haben, beym Kaiser an, demjenigen, den sie nennen, die Großvezierwürde zu ertheilen, mit den Drohungen, daß sie einem andern gar nicht gehorchen würden, und solchergestalt muß der Kaiser einen zum General machen, der ausser seinem schmeichelhaften Wesen, guten Ansehen, Beredsamkeit, u. s. w. weder Krieges noch Staatskenntnisse, noch Bravour besizt. Seine Würde dauert alsdenn nur so lange, als er nicht gebraucht wird, und bezeigt er sich im Kriege schlecht, so läuft er Gefahr, von seinen eigenen Leuten enthauptet zu werden.

Werden bisweilen vom Volke gewählt.

§. 74.

Achmed III. hatte die Gewohnheit, bisweilen verkleideterweise auf dem Markte unterm Volke herum zu gehen, um zu hören, was sie sprächen.

Beyspiel einer schlechten Wahl.

Einstmals hörte er, daß sie sich über die verdorbenen Sitten aufhielten, und keine Besserung zu hoffen sey, wenn nicht Kâlajlu Achmed Pa-

scha Großvezier würde. Dieser Mann war von christlichen Eltern geboren, und war, durch seine angenommene Scheintugenden, vom gemeinen Balthadschi zur Würde eines Kaimakan gelangt. Der Kaiser, der ihn weiter nicht kannte, glaubte, er müsse ein ganz fürtreflicher Mann seyn, und um einen Aufruhr zu vermeiden, bestellte er ihn auch wirklich zum Großvezier. Gleich nachdem er zu dieser Würde ernannt, ließ er den Schneider kommen, und sich einen von goldenen Stücken bestehenden Unterrock und eine Mütze in Form eines Kreuzes machen, lud den Kaiser zum Mittagsmahle ein und präsentirte ihm einen einäugigen Bauer, der Sultan versicherte er kenne diesen Menschen nicht, worüber er sich höchlich wunderte, wie es möglich sey, einen solchen Mann, der einen Meyerhof habe, und jährlich viel Gänse und indianische Hüner zöge, nicht zu kennen. Er befahl, die Christen sollten alle schwarz gehen, und ließ auch einen Spion von den Galeeren loß und gab ihm die Erlaubniß, in der Residenz auszukundschaften, was er wolle, und auch zu offenbaren, wem er wolle, und noch mehr dergleichen Albernheiten. Der Sultan ließ ihn etliche Monate in dieser Würde, bis ihn das Volk selbst einen Narren hieß, worauf er ihn absezte; er aber hatte seine Narrheit schon bey der ersten Mahlzeit erfahren.

§. 75.

Bey Feldzügen wählt die Armee gut.

Sobald das türkische Heer seinen Anführer, den Großvezier, während des Krieges verlieret, und weit von Constantinopel ist; so ernennen die Truppen unter der Zeit einen andern Paschen, von dessen Kriegserfahrenheit und Tapferkeit sie viele Proben haben, an dessen Stelle zum Chef der

der Armee, und treffen selten eine schlechte Wahl. Als die türkische Armee aus Persien §. 65. wieder zurückkehrte und den Großvezier verloren hatte, ernannten sie Sinan Pascha, der schon einmal Vezier gewesen war, zum zweytenmale zum Chef, welcher sie, nach einigen Scharmützeln, glücklich nach Constantinopel zurück brachte. Er wurde nachher in dem Kriege 1595 nach Ungarn geschickt, (§. 51. 52. II. Th.) wo er sich, durch die Einnahme von Raab, und vieler andern Städte, berühmt machte, ohnerachtet derselbe seiner Nachläßigkeit wegen gegen die Perser das erstemal von seinem Amte abgesezt wurde; ingleichen war auch Daltaban §. 128. vom Volke schon zum Seraskier ernannt worden, ehe er vom Hofe das Patent darüber erhielt.

§. 76.

Wie sich die Großveziere in ihren Posten erhalten.

Da der Großvezier Gelegenheit hat, große Reichthümer zu erwerben; so ist er auch verbunden, viele Geschenke auszutheilen, theils aus altem Herkommen, theils thun es auch einige, um sich diejenigen, die nahe um den Sultan sind, zu Freunden zu haben, und lange ihren Posten zu behalten. Dahin gehören z. E. die Valide Sultane, der Kislar Aga, der Bostandschi Baschi, der Janitscharen Aga, der Silhodar Aga *), auch einige Verschnittene und andere Personen, die des Kaisers Gnade haben, viel und wenige, nachdem es die Zeit und Umstände mit sich bringen; auch muß er dem Kaiser selbst für die Kleinigkeiten, die er von ihm empfängt, Gegengeschenke machen, welches alles zusammen gerechnet, weit über sein bestimmtes Tractement gehet.

 Sieben=

*) Wer diese Personen sind? wird man im 14ten Abschnitt finden.

Siebenter Abschnitt.

Von den Eigenschaften der gemeinen Soldaten.

§. 77.

Von der Tapferkeit der Soldaten.

Die Tapferkeit der gemeinen türkischen Soldaten entspringt aus einer starken Leibesbeschaffenheit; sie sind sehr muskulös, wohl gewachsen und haben ein gutes Ansehen, und da sie sich durch ein unordentliches und liederliches Leben nicht entnerven, so werden sie stets von einem reinen und geistervollen Geblüte ermuntert und gestärkt. Ueberdem haben die zu Felde ziehenden Soldaten eine hinlängliche Kenntniß vom Kriege, sind in ihren Waffen geübt, und haben dadurch ein grosses Zutrauen zu sich selbst, wobey sie sich ihrer vorigen Siege erinnern.

§. 78.

Haben Belohnungen dafür zu erwarten.

Die zu erwartenden grossen Belohnungen und harten Strafen, für gute und schlechte Handlungen, animiren sie auch. Endlich werden sie von einem noch grössern Befehlshaber, nämlich von ihrer Religion, angetrieben, daß sie tapfer seyn sollen, weil sie ihnen eine ewige Glückseligkeit verspricht, wenn sie während des Gefechts sterben sollten. Es werden auch einige, die im Kriege gegen die Christen sterben, für Märtirer erklärt, wie solches auch der Vezier Kara Mustapha für seine 20000. Mann, die er vor Wien gelassen, von dem Mufti verlangte; nächstdem glauben einige die Vorherbestimmung, wie ich §. 18. schon erwähnt habe; sie wagen sich daher, ohne Rücksicht das Leben zu erhalten, in die grösten Gefahren, und

und leisten dadurch dem Staate die tapfersten Dienste.

§. 79.

Die Herzhaftigkeit der Türken hat ihren Grund meistens in dem blühenden Alter und dem gesunden und starken Leibe, der wohl genähret und gekleidet ist, in welchem sich die gröste Menge ihrer Soldaten befindet, und in ihrer eigenen Kriegserfahrenheit, die ein jeder besizt. Ihr Glaube an ein unvermeidliches Schicksal trägt auch viel dazu bey und benimmt ihnen sogar die Furcht vor den ansteckenden Seuchen. Um ihre Courage noch mehr anzufeuern und zu stärken, bedienen sie sich eines gewissen Getränks, das sie Maßlach nennen, worinnen sie Opium mischen, womit sie sich mehr und weniger Muth verschaffen, je nachdem sie solches viel gebrauchen, und dieses macht sie einigermaassen rasend. Woher ihre Herzhaftigkeit kömmt.

§. 80.

Montecuculi sagt: er habe Türken gesehen, die von den Christen aus dem Felde geschlagen, oder in Palanken übermannet worden, die sich lieber tödten und verbrennen lassen, als ergeben hätten. Er habe sie bey Neuserimar am hellen Mittage einen Posten wegnehmen sehen, da sie mit nichts, als blos mit ihren Schilden bedeckt gewesen sind, und obgleich von dem empfangenen Feuer aus dem Posten viele von ihnen todt über einander hinfielen, so liessen sie sich doch von ihrem Vorhaben nicht einen Augenblick abhalten, noch in ihrer Arbeit läßig spüren, bis sie ihren Zweck erreicht hatten. Beyspiele davon.

Er hat es auch zweymal mit angesehen, wie sie die Säbel zwischen die Zähne genommen, und in die Mur gesprungen sind. Desgleichen ein-

mal am Fluß Raab, wo sie sich hinein gelassen und in Gegenwart der kaiserlichen Truppen, hinüber geschwommem und sich solchergestalt von einem üblern Vorfall gerettet.

Das Schwimmen haben sie noch im Gebrauch, sie sind im leztern Kriege bey Chozim noch dazu durch den reissenden Niester Strom etlichemal, wenn sie von den Russen verfolgt wurden, mit den Pferden durchgeschwommen.

Im Schwimmen sind sie fast alle geschickt, denn da ihnen die Kriegsgefahren bekannt sind, werden nicht allein die jungen Leute im Serail, sondern auch bey einem jeden Wirth im Hause, der seine Söhne in Militair-Dienste giebt, dazu angehalten.

§. 81.

Die Türken führen ein ordentliches Leben.

Sie führen, sowohl in Garnison als im Felde, ein mäßiges Leben, trinken nichts als Wasser, und essen des Tages nur einmal. Ihre Kost besteht in Reis und Schöpsen, oder Hammelfleisch, und Butterbrod. Sie verderben daher den Magen, weder durch vieles Essen, noch durch die Veränderung der mancherley Speisen. Sie arbeiten auch viel; aber auch hier beobachten sie das gehörige Maaß, was sie vertragen können und dieses macht sie eben gesund und stark. Hierüber giebt Salmons gegenwärtiger Staat des türkischen Reichs auch einige gute Nachrichten *); desgleichen Guer, u. a. m. **)

§. 82.

*) Im 3ten Kapit. des I. Theils.

**) Moeurs et usages des Turcs, leur Religion, leur gouvernement civil, militaire et politique avec un Abrégé de l' histoire Ottomanne par Mrs. Guer. à Paris, 1747. 2 Bände in 4 mit Kupf.

Dieses

§. 82.

Der Geiz, oder die Begierde zur Haabsucht, ist bey ihnen ebenfalls so gemein, als bey einer jeden andern Nation; es lassen sich daher sehr leicht manche, durch Anbietung einer gewissen Summe Geldes, zum Verrath ihrer Armee, oder was man sonst wissen will, verführen; es sind sogar die Vornehmsten des Hofes, die Weiber, Verschnittene, Bediente, und sonst vertraute Personen, nicht davon frey. Sind auf das Geld verpicht.

§. 81.

Hier füge ich die übrigen ältern Schriftsteller bey, die zur Historie des türkischen Reichs gehören als. Anmerkung.

1) Laonicus Chalcondila de rebus Turcicis, Paris, 1651. in Folio.

2) Joh. Baptistae Podesta Chronicon Turcicum, Norimb. 1672. in Octav.

3) Histoire de Constantinople par Cousin, Paris 1672. in quarto, 2. Theile.

4) Histoire du serail et de la Cour du grand Turc, par Michel Baudier, Rouen 1642. in octav.

5) Die jezt lebende Türkey, von dem ersten Ottomanno an, bis auf Kaiser Mahomed IV. durch Paul Conrad Balthasar. Nürnberg 1678 in duodez.

 6) Gio-

Dieses Werk ist das beste von allen Compilationen dieser Art.

Hiezu sind noch, und überhaupt zur ganzen türkischen Geschichte des von Arvieux Nachrichten, worinn er seine Reißen nach Constantinopel, in Asien, Syrien, dem gelobten Lande, Egypten und der Barbarey u. s. w. beschreibt 6. B. 8. Kop. und Leipz. 1753. 1759. sehr brauchbar.

6) Giovanni Sagredo memori istoriche de' Monarchi Ottomanni, Bologna 1679. in quarto.

Einen weitern Verfolg zu diesem Abschnitt wird man in des Prinzen Kantemir Geschichte des Osmannischen Reichs am besten beschrieben finden.

Herr Biörnstahl will auch die neuerdings herausgekommene Histoire de l' Empire Ottoman depuis son origine jusqu' à la paix de Belgrade en 1740. par Mons. l' Abbé Mignot, à Paris 1771 nicht loben, er sagt „sie sey schlecht geschrieben und „an manchen Stellen nichts, als ein Roman, „wenn gleich der Verfasser aus den guten, in der „königlichen Bibliothek zu Paris befindlichen „Quellen geschöpft zu haben versichert. Herr Mig„not ist ein Neffe des Voltaire und gleicht wirk„lich diesem grossen Dichter, der die Fiction so„gar in der Geschichte gebraucht; aber im Style „gleicht er ihm gewißlich nicht". (Schlözers Briefwechsel 2ter Theil).

Achter Abschnitt.

Von der Subordination.

§. 84.

Von der Subordination überhaupt.

Wenn ihre Soldaten bey guter Laune sind, und an nichts Mangel haben, so sind sie, sowohl in Garnison als im Felde, die besten und treuesten Burschen. Sie beobachten ihre Gesetze mit größtem Gehorsam, halten sich, ihrer eingeführten Ordnung gemäß, stets Cammeradschaftsweise zusammen: halten sich überall still, verrichten ihre Gebete richtig, lieben ihre Vorgesezten; ihre

ihre Officiere halten sie in grossen Ehren und gehorchen ihren Befehlen pünktlich.

§. 85.

Nächst diesen guten Eigenschaften haben sie auch viele schlimme. Es ist kein Volk leichter zur Rebellion gegen ihre Officiere, sogar gegen ihren Kaiser, zu bewegen, als eben das türkische Fußvolk. (Janitscharen). Der erste Aufruhr, den sie erregten, geschahe unter der Regierung Amurath II. Dieser hatte das Scepter zum zweytenmale niedergelegt, solches seinem Sohne anvertrauet, und sich zu Magnesia zur Ruhe begeben; die Janitscharen die seinem Sohne, einer liederlichen Sache, oder seiner Jugend wegen, nicht gut waren, erregten einen Tumult zu Constantinopel, plünderten die Häuser der Bürger und Fremden und alle Personen die ihnen in den Weg kamen; beraubten und ermordeten sie ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts, und hielten mit diesen Unruhen nicht eher inne, bis Amurath II. wieder auf dem Throne saß.

Die türkischen Soldaten sind leicht rebellisch zu machen.

§. 86.

Als Bajazed II. die Regierung niederlegen, seinen ersten Sohn Selim ausschließen und seinen zweyten Sohn Achmed zur Regierung bestimmen wollte, sammlete jener, als er hiervon Nachricht erhielt, die Truppen seiner Landschaft, gieng damit bis Adrianopel, nahm ein Detachement von 20000 Mann zu sich und marschirete damit gerade vor Constantinopel, unter dem Vorwande, seinem Vater seine schuldige Ehrerbietigkeit zu bezeigen. Seine Absicht war, die Janitscharen sollten in der Stadt, seiner rechtmäßigen Nachfolge wegen, einen Tumult anfangen, und ihm in seinem

Setzen den Kaiser ab.

Vorhaben behülflich werden, denn er wuste, daß sie auf seiner Seite waren. Bajazed der die Gedanken seines Sohnes merkt, versammlet die zu Constantinopel befindliche Truppen, geht ihm damit entgegen und liefert ein Treffen, worinn Selim die Flucht nehmen muß. Bajazed fuhr fort, **Selim** von der Regierung auszuschliessen, die Grossen des Reichs wiegelten die Soldaten auf und schrieben an Selim heimlich, daß sie ihn einmüthig zum Kaiser erwählt hätten. Als die Soldaten seine Ankunft vernehmen, sammlen sie sich truppweise auf den Strassen, gehen ihm bis vor das Thor entgegen, umringen seinen Wagen, und so bringen sie ihn zur Stadt hinein auf eine nahgelegene Wiese, wo sie Zelter für ihn aufgeschlagen hatten; da **Bajazed** gar keine Stütze mehr unter sich sahe, übergab er **Selim** die Regierungszeichen, und beschloß sein Leben zu **Dymalika** in Ruhe.

§. 87.

Sind nicht mit leichter Münze zufrieden.

Als **Amurath** III. den Krieg mit den Persern geendiget hatte, beschuldigten die Janitscharen den Großschatzmeister, daß er den Werth ihres Geldes verringert, und sie damit bezahlt hätte. Sie wurden von seinen Feinden noch dazu aufgehezt, sie versammleten sich daher haufenweise und droheten, denselben in seinem Palaste umzubringen. Der Großschatzmeister, der hiervon bey Zeiten Nachricht erhielt, flüchtete in den kaiserlichen Palast, und bat den Sultan ganz demüthig um Schutz gegen die Wuth der Soldaten. Kaum haben diese das erfahren, so umringen sie den kaiserlichen Palast, und dringen mit Ungestüm auf die Auslieferung des Schatzmeisters. Als ihnen der Kaiser dieses abschlug, wurden sie wütender,

besezten

besezten alle Zugänge und droheten dem Kaiser eben sowohl, als allen Grossen, den Untergang und Tod.

In dieser Noth befahl der Kaiser allen seinen Kämmerlingen Baltahdschjy §. 114. und Bedienten, sich zu bewafnen, die Thore zu öfnen und gegen die Janitscharen als Ungehorsame zu fechten. Dieses geschieht, des Sultans Hofleute halten sich gegen dieselben wie Löwen, und erlegen, ehe die Janitscharen noch alle zusammen kommen, ihrer 170. Die übrigen zerstreueten sie, welche die Flucht nahmen und nach Hause giengen. Und so wurde dieser Aufruhr geendigt, die Rädelsführer wurden zur Strafe in den Strom geworfen und die übrigen bequemten sich wieder zur Unterthänigkeit und zum Gehorsam.

§. 88.

Wie sie Solymann II. auf den Thron gesezt.

Noch eines besondern grossen Aufruhrs, wobey einem das Frieren ankömmt, muß ich hier noch gedenken, denn er ist auch der einzige seiner Art in der ganzen türkischen Geschichte. Das Volk zu Constantinopel war mit der Regierung Mahomet IV. weil er sich so wenig um das Wohl des Reichs bekümmerte, nicht mehr zufrieden. Es empörte sich also gegen ihn, machte einen Aufruhr, sezte ihn ab, und erwählte seinen Bruder Solymann II. zum Regenten. Nun sahen die Janitscharen und Spahis jedem Augenblick entgegen, wenn ihnen der Großvezier, das gewöhnliche Bächschysch §. 228. auszahlen lassen würde, und forderten es endlich mit Gewalt. Ich werde hier die Sache so erzehlen, wie sie Demetrie Kantemir in seiner Geschichte beschreibt.

§. 89.

Der neue Großvezier Namens Syawusch Pascha fand aber in beyden Schatzkammern, sowohl der innern als äussern, leere Kästen und nichts als Rechnungen und Papiere; vertröstete daher die Befehlshaber der Truppen auf eine Zeitlang, und gab ihnen gute Worte. Da sie aber an dem vorhergehenden Aufruhr Antheil genommen hatten, suchte er sie, unter dem Schein der bessern Vorsorge, links und rechts ausserhalb Constantinopel, in entfernte Gegenden zu vertheilen. Hierdurch erregte er aber nur einen grössern Haß der Soldaten gegen sich. Zu dem Ende versammleten sie sich auch an dem Orte Dschami, ergriffen die Waffen, und liefen haufenweise in den Strassen herum, und schrieen: „der Großvezier, „als ein Feind des Kaisers Solymanns, Betrie„ger, und Verletzer seiner Versprechungen, kann „nicht länger am Leben geduldet werden.“

§. 90.

Verfolgen den Großvezier.

Als der Großvezier hiervon Nachricht bekömmt, so nimmt er seine Bedienten zusammen, geht in seinen Palast, läßt alle Thore und Thüren verschliessen und verriegeln, und entschließt sich, wie ein braver Soldat mit dem Säbel in der Faust zu sterben. Nicht lange darauf kamen denn die Gäste an, umringten den ganzen Palast, begehrten die Thore zu öfnen, indem sie dem Vezier was zu sagen hätten. Allein dieser war von ihrem Vorhaben zu sehr versichert, und schlug es ihnen ab, und als sie das Thor mit Gewalt aufbrechen, empfängt er sie nach militairischer Art, mit den Waffen seiner Leute, die er noch zu seinem Glücke im Palast gefunden hatte, schlägt sie zurück uud töd-

tet

tet 20 von den Janitscharen. Hierdurch geriethen sie in noch grössere Wuth und drangen in den Palast hinein. Der Vezier schießt von seinem Zimmer, das dem Thore gerade gegen über war, mit Pfeilen auf sie herunter.

§. 91.

Seine Bedienten, ohngefähr 100 an der Zahl, wiedersetzen sich den Aufrührern mit gewafneter Hand, daß sie nicht hinauf kommen sollen und treiben sie in den Diwanchane (Gerichtsstuben) hinein; und weil sie keine Pfeile haben, so vertheidigen sie ihren Herrn mit dem Säbel in der Hand auf das tapferste. Da erfolgt nun ein hitziges und blutiges Gefechte, dabey über 150 von den Aufrührern auf der Treppe umgebracht, und ihrer eben so viel verwundet werden: zulezt aber bekommt die Menge über die Tapferkeit die Oberhand, so daß viele von des Veziers Parthey erschlagen werden; die übrigen fliehen auf das Dach hinauf und stürzen sich von da herunter in die Strasse. Der Vezier, als seine Leute zerstreuet sind, ziehet sich nochmals zurück in sein Zimmer, und bringt in der Thüre mit seinem Säbel 12 Janitscharen ums Leben. Endlich aber, nachdem er mehr vom Siegen ermüdet, als selbst besiegt worden war, wurde er von den Soldaten darnieder geschlagen und umgebracht. Seinen Körper hieben sie in Stücke und warfen dieselben durch die Fenster herunter in die Strasse.

Und hauen ihn in Stücken.

§. 92.

Hierauf gehn sie in der Wuth so weit, daß sie (eine Sache die sonst bey den Türken unerhört) in die Zimmer der Frauenzimmer einbrechen, daselbst der Gemahlin und Schwester des Veziers Nasen,

Wie sie mit seiner Gemahlin verfahren.

Hände

Hände und Füsse abhauen, dieselben nackend durch die Strassen schleppen und noch andere abscheuliche Thaten mit den Sclaven und Sclavinnen begehen. Nachdem nun solcher Gestalt das Haus des Veziers zu Grunde gerichtet ist; so rennen sie, wie die raubbegierigen Wölfe, durch die Stadt, tödten und plündern alles, was sie antreffen, als wenn die Einwohner an dem Verbrechen des Veziers Theil hätten.

§. 93.

Wie sie vom größten Aufruhr gestillt werden.

Auf diese Art würde nun die ganze Stadt verheeret worden seyn, wenn nicht die Ulema, (eine Art Geistliche, die beym Volke viel gelten), die die Empörung zuerst erregt hatten, dieselbe wieder gedämpft hätten. Denn als sie die Gefahr vor Augen sehen, so versammlen sie sich vorzüglich bey dem kaiserlichen Palaste, stecken daselbst Mahomets Sandschak Scherif, (heilige Standarte) aus, und lassen durch Ausrufer öffentlich verkündigen, daß alle Muselmänner, die nicht für Ungläubige wollten gehalten seyn, sich unter die Standarte begeben sollten. Die Bürger und Einwohner zu Constantinopel eilen zuerst zu derselben: und hierauf legen auch die Janitscharen die Waffen nieder, und unterwerfen sich der Standarte. Dabey rufen sie aus: sie hätten die Waffen ergriffen, nicht gegen den Sultan, sondern gegen seinen meineidigen Feind, den Vezier, und diesen hätten sie gestraft; sie seyen daher jezt bereit alles zu thun was der Sultan für gut befinden würde, denn sie hätten demselben die Gewalt über ihr Leben und Tod übergeben. Die Grausamkeit, die an obigen Frauenzimmer von den wütenden Soldaten verübt wurde, gereichte diesen zu grösserer

Unehre,

Unehre, als die Empörung selbst und die Ermordung des unschuldigen Veziers.

§. 94.

Orta Dschami ist ein Tempel, der in der Mitte von den Kasernen der Janitscharen stehet, und nach unserer Benennung die Garnisonkirche ist. Sie gehen da täglich hin, ihre Andacht zu verrichten, auch versammlen sie sich daselbst, wenn sie etwas berathschlagen: ingleichen, wenn sie dem Sultan eine Bittschrift überreichen wollen. Und eben daselbst kommen sie auch zusammen, um einander zum Aufruhr aufzuhetzen. Wenn nun also der Kaiser einen Aufruhr vermuthet; so läßt er, durch heimlich hierzu bestimmte Leute, fleißig spioniren, was in dem Orta Dschami paßiret, wornach er sich richtet und bey der geringsten bedenklichen Bewegung sich bemühet, dem Aufruhr bey Zeiten noch zuvor zu kommen, und die übel gesinnten habhaft zu werden. Wie den Aufruhr vorgebeugt wird.

§. 95.

Als nun auf diese Art §. 93. alles wieder ruhig war, machte der Kaiser den Aga der Janitscharen Namens **Kodscha Jßmael Pascha** zum Großvezier, in der Meynung daß die Janitscharen gegen dieses sein Betragen nichts einzuwenden haben würden. Neuer Aufruhr.

Einige Tage nachher befahl Solymann dem Großvezier, sich der Urheber dieses Tumults zu bemächtigen und solche aus dem Wege schaffen zu lassen; dieser aber gieng anstatt geheim, öffentlich damit zu Werke, worauf die Janitscharen aufs neue wieder aufrührerisch werden, sich beym Orta Dschami versammlen, und sowohl dem Kaiser als

dem

dem Großvezier den Untergang drohen. Um nun dieses zu vermeiden, schiebt der Kaiser alle Schuld auf den Großvezier, sezt ihn, zu mehrerer Beglaubigung dessen, ab, verweißt ihn nach Rhodus, und sezt Tekkjurdagi Mustapha Pascha in seine Stelle ein; (§. 32. II. Theil) worauf denn alles wieder stille ward. Die Empörungen aber hatten sich dazumal im ganzen türkischen Reiche ausgebreitet.

Neunter Abschnitt.

Von den Empörungen der Soldaten im Felde.

§. 96.

Die Janitscharen wollen nur durch den Kaiser und Vezier commandiret seyn.

In Jahr 1676 als die Türken gegen die Pohlen zu Felde lagen, schimpften die Janitscharen auch auf ihren Kaiser und Feldherrn und droheten einen Aufruhr zu machen; von ersterem sagten sie, es wäre nicht erlaubt, daß, da sie den besten Theil der türkischen Truppen, ausmachen, er sie nicht durch den Großvezier, sondern nur durch einen Seraskier commandiren liesse, daß er nicht selbst zu Felde zöge, und nur der Wollust und der Jagd nachhienge, und nie zum Besten des Staats dächte; es wurde nachher die Schlacht bey Mohilow geliefert, und gleich darauf Friede gemacht.

§. 97.

Es haben sich daher ihre Feldherren in Acht zu nehmen.

Um die Unordnungen, welche die Unzufriedenheit der Janitscharen bey dem ganzen Heere, und fast eine ganze Campagne hindurch, anstiften kann, in einer Reihe zu betrachten, find ich nichts passender, als den Feldzug der Türken

1683.

1683. wo alle Soldaten ihre Pflicht vergaßen, nicht mehr ihre Feldherrn hörten, die Belagerung von Wien aufhoben, und in der Bataille daselbst mit Vorsatz nicht Stich hielten, nicht fechten wollten, ihr reiches Lager zurückliessen und mit aller Gewalt zurück giengen und die Flucht nahmen.

§. 98.

Als Kara Mustapha im Jahr 1683 die Belagerung von Wien angefangen hatte, befahl er, die Stürme, die sie auf die Vestung thun würden, nur mit kleinen Haufen zu verrichten, auch sollten sie, wenn sie in die Stadt drängen, in kein einziges Haus laufen, sondern auf dem Walle stehen bleiben, bis er, der Vezier, nachkommen und neue Befehle ertheilen würde; hierdurch wurden eine Menge Menschen ohne Vortheil aufgeopfert, worüber sich die Janitscharen öffentlich beklagten und mit dem Verfahren ihres Feldherrns gar nicht zufrieden waren. Ursach bey Kara Mustapha.

§. 99.

Er hatte zwar einen Ueberfluß an Lebensmitteln, da er aber die Belagerung ins lange ziehen wollte, ließ er solche nur sparsam unter die Soldaten austheilen; und da keine frische hinzukommen konnten, weil ihnen die Schiffe auf der Donau von den Vestungen **Presburg**, **Raab**, **Commora** weggenommen wurden, entstund eine so große Theurung in dem Lager, dergleichen sich kein Türk erinnern konnte. Er befürchtete einen Aufruhr unter ihnen, detaschirte deshalb 20,000 Mann, welche zu dem ungarischen General **Tökeli** stossen mußten, mit dem Befehl, **Presburg** anzugreifen, um damit den Schiffen, die bey Ofen lägen, eine freyere Fahrt auf der Donau zu verschaffen; Wollen keine Theurung im Lager leiden.

schaffen; allein Prinz Ludewig von Baden griff Tökeli unterwegs mit etlichen Regimentern an, schlug erst die Ungarn, und hernach die Türken, die aber, des Mißvergnügens wegen, keinen Widerstand leisteten. Es blieben 1000 todt, viele wurden gefangen, die andern ergriffen die Flucht und liessen 1000 Wägen mit Lebensmitteln zurück.

§. 100.

Werden nachläßig und niedergeschlagen.

Dieser Vorfall machte die Janitscharen bey der Hauptarmee vor Wien niedergeschlagen; sie wurden nachläßig im Sturmlaufen und rieffen öffentlich aus: sie seyen nicht hergekommen, gegen den Hunger und Feind zu fechten; sie zeigten dieses thätlich, wurden noch nachläßiger in ihrer Pflicht, liessen den Belagerten Zeit, wieder frischen Muth zu fassen, und in ihren sehr schadhaften Wällen die Lücken auszubessern, und sich in bessere Vertheidigung zu setzen.

§. 101.

Und hören keine Befehle mehr an.

Der Eigensinn des Großveziers, die hartnäckige Vertheidigung der Vestung, und der wenige Eifer der Soldaten, machte die Unterbefehlshaber, die Paschen u. d. g. ganz niedergeschlagen; und da sie sahen, daß sich dieselben in der Schanzarbeit so schlecht als Tagelöhner betrugen, und gar keine Lust bezeigten: prophezeiheten sie diesem Unternehmen einen schlechten und für das osmannische Reich sehr nachtheiligen Ausgang. Ihre Vorposten gaben nicht mehr recht Acht, sie hatten daher auch nicht die geringste Nachricht von der Annäherung des Königs von Pohlen mit beynahe 100, 000 Mann; sie würden auch sicher überrumpelt worden seyn, wenn nicht ein blosses Ohngefähr einen reitenden Boten von den Christen ihnen in

in die Hände gespielt hätte, wodurch sie noch bey Zeiten erfuhren, was ihnen begegnen würde.

§. 102.

Man bemühete sich, die Janitscharen und andere Mißvergnügte der türkischen Soldaten nunmehr, durch öfteres Zureden und Versprechungen, auf andere Gesinnungen zu bringen, allein vergebens; der Groll wegen des Verfahrens des Großveziers hatte in den Gemüthern der Soldaten schon zu sehr um sich gegriffen, und sie hörten keine Ermunterung mehr an; im Gegentheil, wenn dieselben in Schanzen oder Laufgräben arbeiteten und müde waren, stüzten sie sich um auszuruhen gegen ihre Schaufeln, sahen die Stadt an, und riefen aus: ihr Ungläubigen (nämlich die Christen) wenn ihr nicht selbst kommen wollet, so lasset doch nur eure Mützen sehen; wenn wir diese erblicken, so laufen wir in einer Stunde alle davon.

Verdrießliche Reden der Janitscharen.

Es wäre für die Türken gut gewesen, wenn sie die Vereinigung der polnischen und deutschen Völker hätten verhindern können. Der Großvezier wollte es auch thun; aber kein einziger war von der Stelle zu bringen, ohnerachtet sie die große Gefahr, darein sie kommen würden, vor Augen hatten.

§. 103.

Und als sie von dem Anzuge der christlichen Truppen versichert waren, lief, in der Nacht vor dem Tage der Bataille, beynahe der vierte Theil der Armee aus einander, und die übrigen, die aus Religionseifer zurückblieben, liessen so wenig Herzhaftigkeit und Muth blicken, daß ihre Oberofficiere, die schon wegen der Ausgerissenen bestürzt waren,

Sie laufen davon.

sehr daran zweifelten, ob sie leztere zum Treffen stehend würden erhalten können.

Sie entdeckten ihren Kummer dem Großvezier und sagten ihm, daß schlimme Dinge daraus entstehen könnten, wenn er nicht die Vorsicht brauchte, die Janitscharen zuvor, durch Versprechungen einer reichlichen Belohnung, die sie nach der Schlacht erhalten sollten, anzufeuern, und sie an ihre alte Tapferkeit erinnerte, damit sie Muth bekämen, und durch Ambition dahin gebracht würden, ihren Dienst, zum Besten des Staats, zu versehen. Kara Mustapha schlug diesen Vorschlag aus.

§. 104.

Bey der Schlacht treten sie freywillig aus den Gliedern.

Als nun die türkische Armee angegriffen wurde, bezeigten sich zwar die Bassen und Unterbefehlshaber geschäftig, aber der gemeine Mann war schläfrig und nachläßig. So wie nur die Deutschen den ersten Angriff thaten, traten die auf den beyden Flügeln stehende Truppen aus ihren Gliedern und widersezten sich den Befehlen aller ihrer Obern und Anführer und gehorchten auf keine Weise. Die Janitscharen, die in den Laufgräben und Verschanzungen zu thun hatten, bekümmerten sich mehr um die Schlacht, als um die Fortführung der Belagerung. Bey der kleinsten Unordnung der erstern zogen sich diese aus ihren Laufgräben heraus, verliessen die Vestung freywillig, und gaben vor, der Armee zu Hülfe zu eilen, nahmen aber einen andern Weg, um der Gefahr zu entkommen.

§. 105.

Desgleichen auch die Cavallerie.

Die Pohlen, die insgesammt sich dem Treffen naheten, griffen den Kern des türkischen Heeres

res an; dieser konnte sich aber, weil er auf allen Seiten ohne Unterstützung war, nicht lange halten, sondern mußte sich zurückziehen.

Die übrigen Janitscharen und Spahi, die sich in der Nähe bey der Armee befanden, hatten keinen Gedanken zum Fechten, dachten vielmehr an ihre Flucht, die sie auch gleich nachher mit äusserster Geschwindigkeit nahmen und sich aus dem Staube machten.

§. 106.

Als der Großvezier seine Armee in der größten Unordnung, die Soldaten auf allen Seiten zerstreut, und die Unmöglichkeit vor sich sieht, sie wieder zu ralliiren, um einen neuen Angriff zu wagen, geht er endlich selbst in sein Lager zurück, findet sein Zelt von allen Leuten verlassen, beklagt sein widriges Schicksal, und weinet bitterlich, nimmt Mahomeds Fahne (welche die allerheiligste bey ihnen ist) in seine Hand, und geht dem Reste seines Heeres, welches sich in der Flucht befand, mit möglichster Geschwindigkeit nach. Die Retraite gieng gerade nach Raab, wo ein Corps der Türken, welches die Vestung eingeschlossen hielt, stund. Sie machten unterwegens keinen Halt, und legten zu Pferd und zu Fuß, bey allen den beschwerlichen Wegen, die sie zu paßiren hatten, innerhalb Tag und Nacht, in Zeit von 50 Stunden, ohne zu essen und zu trinken, 25 deutsche Meilen zurück.

Der Großvezier beweint sein Schicksal.

Hieraus sind die Unordnungen wahrzunehmen, die in einem Heere durch mißvergnügte Soldaten, wo nicht strenge Subordination eingeführt ist, entstehen können.

§. 107.

Anmerkung. Unter den §. 66. und 83 beschriebenen Büchern ist gegenwärtiges, welches den Titel hat: **Geschichte des Osmannischen Reichs nach seinem Anwachse und Abnehmen, nebst den Bildern der türkischen Kaiser geziert, von Demetrie Kantemir** aus dem Englischen übersezt, Hamburg 1745 zwey Theile, das allerbeste, und es wird einen Leser, der sich nur von der Geschichte der türkischen Kaiser unterrichten will, hinlänglich vergnügen.

Der schwedische Professor Herr Biörnstahl, der 1776 und 77 in der Türkey gewesen, hat nicht Unrecht, wenn er in einem seiner Briefe äussert: (Schlötzers Briefwechsel Theil II. Heft VIII. n. 23) daß eine gute Geschichte von den Türken noch gar nicht vorhanden sey; des Prinzen Kantemir Geschichte (sagt er) taugt gleichfalls nichts, aber seine beygefügte Noten sind gut.

Die Bücher werden nach dem verschiedentlichen Gebrauch auch verschiedentlich betrachtet und beurtheilt. Wenn man den Kantemir aus dem militairischen Gesichtspunkt ansieht; so findet man ihn etwas launig. Es sind nicht alle Schlachten gleich richtig und gut darinn beschrieben, wie es besonders bey denen unter der Regierung Mahomets IV. bis Achmed III. hätte geschehen können, denn von den ältern mögen die Nachrichten fehlen. Er spricht gar nicht, wie sich die Türken hie oder da zur Schlacht gestellt haben, und manche Schlacht wird nur namentlich erwähnt.

Es sind in diesem Werke die Leben von 23 Kaisern enthalten, von Osmann I. an bis Achmed den

III.

III. In diesen hat er gelegentlich von dem verschiedentmaligen Aufruhr der Janitscharen in der Hauptstadt mehr und umständlicher ihre Attaquen und Vertheidigungen, als von mancher Schlacht, beschrieben. Diejenigen, die ihn mit den türkischen Urkunden zusammen gehalten haben, sagen auch, er habe sie nur superficiel genuzt, und es scheint daher, als wenn er wäre willens gewesen seine Bemerkungen auf eine schickliche Art bekannt zu machen. Er war Fürst in der Moldau, und wohnte 10 Jahr in Constantinopel, wo er durch seine ansehnliche Würden, die er bekleidete, Gelegenheit bekam, die besten türkischen und andere Schriftsteller nachzulesen, und sich mit ihren Gelehrten darüber zu unterreden und von ihren Sitten und Gebräuchen und Staatsverfassung unterrichten zu lassen, die er auch in diesem Werke vollständig abgehandelt hat. Der beygefügte Grundriß von Constantinopel ist im Lüdeke besser vorgestellt, aber die Plans von den Dardanellen und dem Meere von Marmora sind wieder gut. Dieses Werk ist ursprünglich in englischer Sprache zu London herausgekommen, hernach ins französische übersezt und dann ins deutsche, wovon leztere Ausgabe die beste ist.

Zehnter Abschnitt.

Von den mancherley Namen der türkischen Truppen.

§. 108.

Alte Eintheilung der Truppen.

Wir haben oben schon erfahren, daß sich ihre Armee in zwey Haupttheile theilet, nämlich in Infanterie und Cavallerie. Es sind aber unter beyden Theilen noch verschiedene Classen, wornach sie benennt und unterschieden und welches wir bald sehen werden. Montecuculi, der die Verfassung der türkischen Armee besonders studirte, weil er selbst gegen sie agirte, theilete die Armee zu seiner Zeit, wie folget ein:

Die Reuterey: 1) aus **Spahis**, deren es zweyerley Gattungen giebt, nämlich die **Timari Spahis**, welche von ihren Timaren leben; und **Balucki Spahis**, sonst **Spahi Oglans** genannt, welche aus dem Serail genommen, und von der Pforte bezahlt werden.

2) **Bechlis** oder Reiterey der Besatzungen, wie die Husaren in Ungarn sind.

3) **Freywillige.**

4) **Agalaris**, oder Trabanten der Bassen.

5) **Alcangis**, Commandirte der Provinzen, oder Verwüster, Zerstörer, weil sie nach Leoniceri Bericht, alles grausamerweise verwüsten und plündern sollen.

Das Fußvolk besteht:

1) Aus **Janitscharen.**

2) **Assapen**, so das Fußvolk der Besatzungen sind, eben so wie die Heyducken in Ungarn.

3) Alba-

3) Albaniern und Bosniern, daraus insgemein der Bassen Leibwache besteht.

4) Commandirte oder Freywillige, deren einige wegen ihrer eigenen Herzhaftigkeit, andere wegen einiger ihnen zugestandenen Privilegien, und andere durch die Hofnung zur Beute, angelocket werden. Auch giebt es einige, die zu Fuß und zu Pferd, wie unsere Dragoner, fechten und insgemein die Bassen bedienen.

§. 109.

Die Einrichtung hat zum Theil in unsern Zeiten einige Aenderung erlitten, jedoch sind die Nachrichten hiervon sehr unterschieden. Maizeroi der sich zu seiner türkischen Taktick des Montecuculi und Ricaut bediente, rechnet die Bechils und Alcangis zur leichten Reiterey der Türken, und sagt daß beyde von den Provinzen gestellt würden. Die Freywilligen, und Agalats zur Leibwache der Bassen, und diese verrichteten ihren Dienst, wie unsere Dragoner. Veränderung in derselben.

Von den Azaps meldet er, daß sie eine Art Fußvölker wären, die ebenfalls von den Provinzen geliefert würden, und aus gebornen Türken bestünden, welche wenig geachtet, auch ohne Verschonen auf die Schlachtbank geliefert würden, und welche auch Schanzgräber Dienste verrichten müsten.

§. 110.

Unter den Infanteristen, giebt es dreyerley Gattungen, welche durch die Namen Jojabeis, Boluckis und Seymenys unterschieden werden. Die Jojabeis formiren 101 Oda; die Boluckis machen 61 und die Seymenys 34 Oda aus. Verschiedene Namen der Infanterie, (Janitscharen).

 Von

Von den erstern liegt ein Theil in den Grenzplätzen des Reichs vertheilt. Es sind aber doch, für alle 169 Odas, Baraken oder Kasernen in Constantinopel gebauet.

Boluckis werden auch diejenigen Infanterie-Regimenter genennt, die aus verschiedenen Gattungen von Fußvölkern zusammengesezt sind. §. 172.

§. 111.

Provinzial und Grenzsoldaten.

Unter den Namen **Kapikuli** (**Kapikullery**), begreift man eigentlich die in Sold stehende und nach türkischer Art regelmäßige Soldaten, welche den ersten und vornehmsten Theil ihrer ganzen Armee ausmachen; sie sind entweder Infanteristen, Cavalleristen oder Artilleristen.

Die **Thoprakly** sind Provinzialsoldaten, welche ein jeder Pascha von seiner Provinz (Paschalyk) dem Staate liefern muß; sie gehören unter ihre leichte Truppen zu Pferde, und machen unregelmäßige Haufen aus.

Die Fußvölker die unter dem Commando eines Paschen stehen, heissen bis jezo noch **Seimen** oder **Segjban** §. 220 (Hundewärter) und die Reiterey **Seraje** oder **Seradsche** §. 218. Diejenigen Truppen, die sie zu Beschüzung ihrer Grenzen bestimmt haben, und welche theils aus Cavallerie, theils auch aus Infanterie bestehen, werden **Serratkuly** genannt; zur Infanterie hierher gehören besonders die **Azaps**, welches eine Nationalmiliz ist.

§. 112.

Die Solaki, Kumbarahdschiy ꝛc.

Aus den Janitscharen werden eine grosse Anzahl Soldaten heraus genommen, welche zur Wache des Kaisers dienen, und diese werden **Solaki Karipi** oder **Peiki** genannt, und geben solcher-

gestalt

gestalt seine Garde ab; sie stehen unter dem Generale der Janitscharen. Erstere sind 500 Köpfe stark und geben die Leibwache zu Fuß ab; die zweyten steigen bis 3000 und sind des Kaisers Leibwache zu Pferd, und leztere sind nur Cärimonien Jünglinge, die seinem Pferde zur Seite gehen müssen.

Nach den Janitscharen sind die Thoptschy und Kumbarahdschjy die Ansehnlichsten, sie machen eine Artillerie Miliz aus. Nach Businello Meinung kommen die ersten mit den Bombardierern, und die andern mit den Bombisten *) überein.

§. 113.

Die vornehmsten Truppen, die im Serail die Wache halten, heissen Bostandschjy. Die Bostandschjy.

Der Dienst derselben besteht darinn, daß sie alle äussere Wachen des Serail, und um die Gärten und Lusthäuser des Großsultans, geben. Sie müssen seine Gärten bauen und pflanzen, und auf allen Barken rudern, die nur im Serail sind. Nächstdem haben sie noch die Pflicht, an den Verbre=

*) Da ich das Original dieses Werks sogleich nicht bey der Hand habe, kann ich nicht urtheilen, ob dieser Ausdruck vom Businello selbst, oder vom Uebersetzer herrühre, denn er ist etwas ungewöhnlich. Wenn man im österreichischen sich des Ausdrucks Gardist bedient; so meinet man einen Mann der bey der k. k. Garde steht: es sey nun derselbe ein Unterofficier, Feldwebel oder Gemeiner. Und folglich wären auch unter dem Namen Bombisten, die Bombardiere, Unterofficiere und Feuerwerker zu verstehen, weil diese alle mit Bomben zu thun haben; da er aber die Bombardiere besonders nennt: so muß er unter den Bombisten nothwendigerweise die Feuerwerker verstanden haben. Anm.

Verbrechern der Gesetze, oder andern Schuldigen, das Strafgericht auszuüben, zu köpfen und zu erdrosseln, nachdem es ihnen befohlen wird. Unter allen im Serail wohnenden Leuten sind diese die gröbsten, grausamsten und ungesittesten Menschen.

§. 114.

Baltahdschjy. Auf diese folgen die **Baltahdschjy**; sie versehen die zweyte Wache des Serail, und sind daher einen Grad niedriger, als jene. Ihr Amt ist, Holz zu fällen, und solches in das Serail zu bringen §. 146. Beyde Arten von Wachen haben vormals aus Christenkindern bestanden, die sie den Eltern in der Jugend weggenommen und erzogen hatten. Sie sind eigentlich **Hellebardierer**, oder für eine Art Trabanten zu nehmen. Für den treuen Dienst, den sie Kaiser Amurath III. §. 42. geleistet, werden sie noch bis jetzo in dem kaiserlichen Palaste **Chaß Kullerie**, redliche und getreue Knechte, genannt.

Die Bostandschjy gehen nur mit dem Sultan zu Feld, und machen eine besondere Art von Miliz aus. Sie werden bis auf 12000 Köpfe vermehrt, und halten nur um des Großsultans Zelt die Wache.

Sie wurden von den ersten Kaisern blos deswegen zur Gärtnerey angehalten, damit sie die Luft vertragen, Hitze und Kälte ausstehen lernten und folglich recht vollkommene Soldaten werden möchten. Aus diesen Bostandschjy entstanden die Aessabli oder Unsinnige, die niedrigste Art von allen türkischen Soldaten, und aus diesen entstanden alsdenn die Janitscharen. Sie sind sonst nie als Soldaten von den Kaisern gebraucht worden, als

als unter Mustaph II. da sie die Deutschen, welche das türkische Lager bey Temeswar 1696. stürmten, zurück treiben musten.

§. 115.

Der Kaiser hat auch noch ein Corps Spahis von höhern Range, welches **Montafaraca**, oder besser **Muteferrickeh** *), genennt wird, welches seine Leibgarde zu Pferd und nur 500 Mann stark ist. Diese müssen ihn auf allen Wegen begleiten, und um ihn seyn; sie sind von guter Herkunft, und aus den Spahis genommen. Ihr General ist der Sultan selbst, sie haben aber einen Commandeur, welcher **Muteferrickeh-Baschy** genannt wird. Sie fechten nur, wenn der Kaiser selbst mit zu Feld ist; in Friedenszeiten werden sie sehr zu Verschickungen gebraucht. Die Montafaraca.

§. 116.

Diejenigen aber, die an dem Hauptthore gegen die Stadt zu vom Serail die Wache beständig halten, werden mit den Namen **Kapudschjy** besonders belegt, und haben zusammen ihr eigenes Oberhaupt, welches **Kapudschjy-Baschy** heißt. Die Kapudschjy.

Ihr Name kömmt von Kapi, Thüre her; man könnte sie deshalb im Deutschen füglich Thürhüter nennen. Sie werden von der Pforte zugleich zu Wächtern, Boten, und auswärtigen Scharfrichtern, gebraucht. Sie müssen die Befehle des Hofes an die Gouverneure der Provinzen überbringen, und bekommen öfters, nebst dem Briefe, noch ein Stricklein, welches mit an den, dem der Brief zugehöret, addreßiret ist, und welches sie nur

*) Diese sind noch vornehmer und werden höher geachtet als die Tschausche §. 175.

nur ganz allein gebrauchen, ja bisweilen ins geheim damit verfahren, und öfters zur Antwort bestimmte Köpfe, als Producte ihrer Handlungen, dem Großsultan wieder zurück bringen müssen, womit sie ihre Verrichtungen bestätigen.

Befürchtet aber der Sultan, daß sie dieser oder jener Person, wegen ihres großen Ansehens, oder der beständigen Wache, die sie umgiebt, nicht glücklich beykommen könnten; so bekommen sie, unter dem Vorwand anderer Verrichtungen in der Stadt, wo die Person wohnt, den Befehl, insgeheim aufzupassen und sie über den Haufen zu schiessen, oder zu stechen, so wie sie am leichtesten dazu gelangen können, und nachdem zeigen sie erst das Schreiben vom Hofe, worinn sie dieses zu thun berechtigt sind; ihre Anzahl beträgt beynahe 400 Mann.

§. 117.

Türkische Furierschützen.

Sie haben noch eine ganz besondere Art Miliz, die bey keiner andern europäischen Armee zu finden ist. Sie heisset **Metherdschy**, und sind sehr mit unsern Furieren oder Furierschützen zu vergleichen, nur daß jene einen besondern Trupp ausmachen.

Ihre Verrichtungen bestehen demnach, im Felde das Lager aufzuschlagen und die Zelte aufzustellen und anzupfählen, und beym Abmarsch der Armee wieder abzubrechen, und beym Marsche zu transportiren. Sie sorgen für die Erhaltung und Ausbesserung der Zelte, wenn sie schadhaft worden, als auch für die gute Ordnung des Lagers selbst, in Absicht der Eintheilung desselben, der grossen öffentlichen Plätze zum Handel, in grosse und kleine Compagnie Gassen, u. s. w. Sie sind auch in diesen Verrichtungen sehr geschickt und behend,

hend, und können sowohl kleine als große Zelte mit eben der Hurtigkeit aufschlagen als abbrechen. Und was die Eintheilung des Lagers anbelangt, so beobachten sie diese mit einer solchen Symmetrie, daß ein jeder ohne Verwirrung das Seinige finden und verrichten und alle Bequemlichkeit haben kann, die in einem Lager nur möglich ist.

§. 118.

Gjöng=üllü nennte man ehedem diejenigen Freywilligen, die auf ihre eigene Kosten mit zu Feld giengen. In gegenwärtigen Zeiten aber sind sie eine Gattung Reiter unter ihren Veziren, die bey öffentlichen Cärimonien und Festen den Aegâwat oder Hofkriegsbefehlshabern vorgehen, und ein ungarisches oder bosnisches Kleid tragen. Ihr Oberster hat den Titel Gjöng=üllü=agasi. Freywillige zu Fuß.

§. 119.

Hierher gehöret auch noch eine besondere Art Reiter, die obigen ähnlich sind, und Dely oder Deliler genannt werden. Einen Deli nennen sie in der gewöhnlichen Sprache einen heiligen, auch einen verrückten und wahnwitzigen Narren; in dem Militairverstande aber wird es für kühn und beherzt angenommen und bedeutet vielmehr einen Wagehals. Diese Art Reiter entsprechen auch dem Namen ganz und gar, indem sie auf den Feind blindlings zulaufen und ihn von allen Seiten angreifen. Sie stunden anfangs unter keiner Kriegszucht, nachher brachte man sie in Ordnung und theilte sie in Regimenter ein, wodurch sie aber ihre alte Tapferkeit und Herzhaftigkeit verloren, und solchergestalt nur den Namen übrig behalten haben. Prinz Kantemir versichert, er könne sich, so lange er auch bey den Türken gewesen, keiner Freywillige zu Pferd.

merk=

merkwürdigen That erinnern, die sie etwa hervorgebracht hätten.

Eine gewisse Leibwache der Großveziere führt auch diesen Namen Dely, und ihr Commandeur heißt Dely-Baschy. Ehedem hatten sie, und noch bey der lezten Belagerung von Wien, eine Gattung leichter Reiter, wie Husaren, die sie Beslü nannten.

§. 120.

Vom Corps de Reserve.

Zur Bedeckung der Bagage oder des Gepäcks, sind auch besondere Reiter bestimmt, die man Sserradschj nennt, und diese sind ein Theil derjenigen, die ein jeder Pascha von seinen Paschalyk ins Feld zu stellen verbunden ist. Diese Miliz nun giebt beständig auf das Gepäck Acht, und macht eine Art von Corps de Reserve aus. Sie sind eben so, wie die Janitscharen, mit Flinten und Säbeln bewafnet.

Diese Serradsche war die erste und älteste Schaar oder Legion zu Pferd. An ihre Stelle sind die Spahi gekommen, so wie sie auch anstatt den Segjban oder Segban, die Janitscharen errichtet und zu ihren besten Truppen gemacht haben. Jetzo werden die Serradsche und Segbans nur noch bey den Paschen gefunden.

§. 121.

Verschiedene Arten der Cavallerie.

Die Spahi *) unterschieden sich auch anfangs von den Spahi-Oglans, wie selbige noch zwey Corps ausmachten. Die erstern oder ältesten führen den Namen Silhadari, (das heißt, Schwerdträger oder berühmte Reiter), und haben eine gelbe Fahne; die neuern hingegen haben eine rothe Fahne, und werden Spahi-Oglani, Diener

*) Nach dem türkischen wird das Wort Spahi, Sipahi geschrieben. A.

Diener der Spahi, oder Spahisknechte, genannt. Leztere waren auch anfangs in der That Diener der erstern. Sie machten ihr Glück in einer Schlacht die Mahomet III. (Businello sagt Mahomet II.) im 16ten Jahrhundert mit den Ungarn hielt. Die Spahis wurden geschmissen und giengen durch; diese reißigen Knechte aber (Spahi Oglani) traten sogleich, auf Befehl des Sultans, auf die Stelle ihrer Herren und gewonnen das Treffen vollkommen. Von dieser Zeit an haben sie, besonders im Marsche, den Vorzug vor jenen.

§. 122.

Wie die angeworbene Cavallerie vertheilt wird.

Ausser diesen zwey Gattungen von Spahi, sagt Businello, werden noch vier andere angeworben, welche sich durch die Farben ihrer Fahnen unterscheiden, und davon auch ihren besondern Namen erhalten. Die erste hat eine **weisse und rothe Fahne**, die zweyte eine **weisse und gelbe**, die dritte eine **grüne**, und die lezte eine ganz **weisse Fahne**. Man kann die Anzahl dieser vier Arten von Spahi nicht bestimmen, denn sie hängt von den Umständen, der Nothwendigkeit, noch mehr aber von dem Willen der Unterthanen, ab, je nachdem sich diese zu diesem Corps wollen anwerben lassen. Sie haben zwar den Namen von dieser guten Reiterey, kommen aber im Dienste den ächten Spahi nicht gleich, weil sie sich vorher nicht genugsam, im Zusammenhang des Haufens, den sie ausmachen, im Fechten üben können.

Eilfter Abschnitt.

Von den mancherley kriegerischen Nationen im Osmannischen Reiche.

§. 123.

Tatern, Wallachen, und Moldauer.

Die Hülfsvölker, so die Türken bey ihrer Armee haben, oder diejenigen, die unter ihrem Schutze stehen, als die Tatern *), Wallachen, Moldauer **), Rätzen, Albaneser und Bosnier, werden, wie man Tab. II. ersehen kann, nach derjenigen Provinz benennt, wo sie her sind. Sie nehmen aber auch, wie schon oft erwähnt worden ist, freywillige Mannschaften an, die aus entlegenen Provinzen kommen, wie in Tab. I. die Haufen der Tralpier, Solachier, Syrier u. s. w. zeigen, und die von derjenigen Landschaft benennt werden, davon sie ganz, oder die meisten unter dem Haufen, her sind.

Und

*) Von diesen sehe man die Anmerkung hinter §. 209 nach.

**) Herr Büsching sagt im 18. St des 5. J. S. seiner W. N. von den Moldauern und Wallachen, daß die Pforte auf diese ihre Hülfstruppen keine Rechnung machen könne indem sie ganz erschöpft wären. Montecuculi berichtet von ihren Hülfsvölkern folgendes: die bloße Moldau, Wallachey und Siebenbürgen, nebst den ungarischen Grenzen, darinnen es Bergwerke und Lebensmittel in Ueberflusse giebt, können ihm (dem türkischen Kaiser) allein 50,000. Mann halten, die in das Feld zu rücken stets fertig stehen, ohne daß er nöthig habe die asiatischen Völker zu erwarten. Diese Beschreibung schränkt sich bloß auf die Zeit darinn Montecuculi schrieb ein, und sie ist nur um den Unterschied anzuzeigen beygesezt worden. Anm.

Und derowegen erachte ich es für schicklich, auch hier die Namen einiger Völker zu erwähnen, und ihre Kriegserfahrenheit zu beschreiben, damit man desto besser urtheilen könne, an welche Stelle der Ordre de Bataille sie sich wohl am besten schicken möchten.

§. 124.

Die Arnauten sind die vorzüglichsten darunter. Sie leben in dem ehemaligen Albanien, und dem westlichen Theile von Macedonien und zum Theil in Epirus. Sie sind durch Amurath II., den türkischen Glauben anzunehmen, gezwungen worden. Seit der Zeit haben die türkischen Kaiser beständig etliche tausend Arnauten im Solde stehen gehabt. Die Arnauten.

Sie sind von Natur rauhe und unermüdete und die beherztesten und kühnsten fast von allen türkischen Soldaten. Sie bezeigen beym attaquiren des Feindes keinen geringern Muth, als die Janitscharen; sie sind aber vorsichtiger und behutsamer, als diese. Sie sind eigentlich in keine Regimenter oder Haufen eingetheilt, sie beobachten aber, wenn es zu Feld geht, unter sich eine gewisse Ordnung, und machen sich Zeichen, wornach sie sich richten, zusammenhalten, und wenn sich welche verirret, gleich wieder finden können. Sie zerstreuen sich nicht gern unter andere Haufen Völker, ausgenommen in einem Treffen, wo die ganze Armee gejaget wird.

§. 125.

Sie haben den Ruf, daß sie Schützen sind, die selten ihres genommenen Zieles fehlen, weil sie sich von Jugend auf, nach dem Ziele zu schiessen, befleißigen; und manche haben ihre Fertigkeit darinn Sind gute Schüzzen.

rinn bis zur unfehlbaren Gewißheit gebracht; ja es sind einige von ihnen im Stande, um ihre Fertigkeit und Gewißheit recht zu beweisen, daß sie ihre Mutter oder Frau nehmen, solcher ein Ey oder kleinen Apfel auf den Kopf legen, und in einer Entfernung von 200. Schritten, solche mit einer Kugel vom Kopfe herunter schiessen. Ihre Muttersprache ist verderbt Sclavonisch; ausser dieser sprechen sie auch schlecht griechisch und türkisch.

§. 126.

Die Araber.

Die **Araber** sind Völker, in deren Lebensart, Gebräuchen und Ordnung man noch das Alterthum erblicken kann. Sie haben sich sehr ausgebreitet und die Türken begreifen sogar die Inwohner der barbarischen Küsten mit darunter. Die eigentlichen Araber halten sich, soviel als möglich, von der Verbindung mit andern Völkern entfernt, sogar auch von den Türken. Sie musten sich unter **Selim I.** der alles überwinden wollte, auch dem türkischen Glauben ergeben, welchen sie mit einigem Unterschiede bisher beybehalten haben. Sie haben öftere Empörungen gegen die Türken unternommen, haben Städte erobert, aber nicht lange behalten können; denn die Türken nahmen sie ihnen gleich wieder ab. Und da sie so entfernt liegen, werden sie vom türkischen Hofe sehr geschonet, auch wohl beschenkt, um sie nur immer bey guter Laune zu erhalten. Sie haben viele Freyheit. Ihre gröste Beschäftigung ist die Viehzucht. Ihre Statur ist mittelmäßig und ihre Gesichtsbildung ist etwas braun; sie sind alle von dauerhafter Gesundheit, und leben in ihrem Lande stets in Zelten, ganz ohne Häuser.

§. 127.

Es befinden sich auch sehr zahlreiche Horden, die hier eigentlich gemeint werden, in den Staaten der Pforte und zwar in Egypten, Syrien und Palästina. Diese werden **Skeniten**, der Zelte wegen, worunter sie wohnen, genannt; und **Beduinen**, welches Wort Bewohner der Wüsten bedeutet. Die Oberhäupter der verschiedenen Horden heissen **Emirs**, so viel als Herren oder **Fürsten**, die untern Befehlshaber aber **Scheikes**, welches alte oder betagte bedeutet. Von Künsten und Wissenschaften wissen sie, ausser denen so zum täglichen Gebrauche nöthig sind, nichts, und selten kann jemand unter ihnen lesen. Sie sind zum Dienst eben nicht die besten Soldaten. Gleich nach der Bataille bey Zenta wurden sie aufrührerisch, streiften in den Grenzen des osmannischen Reichs herum, und eroberten auch eine Stadt in Mesopotamien, Bostra genannt.

Halten sich hordenweise zusammen.

§. 128.

Der Großvezier **Armidschi Huseyn Bascha**, machte den **Daltaban** zum Seraskier, der schon von den fliehenden Türken dazu war ausgerufen worden, und schickte ihn mit einer ziemlichen Armee dahin ab, um den Arabern von dieser Seite zu widerstehen. Als er da ankam, waren diese schon, an die 120000. Mann stark, aufmarschiret. Daltaban greift sie ohne Verzug bloß mit 12 Regimentern an, und schlägt sie glücklich in die Flucht; erobert die verlorne Vestung Bostra wieder, und hauet 32000 Arabern die Köpfe ab. Er für seine Person allein, soll mit eigner Hand 400 Araber im Treffen umgebracht haben. Er pardonirte diejenigen arabischen Truppen, die ihn

Und lassen sich durch 4 Regimenter schlagen.

um Gnade anflehеten, nahm sie in Schutz und legte ihnen einen noch grössern Tribut auf, als der war, den sie vorher zu entrichten schuldig gewesen waren. Die Araber verloren nachher ausserdem noch ein gutes Stück ihres Landes, welches die türkischen Truppen einnahmen. Hieraus kann man ihre Unlust zum Kriege sehen. Die Ursache hiervon ist, daß ihre Befehlshaber selbst nicht sehr einig untereinander sind, und nicht fest zusammenhalten, sonst dürften sie gar nicht das türkische Joch tragen. In des Pulchras Pilgrimage, London 1626. 4. Ausgabe in Folio findet man von ihrer Religion und politischen Zustande (Seite 223. bis 342) eine ausführliche Abhandlung.

§. 129.

Die Drusen. Die **Drusen** sind Einwohner des Anti Libanons, und offenbare Feinde der Mahomedaner. Sie haben eine Art von christlicher Religion und halten's auch mehr mit den Christen. Sie dürfen sich dieses aber nicht äussern, weil sie unter türkischer Botmäßigkeit stehen. Die gemeinen Türken hegen einen so grossen Haß gegen sie, der bis zum ermorden geht, wenn sie nämlich an Orten mit ihnen zusammen gerathen, wo sie wenig Hülfe haben können. Aber die Pforte hält sie werth und läßt ihnen auch alle ihre Freyheit.

Es ist ein rauhes, hartes, muthiges und kriegerisches Volk, das im Gebrauche des Säbels und der Flinte ziemlich bewandert ist. Sie legen sich hauptsächlich auf das Plündern und Rauben, thun aber den Christen nichts. Sie haben einen obersten Fürsten, der in der Gegend des Berges Libanon wohnt und **Kesrevan** genannt wird. Sie unterscheiden sich vorzüglich vor allen andern Nationen

tionen mit ihrem langen und schmalen Kopf, welcher ihnen, sogleich nach der Geburt, der Länge nach eingepresset wird.

§. 130.

Türkmen. Die Türk'men sind eine Mittelgattung zwischen den Arabern und Türken; es halten sie auch manche für einerley Volk, wie solches auch Troilo *), wiewohl unrichtig, behauptet. Sie sind nach Anzahl nicht stark, sie halten sich mehrentheils in Natolien und Syrien auf, sie ziehen heerdenweise von einem Orte zum andern, der Wärme nach; sie rauben und plündern wo sie hinkommen; der Männer größtes Geschäft ist die Viehzucht; sie leben unter Zelten, die rund sind, wie Thürme, und wählen unbekannte Gegenden zu ihrem Wohnsitz; sie stehen unter türkischer Hoheit, und müssen denjenigen Baschas in deren Gebiet sie sich aufhalten, für ihre Freyheit, die sie ungemein lieben, ansehnliche Geschenke machen, und der Pforte noch einen besondern Tribut entrichten. Die Männer reisen zu Pferd und sind mit Lanzen, Pfeil und Bogen, bewafnet. Sie haben wenig Religion und sprechen ein verdorbenes türkisch.

Eduward Meltons Zee- en Land - Reizen door Egypten &c. vertaald uit d'eigene Aantekningen en Briewen van den Heer Melton. t' Amsterdam 1681. 4. mit Kupfern, beschreibt im ersten Theile (auf 116 Seiten) Egypten allein, im dritten die Reise in der Türkey nach Persien bis Ispahan, wobey er viele lesenswerthe Nachrichten von den Türkmann, den Armeniern, Gwebern, und Persianern

*) In seiner orientalischen Reisebeschreibung. Frkfth. und Leipz. 1717. auf 888. 8. Seiten.

nern beygefügt hat, die ich nebst andern darinn enthaltenen guten Sachen hierüber nachzulesen empfehlen wollte.

§. 131.

Die Kurden und Jesiden.

Die **Kurden** oder **Kurduer**, sind, wie die beyden vorhergehenden, herumschweifende Völker, die unter Gezelten wohnen, sich auch mit dem Rauben erhalten, kein Feuergewehr lieben, und die Viehzucht zu ihrem vornehmsten Geschäfte machen. Sie halten sich mehrentheils an den Grenzen Persiens auf.

Die **Jesiden** (Yesiden) die auf dem Gebürge Kaukasus wohnen, über welches die Türken gekommen sind und sich kenntbar gemacht haben; jene sind aber an Character mit diesen nicht zu vergleichen, welche Tapferkeit und ein ehrgeitziges Gemüthe besitzen. Die Jesiden sind starke Leute, und lassen sich mit wenigem begnügen, sind äusserst unwissend, wohnen ebenfalls unter Zelten, die sie viereckicht auch länglicht von schwarzen Ziegenhaaren flechten, und halten sich auch hordenweise zusammen. Von diesen, und den Kurden und Arabern und Juden, sehe man das 2. Kapitel des Michael Febure l' etat present de la Turquie, où il est traité des vies, moeurs et Coutumes des Ottomans et autres peuples de leur empire &c. à Paris 1675 klein Octav weiter nach.

§. 132.

Egyptier.

Die Egyptier werden oft bey ihrem eigenen Namen, wenn sich welche bey der Armee befinden, genannt; ausserdem aber auch Kopten, welches die wahren Nachkömmlinge derselben sind. Die Mahomedaner nehmen diese gerne zu Rechnungsführern und Rentmeistern an. Es sind nächstdem träge,

träge, faule, müßige und kaltsinnige Leute; und viele unter ihnen leben in der größten Unwissenheit. Dieses alles werden wir in der Description de l' Egypte &c. composée sur les memoires de Maillet par Mons. l' Abbé Le Mascrier à la Haye. 1740 zwey Bände 8. mit Karten und Kupferstichen, umständlich beschrieben finden. Nächst diesem handelt es alle Merkwürdigkeiten ab, die in Egypten nur seyn mögen, und was zum Lande gehört. Diese Nachrichten sind in Briefen abgefaßt, wovon der 12te die Regierung und die Soldaten beschreibt; und da Herr Maillet 16 Jahr lang französischer Generalconsul daselbst gewesen ist: so kann man sich leicht von der Wahrheit dieser Beschreibung überzeugen.

§. 133.

Griechen.

Die **Griechen** unter den Türken sind wohlgebildete, beherzte und scharfsinnige Leute, die sich vieler Vortheile, durch Hinterlist und Witz, zu bedienen wissen; daher sie auch von den Türken sehr gern zu Soldaten angenommen werden. Sie sind leichtsinnig, und von kurzer Betrübniß; sie sind, wie sie auch von jeher gewesen sind sehr lügenhaft, abergläubisch und scherzhaft, und jemanden auszuhorchen sehr geschickt. Sie sind geizig und gewinnsüchtig, und lassen sich fürs Geld brauchen, wozu man sie nur haben will; aber zu Spions möchten sie dennoch nicht viel taugen, denn sie betheuern die grösten Lügen ohne Bedenklichkeit mit dem grösten Schwure. Ihre Religion ist christlich und ihre Sprache neu Griechisch.

§. 134.

Die Türken achten die Armenier vorzüglich.

Von allen christlichen Nationen aber, die unter den Türken leben, werden die **Armenier**, ihrer

rer guten Eigenschaften wegen, vorzüglich geachtet, weil sie sowohl in ihren kirchlichen als häußlichen Geschäften, im Essen einige Gebräuche, auch ihre Kleidung von den Türken angenommen haben. Sie sind nicht so wild und zänkisch wie die Griechen, sondern leben still, eingezogen und sind sehr ernsthaft, und behelfen sich mit wenigem. Sie sind von mittelmäßiger Größe und etwas untersezt. Ein Karmeliter Mönch der 1629 dahin abreisete und 1639 wieder zurück kam, hat in seinem Itinerarium Orientale Philippi à sanctissima Trinitate Carmelitae ab ipso conscriptum &c. Lugd. 1649. in 8 von den Armeniern, Griechen, Nestorianern, Jakobiten und s. w. einige Nachricht gegeben, aber auch mit Fehlern und unglaublichen Sachen vermengt.

§. 135.

Ihre Leibes Gestalt.

Sie haben einen starken Kopf und ihr Gesicht ist platt und voll, aber in den natürlichen Leibesbewegungen stehen sie gegen andere Nationen zurück. Sie sind besonders ihrer Treue wegen berühmt; die mehresten erhalten sich mit dem Handel, und die wenigsten legen sich auf die Gelehrsamkeit; sie sind übrigens auch sehr dem Aberglauben ergeben. Es darf kein Jüngling unter ihnen ausserhalb Landes reisen, er habe sich denn vorher mit einem armenischen Mädgen verlobet, und ist er noch zu jung zur Vollbringung der Brautnacht, so kann er reisen, und muß wieder kommen um die Heyrath zu vollziehen, wornach er alsdenn, seinem Beruf gemäß, sich hinbegeben kann wo er will.

Slaven und Chirwaten sind beyde einerley Volk. Die Türken nennen diejenigen von ihnen Chirwaten, welche unter christlicher Botmässigkeit

sigkeit stehen: diejenigen hingegen, welche den mahomedanischen Glauben angenommen haben, oder unter türkischen Schutz stehen, insgemein Serhädlü oder Angränzende. Ich habe dieses bloß deswegen hier beyläufig sagen wollen, daß man das Wort Slav nicht für Sklav lesen möge.

§. 136.

Ich muß hier noch die Namen zweyer Völker erwähnen, die es ihrer Tapferkeit wegen verdienen. Die ersten heissen **Mainotten**, sind Abkömmlinge der alten Lacedemonier, und sind noch bis jezt die bravsten Soldaten von allen Griechen; und ob sie gleich nicht auf mehr, denn 12 bis 14000 bewafnete Leute, zu rechnen sind, so haben sie doch niemals von den Türken bezwungen noch tributbar gemacht werden können. Sie rennen wie unsinnig unter ihre Feinde hinein, daher sie auch den Namen Μανια (Wuth) oder Wüthende bekommen haben. Sie bewohnen den südlichen Theil von Morea, welches Stück Land ringsumher mit Bergen umgeben und die Hauptursache ist, daß sie nicht können unter das Joch gebracht werden, weil sie es geschickt zu besetzen wissen, und die Türken, bey jedesmaligen Einmarsch in dasselbe, mit ziemlich blutigen Köpfen, wieder zurück gewiesen haben. Sie leben von der Seeräuberey in den dortigen Gewässern. Mainotten.

§. 137.

Die zweyten heißen **Maronitten** und gehören noch zu den Armeniern, denen sie auch an Leibesgestalt und Sitten ziemlich nahe kommen. Sie wohnen mehrentheils unter den Drusen in der Gegend des Berges Libanon. Hierüber kann man folgendes Werk nachlesen: Voyage du Mont Liban Maronitten.

ban traduit de l' Italien du R. P. Jerôme Dandini &c. où il est traité tant de la créance et des Coutumes des *Maronites*, que de plusieurs particularités touchant les Turcs, et de quelques lieux considerables de l' Orient, avec des Rémarques sur la Theologie des Chrêtiens du Levant et sur celle des Mahometans par R. S. P. à Paris 1685 12mo. 356 Seiten. Das Original davon ist 1656 im Druck erschienen und hat den Titel: Missione Apostolica al Patriarca de' Maroniti del Monte Libanon &c. Was hierinnen von den Türken gesagt wird, ist ziemlich fehlerhaft.

§. 138.

Von den übrigen Völkerschaften.

Dies sind so die vorzüglichsten, die zu unserm Gegenstand zu wissen nöthig wären. Es giebt noch eine große Menge anderer Völker unter ihnen, die alle hier zu beschreiben zu weitläuftig fallen möchte; denn sie benennen bisweilen die Einwohner der Paschalyks mit dem Namen der Passaschaft oder nach dem Orte, wo sich der Pascha aufhält. Auch formiren sie selber gewisse Haufen von Völkern, und geben ihnen einen willkührlichen Namen, der sich für ihre Verrichtungen oder Thaten am besten schickt §. 122. Bisweilen nennen sie sie auch nach dem Hauptnamen des Landes, als: Natolier, Salonickier oder Tessalonicher ꝛc. Um des Alterthums wegen kann man **O. Dappers Beschreibung von ganz Asien, Nürnb. 1681 Fol.** mit vielen Kupfern, welches aus dem Holländischen ins Deutsche übersezt ist, und worinn Mesopotamien Babylonien, Aßyrien, Natolien und Arabien, beschrieben werden, mit mehrerm nachlesen.

§. 139.

Die Türken geben allen Na-

Die Türken, die alle andere Nationen verachten, sind sehr bald mit einem Eckelnamen fertig,

tig, mit welchem sie diejenigen Völker beehren, die noch keinen haben. Es ist aber fast keine Nation, (die nämlich ihnen bekannt ist) davon frey: und diese Namen pflanzen sich durch Redensarten so fort, daß sie manche Völker, ausser diesem Namen, gar nicht mehr anders nennen, auch Helden und sogar ihren eigenen Kaiser damit nicht verschonen. Da nun diese Namen auf die mancherley Benennungen einen großen Einfluß haben, so erachte meinen Lesern nicht beschwerlich zufallen, solche hierbeyzufügen, als: den König August von Polen, als er noch Churfürst von Sachsen war, und die kaiserliche Armee in Ungarn gegen sie commandirte, nannten sie Nál Kiran, Hufeisenbrecher; die Deutschen, Gurur Kjafir, freche Lästerer; die Russen, Rußi Menkjus, Verruchte; die Polen, Fussul Giawr pralende hochmüthige Ungläubigen; die Franzosen, Ajnadschi, Arglistige; die Holländer, Pejnirdschi, Käsekrämer; die Engländer, Tschokadschi, Tuchkrämer; die Spanier, Tembel, Müßiggänger; die Venetianer, Baliktschi, Fischer; die Italiener und alle übrige Franken, Firenkj heßar Renki, von tausend Farben, das ist Betrüger: die Perser, Kißilbasch, Rothköpfe; die Georgier, Bit Jejidschi, Läusefresser; die Scythen oder Tatarn, Lasch Jejidschi, Aasfresser; die Indianer, Dilendschi, Bettler; die Araber, Aekilsiß, Unsinnige; diejenigen, die ihnen unterthan sind, besonders aber die Griechen, Bojnus siß Kojun, Schaafe ohne Hörner; diejenigen, die auf dem vesten Lande wohnen, Aerebedschi, Fuhrleute; die Eyländer, Gjemidschi, Botsknechte; die Albanier, Dschigjerdschi, Lungenhändler; die Moldauer, Bogdani nadan, unwissende Bagdaner; die Wallachen,

tionen einen Namen.

chen, Tschingjane, Spielmänner; die Bulgarn und Servier, Häjdud, Räuber: die Ziegeuner, Firäwni, Pharaoniter; die Ragușer, Dschasus, Spione, Verräther; die Bosnier, Potur, Streifer, Verheerer des Landes; und endlich die Juden, Tschifud, Hunde.

§. 140.

Sie verschonen ihre eigene Generale nicht damit.

Dergleichen Spottnamen, in welchen bisweilen einige Aehnlichkeit bey den Völkern anzutreffen ist, haben oft zu vielen Irrungen Anlaß gegeben *). Die türkischen Geschichtschreiber, wenn sie den Krieg, oder die Geschichte der Völker, beschreiben, bedienen sich ihrer, weil sie bey ihnen die gebräuchlichsten und bekanntesten Namen sind. Ein anderer der ihre Manuskripte liest, kann ohne eine Kenntniß von obigen und mehr dergleichen Namen zu haben, ihre merkwürdigen Beschreibungen gar nicht verstehen. Auf gleiche Art verfahren sie auch mit Städten, Landschaften, Statthaltern und Feldherrn, geben sogleich bey Antritt der Regierung ihres Kaisers auf seine Handlungen Acht, wornach er alsdenn einen Beynamen bekömmt, entweder den Einäugigen, oder den Tapfern, u. s w. insgemein aber den Löwen; allein mit dem Beynamen Alexander gehen sie sehr sparsam um, und diejenigen die ihn bekommen, müssen allezeit ausserordentliche große Thaten verrichtet haben.

*) Wie man solches auch in der Geschichte des Pr. Kantemir, p. 272 und 302 u. a. O. m. von verschiedenen merkwürdigen Personen findet, von welchen man nicht weiß, wer sie eigentlich gewesen seyn.

Zwölf=

Zwölfter Abschnitt.

Von der Uniform oder Kleidung.

§. 141.

Diesen Abschnitt, dessen Inhalt am wenigsten wichtig ist, würde ich ganz weggelassen haben, wenn ich ihn nicht der Ordnung wegen beybehalten müßte. Die Türken insgemein gehen ziemlich, so wie die Polen, gekleidet. Sie tragen kurze Stiefeln, lange und weite Hosen, haben einen Kaftan an und noch eine Art von Mantel darüber. Sie bescheren den Kopf und tragen lange Bärte; diejenigen aber so in Kriegsdiensten stehen, und im Serail sind, lassen sich auch barbieren und tragen nur Knebelbärte. Ihre Mütze, Turban, Dulbend oder türkischer Bund, welchen die Männer tragen, ist weiß und besteht aus einer gesteppten baumwollenen Mütze, die sie erst aufsetzen, und darüber um dieselbe einen Streif weiße Leinewand, auch bisweilen von weiser damascenischer Seide, von den Augen bis an den halben Kopf wickeln. Diesen Turban aber darf keiner, ausser den wahren Muselmännern, tragen.

Von der türkischen Kleidung überhaupt

§. 142.

Die Janitscharen waren ehedem ihrer langen Mütze wegen, von allen andern Truppen unterschieden, in der lezten rußischen Campagne aber nicht, denn es waren viele dabey die auch Dulbende trugen. Und da dieses mit zur Geschichte ihrer Errichtung gehört, so will ichs kürzlich hier erzählen.

Kleidung der Janitscharen.

Als Amurath I. durch Kriegsgefangene, worunter auch viele Christen waren, ein Corps Fuß-

völker errichtet hatte, bestimmte er solches zu einem stets regulären Haufen. Es fehlte ihm aber noch ein kluger Rath, nämlich: wie er sie nennen und kleiden sollte, damit sie sich auch vorzüglich vor andern unterscheiden möchten.

§. 143.

Von ihrer Stiftung.

Es lebte zu eben der Zeit ein eifriger und frommer Türke in der Gegend Galata der Hatschi Bekytasch hieß und die Derwische (türkische Bettelmönche) errichtet hatte und noch, seiner besondern Wunderthaten wegen, sehr vielen Ruhm hatte. Zu diesem Manne schickte Amurath sein neues Kriegsheer, mit dem Begehren: er möchte sie erstlich in sein Gebet einschließen, und den Himmel für sie bitten, daß sie bey allen ihren Unternehmungen Glück haben möchten, sie zugleich mit einer heiligen Fahne versehen, und ihnen endlich auch einen auszeichnenden Namen geben.

§. 144.

Wie sie ihren Namen und Tracht bekommen.

Als sie nun bey ihm angelangt waren, sezt der fromme Mann einem von ihren Befehlshabern den einen Ermel von seinem Rock auf den Kopf, welches das Zeichen (die Mütze) ihrer vorzüglichen Kleidung war, und gebeut, sie sollen künftig Jengitscheri, d. ist neue Soldaten (Jeng heist neu, itscheri, Soldat) heissen. Giebt ihnen auch den Wunsch und den Segen; daß sie beständig ein heiteres und fröliches Angesicht haben, ihre Thaten stets siegreich und ihre Säbel nur immer über den Köpfen der Feinde schweben sollten, gab ihnen eine Fahne, und so ließ er sie wieder von sich, wovon sie noch bis auf den heutigen Tag, so benennt, und theils so gekleidet geblieben sind.

§. 145.

§. 145.

In ihrer Fahne führen sie ein zweyschneidiges Schwerdt, das die Form eines Wetterstrahls hat, und demselben gegenüber einen halben Mond *). Ihre auszeichnende Mütze Kjetsche oder weisse Decke genannt, ist eine hohe runde Mütze, und einem Ermel nicht unähnlich; übrigens gehen sie wie alle Türken gekleidet. Nachdem sie also eingesegnet und eingekleidet waren, versuchte sie Amurath, schickte sie nach Europa und gleich darauf nach Asien, und allerwärts entsprachen ihre Thaten seinen Wünschen. Der Segen des alten Hatschy muß aber nicht von Dauer gewesen seyn, denn es sind nicht allein ihre Säbel in manchen Schlachten und hauptsächlich in dem ungarischen Kriege 1716 stumpf geworden; sondern sie haben auch so verdrießliche griesgrammigte Gesichter geschnitten, die in vielen Zeiten nicht Mode gewesen sind.

Von ihrer Fahne.

§. 146.

*) Diese hatten sie noch in dem leztern ungarischen Kriege; allein im leztern rußischen Kriege waren sie etwas verändert. Eine solche Fahne war 5 Fuß ins Gevierte groß, hatte in der Mitte ein rothes Feld mit einem grünen, breiten Rand umgeben, in welchem gelbe Flammen angebracht waren. In der Mitte des rothen Feldes sahe man ein zweyklingigtes, ausgebreitetes Schwerdt mit einem Griff, wie man eine Scheere auszubreiten pflegt, und an den vier Ecken dieses Feldes vier volle Monde, wovon aber die größte Hälfte verdunkelt, und oberhalb zwischen den beyden Klingen des Schwerdts nur ein dunkler voller Mond mit Abtheilungen, angebracht war. Während des ganzen Feldzugs von 1769 haben die Russen nicht mehr als drey solche Janitscharenfahnen; aber von den Timarifahnen §. 289. beynahe 400 erobert.

Bayerische Staatsbibliothek München

§. 146.

Wie die Baltahdschi gekleidet gehen.

Die **Baltahdschi**, und **Bostandschi** gehen auch ziemlich in gleicher Uniform; nur diese haben zum Unterschied an ihrem Kleide einen kleinen blauen Kragen, wie wir solche zu tragen pflegen, ihrer ist aber länger und hängt fast bis auf die Brust herunter. Auf dem Kopfe tragen sie beyde einerley Mütze, welche von Scharlach ist, und beynahe eine halbe Elle hinten vom Haupt herunter hängt.

§. 147.

Kleidung der Großvezier Garde.

Die eigene Garde, welche der Großvezier in dem rußischen Feldzuge 1769 bey sich hatte, wurde auch **Bostandschji** genannt, und es waren ganz in Scharlach eingekleidete Reiter. Was die Kleidung der Spahi, der Freywilligen und übrigen Hülfstruppen betrifft, läßt sich hiervon nichts bestimmen, weil sich dieselben willkührlich und also sehr verschieden kleiden können. Es giebt zwar Schriftsteller, die dieses weitläuftig abhandeln, wie z. E. Salmons Geschichte des türkischen Reichs, welches aber zu meinem Endzweck des Buchs nichts beyträgt; ich will daher meine Leser lieber auf diese Bücher verweisen, und nur noch kürzlich sagen, daß die meisten Bedienungen, besonders im Serail, durch den Unterschied des **Dulbend** bezeichnet werden.

§. 148.

Anmerkung.

Die Kleidung der Einwohner in der Türkey überhaupt ist, seit 200 und mehr Jahren, fast immer dieselbe geblieben, und etwa in der Länge oder Kürze des Rocks, der Ermel und s. w. einige Aenderung vorgefallen; und hiervon können wir uns durch die 67 Kupfertafeln des hier benannten

Werks,

Werks unter dem Titel: Nicolo di Nicolai navigazioni e viaggi fatti nella Turchia. Tradotto di franc. in ital. in Venezia 1580 in Folio, worauf die Trachten beyderley Geschlechts in Figuren vorgestellet sind, noch mehr überzeugen. Und es ist, in Betracht der übrigen darinn enthaltenen Nachrichten, auch noch in diesem Jahrhunderte lesenswerth; es ist aber ziemlich selten worden.

Desgleichen kann man Leonh. Rauchwolf M. D. eigentliche Beschreibung der Reiß rc. in die Morgenländer rc. Launingen 1583 in 4. 4. Theile im 2ten Kapitel des ersten Theils weiter nachzulesen.

Dreyzehnter Abschnitt.

Von den Officier-Chargen *).

§. 149.

Bey den Türken herrscht gar kein Adel, ausgenommen die kaiserlichen Familien; denn ihr Gesetz sagt, es seyen alle Türken gleich edel, und folglich können auch alle an den höchsten Ehrenstellen des Reichs gleichen Antheil nehmen. Daher findet bey ihnen auch keine vorzügliche Geburt statt, wodurch hohe Aemter sonst bekleidet werden, sondern

Vom türkischen Adel überhaupt.

G 2

*) Hievon giebt auch Ricaut im 12ten Kapitel seines Werks: Etat présent de l'empire Ottoman &c. traduit de l'anglois par Bespier à Rouen 1677. 2 Theile. klein 8. mit Holzschnitten, einige Nachricht, die aber im Businello und im gegenwärtigen Werke besser anzutreffen sind. Er ist indessen einer der besten Schriftsteller seiner Zeit. Man sehe die Rezension des Herrn Lüdeke, im 2ten Theile seiner Beschreib. d. T. R. Seite 166 weiter nach. Anmerk.

sondern die Vorsteher derselben müssen allemal duch ihre Verdienste gewählt werden, und daher kömmt es öfters, daß die Kinder der gemeinsten Leute commandirende Generals werden; da hingegen die Generalskinder sich öfters mit der Holzaxt ernähren müssen.

§. 150.

Von ihren vornehmsten Familien.

Sie haben aber zwey Familien, die gleich dem Kaiser durch Sklavinnen ihre männliche Linie fortpflanzen, und ohnerachtet sie keine Ehrenämter anzunehmen verbunden sind; so stehen sie doch beym Volke in grossem Ansehen. Die erste ist **Ibrahim Chan Ogli**, welche von den Zeiten **Mahomed** I. von einem berühmten Großvezier gleiches Namens abstammen, der sich unter **Amurath** II. so verdient machte, daß er den Titel eines **Chans** erhielt. Die zweyte kommt von dem Großvezier Kiuperli her, dessen ich im §. 33. schon gedacht habe. Beyde dürfen sich nicht mit fremden Blute vermischen, leben von ihren eigenen Renten, und geben blos die Verwalter oder Directeurs über die Einkünfte der geistlichen Güter ab.

§. 151.

Ihre vornehmste Aemter; wie selbige beschaffen.

Allein die größten Ehrenämter bey ihnen sind immer die gefährlichsten Posten, die am allerersten der Beraubung des Lebens ausgesezt sind; und wenn sie sich aller nur möglichen Vorsicht bedienen, so können sie doch den geheimen Berathschlagungen, die wider ihr Leben gemacht sind, nicht entgehen, und sind bisweilen der Gefährlichkeit am allernächsten, wenn sie sich noch Hofnung zu Belohnungen machen.

§. 152.

§. 152.

Der Großvezier (Visir=Asem, oder Wes=sier) ist der vornehmste von allen Staatsbedienten. Er wird mit dem Titel Ew. Hoheit angeredet. Sein Amt ist mit keinem der europäischen Höfe zu vergleichen; denn er hat in vielen Stücken im Reiche mehr zu sagen, als der Kaiser selbst. Er ist von den inländischen und ausländischen Geschäften der oberste Staatsrath im Reiche, der oberste Richter und President in bürgerlichen und Kriminalsachen §. 167 168, und der Generalißimus von der ganzen Armee und überall wirklicher Statthalter des Kaisers. Er kann die wichtigsten Dinge ausführen, wobey er sich höchstens des Namens des Kaisers bedient, und fertiget ohne weitere Anfrage, und ohne Rapport davon zu geben, nach seinem Belieben, unter Beydrückung des kaiserlichen Siegels, alle Befehle für das Reich aus. Bey Spatzierfahrten begleitet er stets den Kaiser, und wird oft zu dessen geheimen Unterredungen gerufen. Er konnte auch ehedem über Leben und Tod sprechen, so wie es ihm gefiel, jezt aber muß er solches dem Großsultan zuvor wissen, auch alle Briefe, die von den Paschen und Statthaltern der Provinzen an ihn geschickt werden, sehen lassen; denn als er noch seine völlige Gewalt hatte, ließ er nur Auszüge daraus verfertigen, wobey alles dasjenige darinn wegblieb, was ihm schädlich war. Er hat auch die Macht, die Spahi und Janitscharen zu strafen, er kann dieses aber nur mit Genehmhaltung ihrer Commandeurs thun. Des Großvezier Amt.

§. 153.

Er führt einen recht königlichen Hofstaat, und Businello versichert, daß sein Gefolge, wenn er Dessen Hofstaat und Besoldung.

 in

in den Divan geht, wie er selbst gesehen habe, über 1000 Personen betragen hat.

Sein bestimmtes Gehalt, was er aus der Schatzkammer bekömmt, beträgt jährlich 40,000 Realen. Er hat aber Gelegenheit, sich ungemein mehr zu machen und das mehr und weniger hängt blos von ihm ab, wie er gesinnet, ob er geizig, grausam oder menschenfreundlich ist. Es ist ein jeder Bascha verbunden, sobald er in seinem Posten bestellt wird, und sich darinn zu erhalten Lust hat, dem Großvezier ansehnliche Geschenke zu machen. Er zieht von den Abgeordneten der Provinzen eine große Summe. Er kann die Steuern steigern, auch andere Auflagen machen, neue Befehle über die Duldung anderer Religionspartheyen geben, und überhaupt erpreßt er von jedermann etwas, der beym türkischen Hofe was zu suchen hat. Mann kann daher seine Einkünfte auf eine halbe Million Reichsthaler jährlich rechnen.

§. 154.

Von dem Interims-Minister.

Sobald der Großvezier zu Feld geht, so wird zu Constantinopel ein Pascha von 3 Roßschweifen ad interim in seine Stelle gesezt, der in seiner Abwesenheit seinen Posten versiehet, und Kaimakan genennt wird. — Wenn der Kaiser selbst mit dem Großvezier zu Feld geht; so wird demohneracht ein Kaimakan ernennt, der in dem Fall, wenn der Großvezier sich 8 Stunden von dem Kaiser entfernt, völlige Gewalt hat, alle Sachen abzuhandeln, zu ordnen und zu ändern; ausgenommen, daß er des Großveziers Befehl nicht zuwider thun, noch die alten Paschen absetzen oder enthaupten lassen darf. Es sind aber beyde, weil sie ziemlich gleiches Amt und gleiche Gewalt

Gewalt haben, selten mit einander gute Freunde; man kann hierüber den Kantemir Seite 254 weiter nachlesen.

Und da der Großvezier, seiner vielen Verrichtungen wegen, nicht alles allein bestreiten kann; so hat er immer seinen eigenen Geheimde-Rath, Kjetchuda genannt, um sich; welches bey den Türken eine sehr ansehnliche Stelle ist. Es werden zu diesem Posten gemeiniglich solche Personen gewählt, die Erfahrung, Wissenschaft, Verdienste und Tugenden besitzen, und im Stande sind, dem Großvezier, zu jeder Zeit, einen der Sache nach gehörigen guten Rath zu ertheilen.

§. 155.

Der geizigste Großvezier.

Der geizigste Großvezier, den das osmanische Reich je gehabt hat, war Kara Mustapha, und ohnerachtet er viel Gelegenheit hatte, und auch, wo möglich, solche nuzte, um etwas zusammen zu scharren, so fand man nach seinem Tode, in seinem Hause im Grunde seines Bades, doch nicht mehr als eine Million 584615 Reichsthaler, 9 gr. $2\frac{10}{13}$ Pf. an baaren Gelde. §. 98.

Und wenn auch der Sultan von den Erpressungen hört, die der Großvezier bey dem Volke macht; so thut er, als wüßte er nichts, und läßt ihn schalten und walten, so lange es das Volk erdulden kann, weil ihm des Veziers Schatz so gut als sein eigener ist, und er dagegen auch wieder Geschenke auch öfters große Vorschüsse zur Reichskasse thun muß, die er nicht wieder bekömmt.

Und da sein Amt mit so vielen Geschäften verknüpft ist, ist es fast nicht möglich, allen ohne Fehl vorzustehen; der Kaiser findet daher immer Gelegenheit, ihn abzusetzen, wenn er will; die

grossen Reichthümer sind oft die Ursach gewesen, warum man den Vezieren ihr Leben genommen.

§. 156.

Vom Mufti.

Nach dem Großvezier folgt der **Mufti**. Er ist der oberste Geistliche, und hat in Religions= und Staatssachen seinen Rath mit zu ertheilen, §. 168. Ohne seine Gedanken vorher zu wissen, kann keine Sache entschieden, kein Krieg angekündigt und kein Friede geschlossen werden, und wenn er seine Meinung schriftlich übergiebt, so heisset dies ein **Fetfah**. Er muß auch öfters sein Fetfah geben, ohne daß er weiß an wen es gerichtet ist; so wird ihm z. E. eine Frage vorgelegt: was gegen ein Reich zu thun sey, das sich so oder so gegen die Pforte verhalte? welches er denn mit wenig Worten beantwortet und am Rande des Papiers unter seinen Namen die Worte hinzusezt: der arme Knecht Gottes.

§. 157.

Von den niedern Vezieren.

Unter dem Großvezier giebt es noch 6 andere Veziere, die ehedem Veziere von der Bank genennt wurden, und im Staatsrath mit sitzen, wobey der Großvezier der erste ist, welcher sie um ihre Meinung über diejenigen Sachen befragt, die vorgetragen werden. Sie schienen aber den Großvezieren gefährlich zu seyn, weil diese den erstern im Posten gemeiniglich succedirten, und also brachte es der Großvezier **Ibrahim Pascha** unter der Regierung Sultan **Achmed** III. so weit, daß sie aus der Hauptstadt weg und unter dem Schein einer Gnade in die einträglichsten Aemter der Provinzen versezt wurden, welches auch bis daher so dabey geblieben ist. Sie waren gemeiniglich

niglich mit dem Sultan verwandt, und hatten entweder seine Schwester oder Tochter zur Gemahlin.

Der Pascha von Egypten wird von den Einwohnern des Landes, (jedoch nicht von der Pforte) mit dem Namen Sultan beehret, weil in der arabischen Sprache, die in Egypten sehr im Schwange ist, das Wort Sultan einen vornehmen Herrn, oder Fürsten, ausdrückt.

§. 158.

Ein Bassa, Bascha, oder Pascha, ist hierauf der vornehmste von den Standespersonen. Bascha allein ist ein Titel, den alle Statthalter haben, sie sind aber auch von verschiedenem Range. Die Paschas sind insgemein Kriegs und Civil Bedienten, und die Befehlshaber ihrer größern und kleinern Provinzen, die Paschalyks genennt werden. Es werden auch bisweilen, die Paschas, so drey Roßschweife führen, Veziere genennt, aber nicht vom Staate: denn das Wort Vezier bedeutet einen Verwalter oder Träger der Reichsgeschäfte. Von den Paschen.

§. 159.

Es ist wohl zu merken, daß man die Namen Bascha und Baschi nicht mit einander verwechsele, denn sie sind in ihren Bedeutungen sehr unterschieden. Ersterer bedeutet einen Statthalter und dieser nur einen Obersten über geringere Bediente s. §. 172. Unterschied zwischen Bascha und Baschi.

§. 160.

Einige Paschen, die drey Roßschweife führen dürfen, werden auch Beghler-Beghs (Vize Könige oder vornehmste Fürsten, von Begh, Prinz) genannt. Es sind eigentlich nur drey Reichs Die Reichs-Beghler-beghs.

Beghler-Beghs; wovon der eine zu Sophia in Rumelien; der andere zu Kutaja in Natolien; und der dritte zu Damasko seinen Sitz hat.

§. 161.

Unterschied zwischen Gouverneur und Beghlerbeg.

Ueberhaupt werden die Statthalter der Provinzen in drey Klassen getheilt, nämlich: in Beghler-Beghs oder Pascha; in Beghs, und Sandschaken *). Ersterer führt drey, der andere zwey Roßschweife und der dritte nur eine Standarte, welche Sandschak heißt.

Es giebt auch zweyerley Beghler Beghs: die ersten werden Chaß-Jleh-Beghler-Begh, und die andern Ssalijan-Beghler-Begh genannt. Jene bekommen ihre Einkünfte von den Ländereyen ihrer Statthalterschaften, und diese bekommen ihr Gehalt von dem Defterdar aus der Kasse des Myry oder Reichskasse.

§. 162.

Vom Amte eines Beghlerbegs.

Als Generals und Statthalter rangiren die Beghlerbeghs, gleich hinter dem Großvezier. Sie haben auch Beghs, Sandschaken und noch mehrere niedere Officiere unter sich. Es werden zwar insgemein alle Pascha, die drey Roßschweife zu führen die Erlaubniß haben, von dem gemeinen Volke und den Schmeichlern Beghler-Beghs genannt, aber von der Pforte haben sie keinen andern Titel als: Destur Mükjerren, das heist: Gevollmächtigter.

Diesen

*) Alle Statthalter und Verweser in den Landschaften werden, sie mögen Veziere, Paschen oder Beghs seyn, in der türkschen Sprache mit dem allgemeinen Namen: Tâbli Aelem Sahibi (Besizzer des Tâbli Aelem, oder Standarte) genannt. Anmerk.

Diesen ist es, nächst dem Großvezier, allein erlaubt, in ihrem Gebiete, im Namen des Kaisers, Befehle zu ertheilen.

Ihr Ansehen ist im osmannischen Reiche (so lange sie nämlich ihren Posten bekleiden) sehr groß, und erstreckt sich, ausser der Residenz des Kaisers, auf alle Landschaften mit gleicher Gewalt.

Sie können auf ihren Reisen in allen Provinzen, gleich dem Großvezier, über alle diejenigen gebieten, die unter ihnen sind, ingleichen wenn sie irgend wo einen Verbrecher finden, denselben, nach ihrem eigenen Gutdünken, hängen und köpfen lassen, ohne daß es ihnen der Pascha von eben der Provinz, worinn sie dieses thun, verwehren kann. Das einzige, was er thun kann, ist: daß er sich bey der Pforte über dessen Verfahren beschweret, wenn es nämlich grausam seyn sollte.

§. 163.

Von den niedern Statthaltern.

Zwischen den Beghs und Sandschiaken giebt es noch eine Officierwürde, welche Sandschiakbegh genannt wird.

Ein Sandschiakbegh darf nur einen Roßschweif führen, und es ist ihm auch nur, einen Sandschiak unter sich zu haben, erlaubt.

Lezterer ist ebenfalls ein Statthalter, aber nur von der niedrigsten Gattung und von den geringsten Ehrenzeichen §. 161.

Ehe Soliman I. in dem Civil und Militärwesen neue Verordnungen einführte, und die Titel der Paschen und Beghler-Beghs stiftete, war dieses das höchste Ehrenamt von allen Statthaltern.

Nun aber rangiren sie in folgender Ordnung: 1) der Großvezier, 2) der Beghler-Begh, 3) der Pascha

Pascha, 4) der Begh, 5) der Sandschiakbegh und 6) der Sandschiak *).

§. 164.

Wie die Gouverneure Reichthümer sammlen.

Die Statthalter insgesammt können aus ihren Provinzen unendliche Schätze sammlen; denn sie haben eben die Gewalt in ihren Landschaften, die der Großvezier im ganzen Reiche hat §. 153. und ist folglich nicht zu beschreiben. Nächstdem, daß sie die Steuern höher ausschreiben können, verkaufen sie auch die erledigten geistlichen Stellen, confisciren Güter, die sie sich zueignen; lassen sich, bey Treuloßigkeiten und andern Verbrechen, statt der Strafe, eine Summe Geldes zahlen, und wo sie wollen gebrauchen sie Gewaltthätigkeiten, so daß sie immer ihre Absicht zur Vermehrung ihres Reichthums erreichen.

Als lezthin der **Beghlerbegh** von Damasko starb, hinterließ er an baaren Gelde 5 Millionen Piastern, und dieses ist nicht einmal die einträglichste Statthalterschaft.

§. 165.

Vom Seraskier.

Der **Seraskiertitel** ist der Hauptfeldherrntitel vom ganzen türkischen Heere, und überhaupt nur ein bloßer Generalstitel, den einige mit dem Generalfeldmarschall vergleichen.

Ein

*) Unter diesen stehen die Lehnsherren (Timariotten ꝛc.) Jeder Lehnsherr muß seinem Trupp Reiter, wenn er nicht selbst mit zu Feld gehen kann §. 23. in seine Stelle ein Oberhaupt mit geben, dieser heist Kilitsch und sind die Hauptleute ihrer sehr ungleichen Contingenten; sie werden alsdann in Regimenter eingetheilt, und führt jedes Regiment alsdann eine Fahne und ein Paar Pauken. Ihr Anführer oder Oberst heist Alaibegh, und stehet unter dem Sandschiak. Anm.

Ein Seraskier wird nur zu Kriegszeiten ernennt, und zwar alsdann erst, wenn die Pforte willens ist, mit zwey und mehrern Armeen im Felde zu agiren.

Er ist der erste Feldherr nach dem Großvezier, und der General en Chef der zweyten Armee (und sind mehrere Armeen nöthig; so ist der dritte der General en Chef der dritten Armee *) u. s. w.

Ein Seraskier kann nur aus Paschen von 2 bis 3 Roßschweifen genommen werden, und wenn sich Paschen bey seiner Armee befinden, die mehr Roßschweife führen dürfen, als er; so muß er den dritten bey Antritt seines Commandos, noch dazu bekommen.

Wenn der Krieg zu Ende ist, so hört auch die Seraskierwürde auf; sie bleibt aber bey demjenigen, der dazu ernannt war, wenn er derselben gut vorgestandenhat, bis zu einem andern Feldzuge.

Der Pascha von Silistrien allein führt beständig diesen Titel, weil sein Amt ist, Baladagi und die Grenzen gegen Pohlen zu bewahren.

§. 166.

Wenn der Großvezier zugleich Seraskier ist.

Wenn die Armee unter dem Commando des Großveziers allein stehen soll: so bekömmt er die Seraskierwürde noch dazu.

Ein Pascha, der zum Seraskier ernennt worden, kann bey seiner Armee nicht eher was befehlen, bevor es nicht seine unterhabende Generale

wissen.

*) Der General v. Warnery behauptet in seinem bekannten Werke: Sur le militaire des Turcs &c. S. 49. daß der Pascha von Rumelien die Armee commandire, wenn sie in Europa stünde, der Pascha von Natolien aber, sofern die Armee in Asien agirte, weil dieses gleichsam geborne Seraskiers wären.

wissen. In der Ausführung derselben aber hat er die oberste Gewalt, und kann in dem Lager, und überhaupt bey der Armee befehlen und verbieten, was er will.

Wenn aber der Großvezier zugleich Seraskier ist: so kann derselbe, nach eigener Willkühr, seine Befehle geben, ohne sich an die Meinung irgend eines Paschas zu kehren.

§. 167.

Vom Divan.

Unter dem Divan wird der höchste Staatsrath, welcher von einer Versammlung der vornehmsten Reichspersonen gehalten wird, verstanden.

Es werden darinnen der innern und auswärtigen Staatsgeschäfte wegen, Berathschlagungen vorgenommen; auch werden hier die vornehmsten Ehrenämter des Reichs, den Großvezier und die eigentlichen Hofbedienten ausgenommen, vertheilt.

Er wird die Woche zweymal, des Sonn- und Dienstags vormittags im zweyten Saale des Hofes im Serail gehalten, und auch bisweilen Kübbe' genannt.

Die Anzahl der Staatsräthe dabey ist verschieden, und wird nach Zeit und Umständen und nach dem, was berathschlaget werden soll, eingerichtet.

§. 168.

Wie oft außerordentliche Versammlungen gehalten werden.

Der Großvezier presidirt darinnen, als die erste Person, und der Mufti erscheint nur, wenn er gerufen wird, und nimmt alsdenn die zweyte Stelle ein.

Der Divan wird auf zweyerley Art gehalten; ordentlich und ausserordentlich, lezterer gemeiniglich bey kritischen Zeitläuften.

Der

Der Sultan hält alle 14 Tage, auch 3 Wochen, des Dienstags, in seinem Palaste Divan, und der gewöhnliche wird in des Großveziers Palaste gehalten.

Ich übergehe hier die Benennung aller der dabey befindlichen Glieder, weil es zu meinem Endzweck nicht gehöret; man kann hierüber den Kantemir S. 592 ingleichen den Businello und Lüdeke weiter nachlesen.

§. 169.

Der Reis-Effendi *) ist der eigentliche Minister der auswärtigen Affairen. Er macht mit den ausländischen Gesandten und Dollmetschern alle diejenigen Sachen ab, womit sich der Großvezier nicht weitläuftig einlassen will, noch kann. Er ist auch ein Mitglied vom Divan. Minister der ausländischen Affairen.

§. 170.

Der Janitscharen Aga **), ist der General aller Janitscharen. Er muß in Friedenszeiten sich beständig zu Constantinopel aufhalten, und ist, bey unruhigen Zeiten, eine wichtige Person; denn er hat das Herz der Janitscharen in den Händen, und das völlige Vermögen über sie; er kann sie in Ketten Der General der Janitscharen.

*) Effendi ist ein allgemeiner Ehrentitel aller Standespersonen im Civil, und für Gelehrte. Es werden alle diejenigen, die dergleichen Aemter haben, und diesen Titel führen dürfen, bey den Türken ungemein hochgeachtet, und sie haben, vermöge ihres Amtes, die Macht, ohne Anfrage bey Hofe, über Leben und Tod zu sprechen.

**) Das Wort Aga bedeutet ebenfalls blos einen Herrn. Es werden hiemit besonders die Hofbediente, als Meimar-Aga, der Oberbaumeister, und nur die Häupter in der Armee damit benannt.

Ketten und Banden legen, und abstrafen lassen, wie er will.

Er vergiebt auch die Posten der niedern Officiere (Unterjanitscharen Agas) ausserhalb der Residenz welche man **Serdars** nennt. Er ist auch ein Mitglied vom Divan.

§. 171.

General-Quartiermeister.

Hinter diesem folgt der **Kulkjihaja**. Dieser führt die Listen sowohl von den Janitscharen, als von allem übrigen türkischen Fußvolke; und wenn die Regimenter mit ihren Garnisonen wechseln sollen, so giebt er den Befehl dazu, und ordnet alles dazu an. Er muß aber diejenigen Sachen, welche die Janitscharen betreffen, erst ihrem Aga mittheilen, und dieser bringt sie zur Vollbringung. Er hat daher bey den Türken ein ziemlich vornehmes Ansehen, und kann nach unsern Diensten, mit einem General Quartiermeister verglichen werden. Im Divan sizt dieser über dem Janitscharen Aga.

§. 172.

Wie die General-majors der Janitscharen auf einander folgen.

Eine jede von den zehn Hauptkasernen der Janitscharen hat auch ihren besondern Namen und Befehlshaber oder General Major, der von ihr den Namen führt und unter dem Janitscharen Aga, welcher die erste Kaserne, ingleichen unter dem Generallieutenant **Kul Kjetchuda** oder Intendanten der Janitscharen, der die zweyte Kaserne hat, steht.

In der 3ten Kaserne ist der Sseghban Baschy, General-Major und Aufseher über die Hunde.

In der 4ten der **Thurnadschjy Baschy**, Aufseher über die Kraniche des Kaisers *).

Die

*) Von der 3ten und 4ten Kaserne sind nur noch die Namen übrig. Anmerk.

In der 5ten der Ssamßundschy-Baschy, Generalmajor und Chef über diejenigen, welche die Doggen zur Stierjagd des Kaisers bewachen müssen.

Der 6ten der Sagardschy-Baschy, Chef über die Spürhundewärter.

Der 7ten der Solaki-Baschy, Capitain und Commandeur über die Bogenschützen der Janitscharen. §. 112.

Der 8ten der Ssu-Baschy, Chef der Sergeanten, welche, bey öffentlichen Feyerlichkeiten, dem Pferde des Kaisers, worauf er reitet, zur Seite gehen müssen.

In der 9ten ist der Peiki-Baschy, Commandeur der kaiserlichen Läufer, §. 112 und endlich in

Der 10ten, worinnen die Sergeanten von der Janitscharenmiliz, Schurbachdschjys genannt, liegen, ist der Muhdhir-Aga der Chef.

Der Rang dieser Generale ist nach der Nummer der Kaserne bestimmt.

Obige Befehlshaber commandiren in Kriegszeiten ein jeder seinen Haufen Janitscharen, welche man **Bolukis** oder **Pulks** nennt; sie werden daher auch mit dem gemeinen Namen Boluki Agalari, auch **Odschak Agalari**, benennt.

Die Regimenter der **Spahi** heißen auch alle **Boluki**, und die Befehlshaber derselben **Boluki Agalari**.

§. 173.

Es giebt auch noch einen **Vice Janitscharen Aga**, welcher unter dem ersten ist, und Kjetchuda-Begh genannt wird. Von den vice Janitscharen Aga.

Eine jede Kammer der Janitscharen *) hat ihren eigenen Fahnenträger oder Fähndrich, welchen sie Ae'lemder nennen. Dies ist auch ein vorzüglicher Posten bey ihnen, denn sie müssen von des Fähndrichs Treue und Kriegskenntniß überzeugt seyn; denn sein Trupp folgt ihm, wo er ihn nur hinführt.

Der Mehterdschy=Baschy ist der Chef über den Park. Es ist eine große ansehnliche Stelle, und wenn dieser avancirt; so wird er gemeiniglich Dschjebehdschjy=Baschy und Pascha von 3 Roßschweifen, wie auch erster General der Cuiraßiere.

§. 174.

Vom General der Cavallerie.

Der Spahilar=Aga ist der General der Cavallerie, nämlich von den Spahis, er ist auch zugleich Mitglied vom Divan.

Und der Silhadar=Aga ist der kaiserliche Schwerdträger, und Ober=Hofmarschall vom ganzen kaiserlichen Palast, und Commandeur über alle Bediente und andere Leute, die sich darinnen aufhalten. Ihm wird daher von allen Officieren mit größter Hochachtung begegnet, weil er oft zu ihrem Glück und Unglück beym Kaiser vieles beytragen kann; er ist auch ein Mitglied vom Divan.

§. 175.

Die General=Adjutanten.

Die Türken haben noch eine gewisse Gattung von Officianten, die sie Tschawsch nennen.

Sie dienen, theils beym Militair, theils auch beym Civil. Die erstern werden in Kriegszeiten zu Felde gebraucht, und sind, nach Art ihres

Amtes

*) Hat ihren eigenen Oda Baschy oder Obersten, eigenen Schatzmeister, und Koch. Anm.

Amtes, die eigentlichen Adjutanten oder Gallopains des Großveziers; diese werden zum Unterschiede vor jene Olaj-Tschawschi genannt. Sie müssen, während einer Bataille, die Ordres vom Großvezier an die Paschen bringen; die Cavallerie ins bestimmte Point de vue richten und gerade stellen, und solche, sowohl zum Angriff als Rückzuge, commandiren, und Appell blassen lassen.

Sie zeichnen sich durch ihren langen Stab, den sie in der Hand tragen, ingleichen durch die hohe Cärimonien Mütze, die sie auf dem Kopf haben, vor allen andern aus.

Die Anzahl dieser Adjutanten beläuft sich auf 400 Mann. Die leztern werden zu Friedenszeiten in der Residenz gebraucht. Sie nehmen die Memoriale und Bittschriften an, übergeben sie dem Großveziere, und dessen Befehle hinterbringen sie dem Unterrichter, worauf sie denn des leztern Urtheil sogleich vollstrecken.

§. 176.

Von dem Bostandschiy und Balthadschiy-Baschy.

Nächstdem wird auch der **Bostandschjy-Baschy**, Commandeur der Bostandschiy, §. 113. sehr gefürchtet. Er führt das Steuerruder allemal, und zwar nur zum Schein, wenn sich der Kaiser in einer Barke, oder überhaupt zu Wasser fahren lässet; er hat daher Gelegenheit, sehr oft mit dem Kaiser zu sprechen. Er hat die Aufsicht nicht allein über die Lustschlösser, sondern auch über den ganzen Kanal, und ist zugleich General über die Bostandschiy von Adrianopel. Der Commandeur der Balthadschiy heißt **Balthadschjy-Baschy** §. 114.

§. 177.

Von dem Ingenieur und Artillerie General.

Der General der Ingenieurs und Gouverneur aller Vestungen heißt **Schehir Emini**. Dieser

ser muß die Vestungen stets in gutem Stande halten, die Mauern und Werke, und was sonst daran schadhaft worden ist, ausbessern lassen.

Der **Thoptschi-Baschy**, auch **Topchane Naßiri** *) genannt, ist der General der Kanonire §. 112 und zugleich Directeur über das Geschütz. Die Bombardire und Feuerwerker aber haben ihren besondern Chef, welcher **Rumbaradschjy-Baschi** genennt wird. Das Pulver, die Kugeln, Lunten, Brandröhre, Schaufeln, und was man sonst bey der Armee braucht, stehen, beym Marsch der Armee, und überhaupt im Felde, unter der Aufsicht des **Dschjebedschjy Baschi.**

§. 178.

Vom Auditeur Doktor und Feldscher.

Die Türken haben keine besondern Leute zu Auditeurs bey der Armee, weil ein jeder Commandeur diese Stelle zugleich mit vertritt, und bey seinen unterhabenden Truppen Recht spricht. Der General Auditeur ist unmittelbar der Großvezier selbst, welcher die große Streitigkeiten an Divan-Tägen im Felde entscheidet. Es sind aber demohnerachtet zween Oberrichter vorhanden, die über die asiatische und europäische Türkey gesezt sind, und den Namen **Kadileskir** **) führen. Sie rangiren

*) Eine Stelle in der sie bisweilen zwey auch drey Roßschweife führen können. Warnery S. 49. sagt. Der General Graf Bonneval habe diesen Posten bekleidet, und die Ehre drey Roßschweife anzunehmen ausgeschlagen, sich lieber mit zween begnügt, und auch niemals mehr haben wollen.

**) Der Verfasser der türkischen Merkwürdigkeiten, aus den bewährtesten Schriftstellern, für diejenigen welche große Werke nicht lesen, Tübingen 1772 in 8 vergleicht die Kadileskire mit unsern General Auditeure welches aber Herr Lüdeke in

rangiren gleich nach dem Mufti, und nehmen auch an Divan-Tägen bey Rathsversammlungen öfters seine Stelle ein; sie werden auch Richter der Armee genannt, weil selbige nur durch sie gerichtet wird. Wenn also die Armee in Europa steht, so ist nur einer gegenwärtig; es hat aber jeder seine Unter-Auditeurs, die er in die ihm untergebene Provinzen des Reichs vertheilt hat, solche heißen **Kadis**. Diese müssen gelehrt, und in den Gesetzen des Reichs wohl erfahren seyn; mehr davon kann man im Lüdeke Seite 301 nachlesen. Sie haben aber einen General Medicus (Doctor), und auch einen General Chirurgus bey der Armee; ersterer wird **Hekim-Effendi**, und der andere **Dscherrah-Baschy** genannt; diese aber gehen gemeiniglich nur mit dem Kaiser zu Felde.

§. 179.

Die Civil- und Militärbedienten sind nicht von einander zu trennen.

Ich erinnere nochmals, daß ich hier bin Willens gewesen, nur die vornehmsten Staatsofficiere nach ihren Namen und Charakter zu beschreiben, und die im türkischen Heere, wenn es zu Felde geht, oft genennet werden. Es ist bey den Türken nicht möglich, die Civil- und Militairbedienten gehörig von einander zu unterscheiden; denn das Civil und Militair ist daselbst zu genau mit einander verbunden, wie es die Würde des Großveziers und aller Bassen beweist. In Constantinopel aber sind noch eine Menge Chargen, die

 theils

in seiner Rezension dieses Werks nicht billigen will, indem er sagt: »jener Ansehen und Posten ist weit erheblicher und fasset viel mehr unter sich. Uebrigens sagt er von diesem Werke, daß es wohlgerathen und brauchbar sey, im II. Theil seiner Beschreibung des T. R. pag. 431.

Anm.

theils Officiers, und theils Militairbedienten sind; ich habe sie blos deshalb weggelassen, weil sie nicht nothwendigerweise mit der Armee mit gehen, und so habe ich auch diejenigen Ministers weggelassen, die nicht unmittelbar beym Heere seyn müssen. Wer würde z. E. einen Küchen- Blumen- und Orangeriegärtner, der zugleich Kastellan über alle Schlösser, und Aufseher über den Canal von Constantinopel, und Directeur der geheimen Scharfrichter, wie z. E. der Bostandschi-Baschy, ist, zum General Major einer Leibgarde zu Pferde machen *)?

Vierzehnter Abschnitt.

Von den türkischen Orden der Verdienste.

§. 180.

Einleitung.

Die Türken haben eigentlich kein besonderes Zeichen für denjenigen, der sich durch seine geleistete treue Dienste vorzüglich hervorgethan, und dem Staate Vortheile gestiftet hat; sondern sie belohnen solche auf Lebenslang mit einem Gnadengehalt.

Den Unterschied ihrer Bedienungen bezeichnen sie durch die verschiedene Arten von Dülbende, und daraus kann man ihren Charakter erkennen. Welche aber hier alle zu beschreiben, zu weitläuftig seyn würde **):

§. 181.

*) In des Warnery Remarques sur le militaire des Turcs findet man, Seite 47 bis 51 eine kurze aber ganz gute Beschreibung von ihren Officier Chargen. Anmerk.

**) Der Janitscharen-Aga, läßt seine unterhabende Subaltern Officiere ohne auf die Länge ihrer Dienstjahre

§. 181.

Der Kaiser und diejenigen, die im Staatsrath Sitz und Stimme haben, tragen ein besonderes Zeichen, auf ihrem Dulbend, welches Sorgudsch genennt wird. Es besteht aus einem Bündgen Federn mit Brillanten untermischt. Der Orden des Kaisers Sorgudsch genannt.

Dieses tragen die Sultane, als ein Zeichen ihrer königlichen Gewalt, und die beyden Paschas von Egypten und Bagdad. Als das Königreich Ungarn noch zu den ottomannischen Ländern gehörete, pflegten die Sultane drey dergleichen Sorgudschen auf ihrem Dulbend zu tragen, welche die drey Königreiche vorstellen sollten, denen sie zu befehlen hatten, als Ungarn, Egypten und Griechenland; zwey an beyden Seiten ihres Bundes, und eins davon vorn über der Stirn, welche mit kleinen goldenen Kettgen fest gemacht waren. Sie tragen izzo ebenfalls noch drey Sorgudsche, und zwar des Königreichs Bagdad wegen.

Oben erwähnten beyden Paschen ist nur Eins, und solches an der linken Seite zu tragen erlaubt.

§. 182.

Die Kriegsbefehlshaber und alle Tschawschen *) und Gjedükj Agalari tragen ihrer Würden Der Orden vom zweyten Rang.

jahre zu sehen, nach Gefallen avanciren. Diese unterscheiden sich in ihrem Range nach den verschiedenen Farben der Beinkleider die sie tragen, und dieses auch nur bey Cärimonientägen, ausserdem ist es sogar schwer sie von den gemeinen Janitscharen zu unterscheiden. Warnery S. 29 und 30.

*) Laugier und Warnery haben beyde Chioux anstatt Tschawsch geschrieben. Ich will des leztern eigene Worte hersetzen: Les Chioux-bachi sont regardés comme Lieutenant Colonells, ou même comme Capitaines

den wegen auch Sorgudsche an der linken Seite, aber nur von geringerm Werth, als die obigen sind.

Die Türken halten die linke Seite für die Ehrenseite, und im Zimmer die Ecke für den vornehmsten Plaz: daher wenn der Großvezier einem ausländischen Minister Audienz ertheilt, so sizt derselbe immer in einer Ecke des Zimmers.

§. 183.

Orden des Großveziers.

Wenn ein Vezier oder Pascha zum Großvezier gemacht wird: so wird er zugleich kaiserlicher Siegelbewahrer. Er bekommt nach der Ernennung das große Siegel, (Petschaft) worauf der Name des Sultans eingegraben ist, als das Zeichen seiner Würde, welches er beständig an seinem Halse tragen muß; er bekommt dadurch an der ganzen Macht des Regenten Antheil. Und sobald ihm dieses wieder abgenommen ist: so ist er auch seiner Würde entsezt. Jngleichen auch 2 Roßschweife mehr als die andern vornehmsten Paschen, so daß er 5 Roßschweife führen kann, welches nächst dem Sultan, der 7 Roßschweife zu führen pflegt, der einzige Posten von dieser Anzahl ist.

§. 184.

Großvezier Orden als commandirender General.

Zur Zeit des Feldzugs, wenn der Großvezier mit der Armee aufbrechen will, so wird er vom Sultan vorher durch ein empfangenes Sorgudsch in seiner unumschränkten Macht nochmals bestätiget, nämlich: der Kaiser nimmt, vor dem Angesicht des ganzen Kriegsheeres, einen von den drey an seinem Kopfschmucke befestigten (Sorgudsche) schwarzen und schönen Kandiotischen Reigerbüschen, und

pitaines. Es ist nach der franz. Aussprache geschrieben, denn ich habe dieses Wort weder in den Kantemir noch Lüdeke gefunden.

und steckt ihn an den Dulbend des Großveziers. Durch dieses Zeichen macht der Sultan der ganzen Armee bekannt, daß er den Großvezier an seine Stelle zum commandirenden General derselben ernannt habe; und deswegen bezeigt ihm auch die Armee einen gleichmäßigen Gehorsam.

§. 185.

Der Tug oder Roßschweif ist das gewöhnliche Ehrenzeichen oder Orden der Obern im türkischen Reich; ohne diesen kann kein Pascha seyn. Der Ursprung dieses Ordens ist sehr alt, und zweifelhaft, woher er entstanden. Einige leiten ihn vom Alexander ab; andere sagen, er rühre von einem gewissen türkischen General her. Als der leztere mit seiner Armee geschlagen war, suchte er dennoch den Sieg zu erlangen, sah sich nach einer Fahne um, und als er keiner habhaft werden konnte, nahm er einen Pferdeschwanz, steckte denselben an eine Stange, und verschafte sich dadurch endlich doch den Sieg. Dieses legten die Türken der Kraft des Pferdeschwanzes bey, und haben ihn daher immer beybehalten.

Der Begler-Beghs Paschen u. s. f.

§. 186.

Es ist eine Art von Stange, wie unsere Spontons, ohngefähr sechs Fuß lang, oben mit einem ächten goldenen, auch silbernen Knopf, worauf einige kurze weiße Pferdehaare befestiget sind, die oben heraus stehen. Unter dem Knopf ist ein kleiner Hals, alsdann ist eine Art von Teller, durch welchen die Stange mitten durchgehet, befestiget, und an diesem hängen am untersten Rande desselben, um die Stange herum, die langen weißen Pferdehaare daran. Im leztern Feldzug gegen die Russen hatten die Türken eben nicht reiche goldene oder

Beschreibung dieses Ordens.

silberne Roßschweife; die mehresten waren unten nur mit Silber beschlagen.

§. 187.

Von den andern Ordenszeichen.

Aelem ist eine große breite Standarte, auf welcher ein von starkem Silberblech verfertigter halber Mond befestiget ist. Nächst diesem werden die höchsten Kriegsbefehlshaber bey den Türken vom Kaiser noch mit einer Tåbilchane, oder Dawulchane (Feldmusik), zum Zeichen ihrer Würde, beschenkt.

Die Tåbilchane eines Veziers besteht in 9 Trommeln, 9 Schalmeyen, 7 Trompetern, 4 Spielern mit den Becken, 3 Roßschweifen, einer Aelem, einer Schandschiack und 2 andern Standarten, Bajrak genannt.

§. 188.

Auf welche Art die Orden vertheilt werden.

Es werden auch Paschen von zweyerley Rang gemacht; die ersten bekommen drey Roßschweife, die andern nur zwey*), nebst den übrigen Ordenszeichen der Veziere; denn sie sind ihnen auch am Range gleich, nur daß sie von der Pforte nicht den Titel Vezier haben.

Wenn im Divan einer zum Paschen erwählt worden ist, so legt ihm der Großvezier sogleich das Ordens- oder Ehrenkleid an, womit sich derselbe nach Hause begiebt. Den folgenden Morgen darauf erhält er die offenen Briefe oder das Patent

seines

*) Ich habe §. 163 eine kleine Rangliste beygefügt wie die Paschen auf einander folgen. Der General Warnery sagt Seite 48. daß diejenigen Paschen, die drey Roßschweife führen dürften, General en Chefs; die zwey Roßschweife, General Lieutenants, und die von einem Roßschweif, General Majors Charakter bezeichnete. A.

seines Charakters und seines Gouvernements, und mit demselben zugleich die Roßschweife, Standarten und Sandschiaken rc.

§. 189.

In dem lezten rußischen Türkenkrieg bemerkte man noch einen besondern Orden des Verdienstes unter ihnen. Es bestand dieser aus drey silbernen Spizzen, in Form langer Blätter, einer Hand lang, die unten in einem silbernen Knopf befestigt waren, und solches trugen sie vorn auf ihrem Dulbend; bey reicheren oder vornehmern war der Knopf mit Diamanten besezt. Es trugen nicht alle diesen Orden, sondern nur diejenigen, die sich besonders hervorgethan hatten. Ein neuer Orden.

§. 190.

Der Sultan giebt, nächst diesen Ordenszeichen, auch zur Zeit ihres Wohlverhaltens zur Erkenntlichkeit, oder wenn sie ihm von einer Sache gute Nachrichten bringen, den Vezieren, Paschen, und andern hohen Officieren noch ein vorzügliches Ordenskleid Chilât genannt. Es ist ein Oberrock, (Kaftan) von verschiedenen Farben, mit gold- und silbernen Blumen durchstickt. Außerordentliches Ordenskleid.

§. 191.

Es sind eigentlich dreyerley Arten derselben, die der Sultan nach den verschiedenen Aemtern oder Belohnungen vertheilet. Die erste Art wird Chilâti Fachire genennt, solche bekommt, ausser den Vezieren, und denenjenigen Paschen, die 3 Roßschweife führen dürfen, niemand. Es sind aber auch schon die außerordentlichen Gesandten vom Römischkaiserl. und Franz. Hofe damit beehret worden, aber sonst noch keiner, von irgend einem Hofe. Ordenskleider erster Art.

§. 192.

§. 192.

Zweyte und dritte Art.

Die zweyte Art, welche Ala (das bunte Kleid) genannt wird, wird den Paschen vom zweyten Range, auch andern türkischen und christlichen Fürsten und überhaupt allen außerordentlichen Gesandten der christlichen Regenten gegeben. Die dritte Art hat zweyerley Namen, gemeiniglich wird sie Ewsat (die mittlere) bisweilen auch Edna (die geringere) genannt, und wird den niedern Civil- und Militärpersonen gegeben.

§. 193.

Kuka.

Kuka ist fast das nämliche Zeichen, wie Sorgudsch, nur mit dem Unterschied, daß ersteres aus einer Feder besteht. Sie wird von Straussedern gemacht, und ebenfalls auf den Kopf gesteckt. Es wird dieselbe, außer dem Bolukj Agalari, Segiban-Baschi und den Fürsten von der Moldau und Wallachey, niemanden zu tragen erlaubt. Der lezteren ihr Kuka ist bisweilen sehr reich mit Edelgesteinen durchspickt. Sie haben aber auch Kuka, die kleiner, und von geringerm Werthe sind, welche von den Solaken oder Trabanten getragen werden. §. 112.

Funfzehnter Abschnitt.

Von der Stärke der Armee überhaupt.

§. 194.

Die Anzahl der Köpfe einer Armee ist schwer zu bestimmen.

Die richtige Anzahl der Soldaten, oder die Stärke der Armee, von irgend einer Macht, es mag nun dieselbe auch noch so klein und regulär seyn, als sie wolle, zu bestimmen, ist einer der ungewissesten Artickel in der Statistik; denn es

es ist immer Abgang und Zusatz, und am allermehrsten ist dieser beym Anfange des Krieges zu merken. Man kann daher kein Kriegsheer, auf tausend Mann weniger oder mehr, genau berechnen. Denn sehr oft trift die festgesezte Anzahl in den Musterrollen mit der wahren Stärke nicht überein, welches auch jedem im Dienst erfahrnen Officier hoffentlich bewußt seyn wird, ja daß öfters der commandirende General selbst nicht genau weiß, aus wie viel tausend Mann seine Armee, oder sein Korps wirklich bestehe, obgleich in der Liste viel davon aufgezeichnet ist.

§. 195.

Dieses ist also bey den regulirtesten Armeen nicht möglich, wie viel weniger noch bey der türkischen, deren Stärke nicht auf eine gewisse Anzahl bestimmt ist. Ich habe dieses nur vorläufig sagen wollen, um nicht den Schein zu geben, als wollte ich hier die wahre Stärke der türkischen Armee bestimmen, als von welcher die Nachrichten so sehr verschieden sind.

Ungrund der Meinung daß sie nur 100, 000 Mann stark seyn soll.

Ich stimme dem Herrn Warnery *) gerne bey, daß man die Stärke ihrer Armee nicht für 300, 000

*) Wie solches derselbe in seinen Remarques sur le Militaire des Turcs et des Russes; sur la façon de combattre les premiers &c. sur les Georgiens, Colchidois, Maïnottes, Montenegrins, Albanois, Chretiens grecs &c. avec des Plans par Mr. de Warnery Gen. Major Breslau, 1771. 12mo. auf der ein und sechzigsten Seite sagt.

Dieses Werk ist in eben dem Jahre an eben dem Orte deutsch herausgekommen unter dem Titel: Beytrag zur Geschichte des gegenwärtigen Krieges zwischen dem rußischen und türkischen Reiche u. s. w. mit Plans von einer Person vom Stande

300,000 Mann rechnen dürfe, aber darinn nicht, daß man sie nur auf 100,000 Mann herabsetze. Denn wenn eine christliche Armee 100,000 Mann stark ist, so wird sie auch im Kriege nach Möglichkeit bey dieser Stärke zu erhalten gesucht, weil sie in regulaire Haufen (Regimenter) eingetheilt ist, und die Chefs derselben für die Stärke jedes Regiments haften müssen, und folglich bleibt sie immer gleich stark, und wird nach Verhältniß des Staats selten überschritten. Dieses ist aber bey den Türken nicht; denn die Stärke ihrer Armee nimmt ausserordentlich zu und ab, je nachdem sie glückliche oder unglückliche Feldzüge haben, und folglich ist eine gerade Anzahl der Köpfe ihrer Armee, zumal während eines Krieges, gar nicht zu bestimmen.

§. 196.

Erweiß davon.

Es ist dieses auch gleich aus ihren starken Detachements, die sie theils in Vestungen legen, theils auch an andere Orte vertheilen, abzunehmen. Im lezten ungarischen Feldzug agirten die Türken mit zwey Armeen, die erste unter dem Großvezier bey Belgrad, die andere unter dem Seraskier bey Chozim. Jede war stärker, als 100,000 Mann, und

in klein 8. Die französische Ausgabe enthält mehrere Anmerkungen, die der V. selbst hinzu gefügt hat. Man findet daselbst S. 32 eine kurze Beschreibung von der Kleidung der Janitscharen, S. 33. von ihrem Solde. S. 34. sagt er: Une Horta, ou Compagnie est de 70. hommes sans les Officiers, et une escouade de 10. avec un Sergent ou autre Bas-Officier, weiter unten von ihren Waffen, S. 39. daß eine Pfeiffe Taback der Janitscharen größte Delikatesse wäre, und S. 53. und 63 nimmt er in ersterer Seite die Arnauten, und in lezterer die Grenzsoldaten für wahrhafte türkische Banduren. Das übrige wird man an seinen gehörigen Ort finden. Anm.

und folglich muste die ganze Armee doppelt so stark seyn. Denn da die Freywilligen eben so gut mit fechten, warum sollte man sie nicht mit zu den Soldaten zählen?

Den Türken ists leichter, ihre Armee mit 20,000 Mann zu vermehren, als einer andern europäischen Macht, ihre Armee mit einem Bataillon.

Dieses soll auch der Kaiser Leopold nach der Schlacht bey Islankamen §. 53. II. Theil, die vom Prinz von Baden, mit Verlust vieler Leute, gewonnen worden, gesagt haben. Er wünsche nicht oft dergleichen Siege um solchen Preis; denn er könne den Verlust von acht Regimentern kaum in drey Jahren wieder ersetzen; dahingegen die Türken wohl einen Verlust von 80,000 Mann in achtzig Tagen ergänzen könnten.

§. 197.

Verschiedene Meinungen von der Stärke der Armee.

Sie werden aber durch Länge der Zeit, als der Krieg dauert, allerdings sehr von ihrer Stärke herabgesezt, so daß sie bisweilen zusammen nicht neunzig tausend Mann ausmachen, wie solche zu Ende des leztern Krieges mit den Russen sich befand. Daher sie auch eifrigst bemüht waren, den Frieden wieder herzustellen. Als die türkische Armee 1694. die kaiserliche Armee unter dem General Caprara bey Peterwardein eingeschlossen hielt, war sie auch nur 80,000 Mann stark.

Der Graf von Marsigli versichert *), daß das größte Kriegsheer, welches die Pforte, zur Zeit des

*) Im zweyten Theile seines bekannten Werks Stato militare dell' imperio Ottomanno, incremento e decremento del medesimo del Sgr. Conte di Marsigli

des blühendsten Zustandes ihres Reichs, oder bis zu dem karlowizzer Frieden §. 66 II. Theil habe in das Feld stellen können, wenn alles marschirte, was dazu verpflichtet war, nur 142785 Mann betragen habe.

Im Jahr 1776 stand ein Verzeichniß in den Zeitungen, welches die Stärke der Armeen aller europäischen Staaten, und darunter die türkische Kriegsmacht auf 300,000 Mann bestimmte. Dieses widerlegte Herr Büsching im fünften Stück des vierten Jahrg. s. W. N. und erklärte diese Meinung für falsch: indem er zum Beweise den Marsigli und Warnery anführete.

§. 198.

Wie sie im vorigen Jahrhundert beschaffen.

Wenn man aber bedenkt, daß die Türken dazumal in dem Kriege zwischen 1683 und 99 nicht allein

sigli &c. Opera ornata di tavole tagliate in rame. in Haga. 1732. pag. 184.

Dieses Werk gehört mit zu den Originalschriften. Der erste Theil, der auf 151 Seiten abgedruckt ist, giebt eine Beschreibung von den Türken überhaupt, von ihren Religions Gebräuchen, Sitten, Aemtern, und zu Ende desselben sind Tabellen von der türkischen Armee angehängt, von ihren Paschaschaften u. s. w.

Der zweyte Theil handelt von ihren Kriegsgeräthschaften, Lägern, Märschen, Schlachtordnungen, Feldschlachten u. s. w. auf 199 Seiten mit vielen Kupfern. Er ist durch aus militärisch. Der Inhalt ist Italienisch und Französisch zugleich, vorgetragen.

Dieses Werk ist nachher mit der Geschichte des Prinzen Kantemir verbunden worden als: Histoire del' Empire Ottoman, par le Conte de Marsigli et le Prince de Cantemir. 4. Paris 1743 2. Voll. welches leztere zu Hamburg 1745 deutsch herausgekommen ist, in gr. 4. mit Kupf. Anm.

allein den Kaiser und die Venetianer, sondern auch die Russen und Polen, und folglich vier mächtige Feinde über sich hatten, und auch allen vieren hinlänglich widerstanden: so läßt es sich leicht erachten, daß die angegebene Anzahl des Grafen Marsigli nicht ganz richtig seyn müsse; denn auf diese Art hätten sie nur jeder Macht 35000 Mann entgegen stellen können, und so schwach sind sie noch niemals gewesen. Auf diese Weise wäre es ihnen nicht möglich gewesen, in der Schlacht bey Islankamen 28, 000 zu verlieren §. 53. II. Theil, weder den tapfern König Sobiesky bey Chotzim zu schlagen, noch auch den Venetianern ganz Morea wegnehmen und besitzen zu können. Ich habe mich bemüht, im II. Theil dieses Werks die Veränderung der Stärke der Armee zu beschreiben, damit ich auch beyläufig zeigen könnte, warum die Armee bisweilen so schwach war; aber demohnerachtet kam sie niemals schwächer, als 80,000 Mann, ins Feld, und dabey waren schon ihre Vestungen mit besondern Truppen, die an Anzahl eben so stark als die Armee waren, besezt. In den Sphen 54. und 74 II. Theil ist vom Jahr 1696. und 1716 die Stärke der Armeen bestimmt, die dazumal ins Feld traten, und beyde waren stärker als hunderttausend Mann.

§. 199.

Von der Stärke der türkischen Armee die Wien belagert hielt.

Man trift fast in allen Geschichtbüchern, die der Belagerung von Wien 1683, und der Stärke der davor gestandnen türkischen Armee gedenken, die einmal angenommene runde Zahl 300,000 Mann. Dieses haben nun viele Schriftsteller, mit allem Rechte, widerlegt. Marsigli sagt, wenn

 auch

auch die türkische Armee dazumal so stark gewesen seyn sollte, so wäre die ungeheure Menge Leute, die dem türkischen Heere zu folgen pflegen, mit darunter begriffen. Allein wenn man dem Verzeichniß trauen darf, das man, nach der Schlacht, in der eroberten türkischen Kriegskanzley gefunden zu haben vorgiebt *): so soll die Armee dazumal nur 217144 Mann stark gewesen seyn, wobey annoch das Corps des Grafen Tökely, nebst dem siebenbürgischen Woiwoden Servan, mit begriffen ist, das auch 15 bis 16,000 Mann betrug. Und ich weiß daher nicht, warum man die Türken ohne Noth um 83,000 Mann stärker angegeben hat **). Während der Belagerung verloren die Türken 48,544 Mann, und waren also am Tage der Schlacht um so viel schwächer, daß also nur 158600 Mann übrig blieben.

Nach meiner Tab. II. hier beygefügten Ordre de Bataille bestand die Armee aus

Janitscharen	=	48,000	Mann
Großveziergarde	=	6,000	=
Spahi	= =	49,000	=
Tatarn	= =	26,000	=
Moldauer und Wallachen		9,000	=
Ungarn	= =	12,000	=
In allem		150,000	Mann

welches sich auch ziemlich mit einander passet.

§. 220.

*) Es ist in dem Leben des Prinzen Eugen S. 70. nach der leipziger deutschen Ausgabe zu finden.

**) Warnery in seinen Remarques des Turcs sagt Seite 62. Die Christen wollten ihre Ehre über

den

§. 200.

In Konstantinopel sind für die Janitscharen 162 oder 169 Odas (Kammern), und jede soll eine Anzahl zwischen 800 und 1000 Mann enthalten; es würden also dieselben 162000 Mann betragen; es sind aber hierunter alle diejenigen begriffen, welche sich in dieselben haben einschreiben lassen. Sie bestehen in sehr alten und sehr jungen Leuten, welche beyde eine große Anzahl ausmachen, und zu Hause bleiben. Es sind darunter noch andere begriffen, die Bürger und Bauern sind, und ebenfalls nicht mit gehen, und nach der meisten übereinstimmenden Anzahl sollen kaum 40000 *) bis 50000 Janitscharen zum Dienst zusammen kommen können. Hiervon gehen die zur Besatzung der drey Städte Adrianopel, Konstantinopel und Bursa ab, es können also kaum 24 Tausend wirklich zu Felde ziehen. Anzahl der Janitscharen in Constantinopel.

§. 201.

In den Kasernen (Odas) zu Konstantinopel sollen nach Porters **) und Lüdekens Meinung nur 10000 Stärke der regulären Infanterie und Cavallerie.

den Sieg der Türken (wenn sie selbige geschlagen hatten) vergrößern wenn sie ihre Anzahl höher aussprengten als sie wirklich war; und im Gegentheil ihre Schande zu decken wenn sie von den Türken geschmissen wurden. Anm.

*) Warnery S. 23.

**) Pag. 154. seines bekannten Werkes: Sir James Porters Anmerkungen über die Religion, Regierungsform und die Sitten der Türken, aus dem Engl. Leipzig 1768. kl. 8. 186. Seiten.

Dieses Werk ist zu Neufchatel 1770 in einer franz. Uebersetzung erschienen unter folgenden Titel: Observa-

10000 Janitscharen befindlich seyn. Businello aber sagt, sie seyen 30000 Mann daselbst stark. Die andern liegen in den Provinzen vertheilt.

Ersterer sagt auch von ihrer regelmäßigen Cavallerie, (Spahi) daß sie nur 13000 Mann stark sey, aber der Baron von Riedesel *) bestimmt selbige auf 18000 Mann. Und Businello spricht gar nur von 12000.

Es würde also die reguläre Infanterie und Cavallerie zusammen ohne die hinzukommende Rekrutirung, auf 40000 Mann zu schätzen seyn.

§. 202.

Kurzes Verzeichniß der Stärke der türkischen Armee.

Ich will hier dasjenige kurze Verzeichniß beyfügen, welches Herr A. F. Büsching im fünften Jahrgange seiner wöchentlichen Nachrichten, im achtzehnten Stück, beygefügt, und vermuthlich aus dem Etat présent des Forces Turques sur terre 1774 genommen hat, als:

An

servations sur la Religion, les loix, le Gouvernement et les moeurs des Turcs &c. par. Mr. Porter. Nouvelle edition considerablement augmentée de notes, faites par un vogageur, qui a fait un sejour en Turquie. Man sehe hierüber die Rezension nach, die Herr Lüdeke im ersten Theil s. Beschreibung des T. R. pag. 426 davon gemacht hat, wo er sagt: »Man muß sich wundern, daß man das »Publikum unverschämter weiße durch die Bey»sätze von neuen verbesserten und vermehrten Auf»lagen in unsern Tägen so hintergehen kann. Diese »berühmte Noten kann man ohne Reisen in der »Stube machen.« Anm.

*) In seinen Remarques d' un Vogageur moderne au levant pag. 337.

An Truppen zu Fuß.

1) Eigentliche Janitscharen, welche zu Felde gehen können, ohngefähr = =	22000	Mann.
2) Egyptische Janitscharen =	3000	=
3) Gränzsoldaten zur Ergänzung und Verstärkung der Janitscharen	10000	=
4) Ordentliche Artilleristen =	6000	=
5) Artilleristen, welche auf den Gränzen liegen = =	4000	=
	45,000	Mann Infanterie

An Truppen zu Pferd.

1) Spahis =	20,000	Mann.
2) Provinzial Reiter höchstens	75,000	= *)
3) Gränzreiter = =	10,000	=
	105,000	Mann Cavallerie
	45,000	Infanterie
	150,000	Mann, in allen zusammen.

§. 203.

Herr Lüdeke fügt über diese Summe folgende Anmerkung bey: mit diesem Auszuge hat es wohl seine gute Richtigkeit. Nur muß man nicht vergessen, daß die Beschreibung der türkischen Landmacht sich blos auf einen Krieg mit Rußland, und zwar in dem Jahre 1774 bezieht, und also bey Kriegen Anmerkung hierüber.

*) Warnery Seite 74. glaubt, daß man mit Inbegriff der Bedienten niemals mehr als 80,000 Reiter von den Sá'yms und Timarioten bey der Armee gesehen habe.

Kriegen mit andern Mächten, auch zu andern Zeiten auch verschiedene Veränderungen leidet.

Hierbey sind die Freywilligen und die Hülfstruppen noch nicht gerechnet, welche auch ein ansehnliches, wiewohl unbeständiges, Corps formiren, und folglich die türkische Armee sicher auf 200 tausend Mann zu schätzen wäre. Die ganze türkische Armee sowohl Infanterie als Cavallerie besteht in lauter leichten Truppen; ihre sogenannten Kürasiere, können mit den unsrigen gar nicht verglichen werden.

Tabelle

von dem ganzen türkischen Kriegsstaat, sowohl der Land- als Seemacht, in welcher man die verschiedenen Namen der abgetheilten Haufen der Truppen, ingleichen ihre verschiedene Arten Kriegsschiffe, und dahin gehörigen Officiere erkennen kann.

- Bestand der ganzen türkischen Armee.
  - Landmacht
    - Infanterie
      - Kapükullery
        - Janitscharen
        - Ae'dschjemy-Oglan
        - Thoptschjy
        - Dschjebehdschjy
        - Ssátka
      - Sserhhädkullery
        - Ae'seb
        - Hißaryler
        - Sseghban
        - Lagundschjy
        - Müßellen.

      Ihre Officiers sind von einer doppelten Art:
      I. Allgemeine: 1) Janitscharen Aga. 2) Segh-ban-Baschy. 3) Kjetchuda-Begh. 4) Janitscharen Effendi. 5) Muhdhir-Aga. 6) Kjetchuda-Jary (mittler oder zweyter Verweßer) 7) Basch Tschausch. 8) Orta (mittler oder zweyter) Tschausch.
      II. Besondere über die einzelnen Odas: 1) Schurbahdschjy. 2) Oda Baschy. 3) Wekyl-Chares (Proviantmeister). 4) Bayrakdar. 5) Basch Eßkjy. 6) Aschdschjy.
    - Cavallerie
      - Kapükullery
        - Tschausche
        - Sipahy — Ihre Officiers sind: 1) Sipahylar-Aga. 2) Kjetchuda. 3) Kjetchuda-Jary. 4) Basch Tschausch. 5) Tschausch. 6) Kjatis. 7) Kalfah oder Quartiermeister.
      - Thopprakly
        - Beghler-Begh — sowohl Chaß als auch Ssalijan
        - Beghler
        - Ssá'yme
        - Tymarely
      - Sserhhädkullery
        - Ghön üllü
        - Baschlü
        - Dely
      - Vasallen
        - Tatarn
        - Wallachen
        - Moldauer
  - Seemacht
    - Fahrzeuge
      - mit Rudern und Segeln:
        - Fregatten mit 10-12 Bänken für Ruderer
        - Brigantinen - 18-19 - -
        - Gallioten - 19-24 - -
        - Galeeren: sowohl Zakale, als Beschler.
        - Galeassen mit 25 Bänken
        - Orta Bastarda, oder mittelmäßige Admiral Galeeren mit etwa 28 Bänken.
        - Bastarden od. Admiralgaleeren mit 32 Bänken.
      - allein mit Segeln, das sind die Gallionen von
        - Tunis
        - Algier
        - Tripoli
    - Mannschaft unter Commando der allgemeinen Seeofficiers, nämlich: 1) des Kaputhan, Pascha, 2) Terlchaneh-Kjetchuda und 3) Terschaneh Aga.
      - Ae'seb
      - Mensugat (Küstenbewahrer)
      - Lewend
      - Matrosen
      - Sklaven
      - Schifsarbeiter
        - Zimmerleute
        - Schmiede
        - Kalfalcter
        - Seiler

Diese Tabelle, welche größtentheils aus dem Marsigli gezogen, ist nach den Verbesserungen und neuen Eintheilungen des Herrn Lüdeke hier eingerückt worden, sie ist im II. Theil s. Beschr. d. T. R. S. 80. zu finden. Sollte man hier nicht alle türkische Namen verstehen: so wird man sie im zehnten und vierzehnten Abschnitt nachschlagen und ihre Bedeutung finden können.

Sechzehnter Abschnitt.

Wie die Stärke der türkischen Armee zu berechnen.

§. 204.

Wir finden in dem Ricaut und Marsigli verschiedene Tabellen, die theils die Armee theils auch diejenigen Truppen betreffen, welche die Statthalter auf eigene Kosten zum Kriege stellen müssen. Sie haben aber, seit 50 Jahren, als lezterer schrieb, sich ziemlich verändert. So sind z. E. die drey Paschalyks Scheherezul in Assyrien, und die zu Ofen und Temeswar in Ungarn, nicht mehr. Businello, der lange venetianischer Ambassadeur bey der Pforte war, und viele Gelegenheit hatte, sich von dem Innern des Reichs unterrichten zu lassen, liefert von den Paschalyks untenstehende Tabelle. Sie geht von des Marsigli seiner häufig ab, die ( ) eingeklammerten Zahlen bezeichnen diejenige Anzahl, die Ricaut in seiner Tabelle bestimmt, als: Von den Tabellen über die Stärke der T. Armee.

§. 205.

A. Beghler-Begh, die ihre Einkünfte aus ihren Statthalterschaften ziehen: Soldaten, welche die Paschas in Asien liefern.

Pascha von drey Roßschweifen.	Hat unter sich Sandschjaken.	Jährliche Einkünfte Asper.	Stellet in den Krieg Soldaten
1. Von Natolien	14	1,000,000	200
2. Caramanien	7	660,000 (74) *)	132

3. Djiarbe-

*) Diese müßte man nach dem Ricaut zur obern Summe zu addiren. Anm.

Pascha von drey Roßschweifen.	Hat unter sich Sandschjaken.	Jährliche Einkünfte Asper.	Stellet in den Krieg Soldaten
3. Djiarbekir od. Mesopotamien	19	1,200,000 (660)	240
4. Großarmenien	6	900,000	180
5. Damaskus	10	1,000000	200
6. Erzerum	14 (11)	1,200000 (660)	240
7. Van, oder Medien	14	1132000 (209)	226
8. Idin	9	925000 (20000)	185
9. Aleppo	9 (7)	1000000 (870772)	200
10. Zitta *)	4	630000	126
11. Tripoli in Soria	4	800000	160
12. Trebisonda	4 (0)	735000 (734850)	147
13. Carz	0	820000 (650)	164
14. Musul	5	681000 (650)	136
15. Urfa**)	7	880000	176

B. Beghler-Begh die aus der Reichskasse bezahlt werden.

Pascha	Sandschjaken	Einkünfte	Soldaten
1. Cairo	16	60,000 Zechinen	500
2. Babylon	22	1700,000 Asper	340
3. Basora	4	600000 Asper	110

Folg=

*) Wird im Ricaut Morasch genannt.
**) Rica, in Ricaut.

Folglich sind Pascha in Asien = 18
Sandschjaken = 170
Stellen zusammen an Mannschaft = 3662

§. 206.

In Europa

Dergleichen die von Europa.

	Hat Sandschiaken	Einkünfte,	Stellt Soldaten
1. Beghler-Begh von Romelien zu Sophia	24	1100, 000	220
2. Boßnien	8	1800, 000	360
3. Kaputhan, (Capitain) Pascha	13	900000 (885000) *)	180
4. Belgrad	6	800, 000	160
5. Morea	13	900, 000 (885000)	180
6. Chotzim	4	700, 000	140
7. Bender	3	800, 000	160
8. Candia	11	900, 000	180
9. Canea	5	650, 000	130
10. Retimo	4	600, 000	120
11. Silistrien	7	750, 000	150
12. Nidiri (Widdin)	6	700, 000	140
13. Negropont	2	500, 000	100
14. Lepanto	5	450, 000	90

Es sind also im ganzen Reich, Pascha, 32.
Sandschjaken = 281
Diese stellen auf ihre eigene Kosten = 5972 M.

§. 207.

*) Nach dem Rikaut.

§. 207.

Was von den Paschaschaften zu merken.

Eine jede solche Statthalterschaft hat ihren eigenen Mufti, Reis= Effendi, Großschatzmeister, Janitscharen Aga, Spahilar Aga, wovon jener der erste General über die Janitscharen, und dieser über die Reiterey der Provinz ist. Wenn nun die Armee sich zum Kriege versammlet: so haben die Beghler=Beghs von Natolien, von Babylon von Cairo, und Romelien, den Vorrang vor allen andern. Der Rang der übrigen Paschen bestimmt sich nach dem Alter, so wie ihre Gouvernements an das Reich gekommen sind. Es ist zu merken, daß hier nur die vornehmsten Paschalyks angegeben worden sind, und es noch eine Menge Unterpaschaschaften giebt, die zu unserer Betrachtung nicht von sonderlicher Bedeutung sind. Ein jeder obiger Pascha ist, bey Verlust seines Kopfs, oder Konfiskation seiner Güter, verbunden, obige Mannschaft richtig ins Feld zu stellen.

§. 208.

Wie viel Soldaten Egypten stellet.

Egypten ist das einzige Land, welches unter türkischer Bothmäßigkeit steht, das sich vom Kaiser nicht ganz unterjochen lässet; es ist vielmehr nur ein Schein der türkischen Souverainität daselbst, indem die Egypter den Tribut, nach ihrem Belieben, an die Pforte entrichten, und bey der geringsten Neuerung gegen dieselbe aufrührerisch werden. Sonst könnte auch der Kaiser mehrere Mannschaft daraus ziehen, als er wirklich bekömmt; denn es ist ein sehr bevölkertes Land. Es wird ganz nach seinen eigenen Gesetzen regieret. Die beständig stehende Landesmiliz beträgt, an Infanterie und Cavallerie, 20000 Mann, welche theils in Cairo, theils in den umliegenden

Gegen=

Gegenden, zur Besatzung liegen, und der Sultan bekömmt, zur Zeit des Krieges, nur 3000 Mann davon, aber richtig; die übrigen bleiben zur Besatzung des Reichs zurück.

§. 209.

Wenn der Großsultan in Person das Heer zum Kriege anführen will: so ist der Tatarchan, Kraft alter Verträge, verbunden, denselben mit einer Armee von 100,000 Mann zu begleiten *). Wenn aber ein Großvezier, oder ein Seraskier, das türkische Heer commandiren soll: so darf er nur höchstens ein Corps von 40,000 **) Mann zu Hülfe schicken und es durch einen seiner Söhne commandiren lassen. Allein die Türken bedienen sich ihrer nur im äussersten Nothfall; denn sie haben erfahren, daß sie ihnen mehr schaden, als nüzzen, sowohl der Freunde als des Feindes Land verheeren, und bey Bataillen gar nichts taugen. Im lezten persischen Kriege verlangte der Sultan 12000 Tatarn; es kamen aber nur 9000 und brachten 40,000 Pferde mit, welches eben macht, daß sie, wo sie durchpaßiren, den Einwohnern die Lebensbedürfnisse mit Gewalt wegnehmen müssen, um sich und ihren Pferden hinlängliches Futter zu verschaffen.

Von dem Vertrag des Tater-Chans.

§. 210.

Wir haben oben §. 21. schon gesagt, daß ein jeder Sa'ym und Timariot, nach Maaßgabe seiner Einkünfte, auch Mannschaften zum Kriege stellen muß.

Wie viel Mannschaft ein Saymet und Timariot liefern kann.

*) Es ist aber jezt die Frage, ob diese Verträge noch gelten mögen, nachdem der krimmische Chan, im Friedenschluße 1774 für einen unabhängigen Fürst ist erklärt worden. Anmerk.

**) Hievon kann man auch im Warnery Seite 10 und 103 nachlesen.

muß. Ein Sa'ym darf nicht weniger, als 4 Reiter, und kann nicht mehr, als höchstens 20 mit sich führen; ein Timariote aber kann nicht weniger als einen, und nicht mehr als sechs Mann haben. Es ist indessen gewiß, daß diese Lehnsmiliz nicht immer marschfertig ist; und wenn sie auch wirklich schon marschirt: so ist sie selten so stark, als es die kaiserlichen Gesetze erfordern.

§. 211.

Wie viel Natolien derselben stellen kann.

Businello versichert, er habe von verschiedenen glaubwürdigen Personen, die zu unterschiedenen målen Gelegenheit gehabt haben, diese Miliz bey den Armeen zu sehen, folgendes Verhåltniß bekommen, nämlich: er rechnet jeden Sa'ym zu vier Mann, und jeden Timarioten zu zwey Mann *), wenn man nun alle Sa'yms und Timarioten mit der Größe der vorigen Verhåltniß multiplicirt: so erhält man eine ziemlich richtige Anzahl von der sämmtlichen Mannschaft, welche die Lehnsherren im ganzen osmannischen Reiche liefern müssen, und welches auch in der That die wahrscheinlichste Berechnung ist, als:

Unter dem Gouvernement von Natolien sind 295 Sa'yms, und 7740 Timarioten, welches beträgt

für die ersten	1180 Reiter
für die zweyten	15480
überhaupt =	16,660.

§. 212.

Wie viel es in ältern Zeiten gestellt hat.

Als die Residenz des osmannischen Reichs in Bursa, und folglich Natolien eine an die Christen angränzende Provinz war, so lieferte es zu dem Heere

*) Warnery Seite. 71. 72. und 73.

Heere 30,000 Reiter; nachdem aber das osmanische Reich, durch viele Eroberungen, an Ländern weitläuftiger wurde und folglich auch an Volksmenge zunahm, welche damals nur auf Natolien eingeschränkt war; so liefert diese Provinz jetzo nur die oben benannte Summe von 16,660 Mann.

§. 213.

In Caramanien sind 73 Sä'yms und 2165 Timarioten, Berechnung der Soldaten von allen Saimets u. s. f.

erstere liefern		292	Reiter
die andern	=	4330	=
	in allem	4622	Reiter.

Diarbekir hat 106 Sä'yms und 540 Timarioten,

erstere liefern		424	Reiter
die andern	=	1080	=
	in allem	1504	Reiter.

Damaskus hat 128 Sä'yms, 873 Timarioten

jene liefern		512	Reiter
diese	=	1746	=
	in allem	2258	Reiter.

Sivas hat 108 Sä'yms und 3029 Timarioten

jene bringen	=	432	Reiter
und diese	=	6058	=
	in allem	6490	Reiter.

Erzerum hat 122 Sä'yms und 5548 Timarioten,

jene stellen	=	488	Reiter
diese	=	11096	=
	in allem	11584	Reiter.

Van hat Sä'yms 185, Timarioten 826
jene stellen = 740 Reiter
diese = 1652 =

in allem 2392 Reiter.

Idin hat 110 Sä'yms und 4325 Timarioten
jene stellen = 440 Reiter
diese = 8650 =

in allem 9090 Reiter.

Musul hat 27 Sä'yms, und 512 Timarioten
erstere liefern = 108 Reiter
leztere = 1024 =

in allem 1132 Reiter.

Tripoli in Syrien hat 63 Sä'yms, 570 Timarioten, = = =
erstere stellen 252 Reiter
leztere = 1140 =

in allem 1392 Reiter.

Urfa hat 60 Sä'yms, und 666 Timarioten,
erstere liefern = 240 Reiter
leztere = 1332 =

in allem 1572 Reiter.

Trebisonde hat 56 Sä'yms, 389 Timarioten
erstere stellen = 224 Reiter
leztere = 796 =

in allem 1020 Reiter.

Silistrien hat 40 Sä'yms, 1076 Timar.
jene stellen = 160 Reiter
diese = 2134 =

in allem 2294 Reiter.

Das

Das Gebiet von Aleppo hat 117 Sä'yms, 1044 Timarioten, diese stellen = 2088 Reiter
jene = 468 =

in allem 2556 Reiter.

In dem Distrikte des Kaputhan Pascha (Kapitain Pascha oder Großadmiral) sind 124 Sä'yms, und 1152 Timarioten, erstere stellen 496 Reiter
und leztere = 2304 =

in allem 2800 Reiter.

Das Gouvernement von Rumelien hat 1075 Sä'yms und 8194 Timarioten,
erstere stellen = 4300 Reiter
leztere = 16388 =

Summa 20688 Reiter.

Das Gouvernement in Boßnien ist das zahlreichste im ganzen osmannischen Reiche, und hat 4000 Sä'yms und 14,000 Timarioten,
die ersten müssen zum Krieg stellen 16,000 Reiter
und die zweyten = 28000 =

überhaupt 44,000 Mann.

§. 214.

Tabelle

Tabelle über die Mannschaften der Salmets 2c.

Aus welcher man die Total=Summe aller Sä'yms und Timarioten, die im osmannischen Reiche vorhanden sind, ingleichen die Anzahl der Mannschaften, welche sie stellen müssen, ersehen kann.

In Asien

Statthalterschaften von	Anzahl der Sa'yms	Der Timarioten	Stellet an Mannschaft
Natolien	295	7740	16, 660
Caramanien	73	2165	4622
Diarbekir	106	540	1504
Damaskus	128	873	2258
Sivas	108	3029	6490
Erzerum	122	5548	11584
Van	185	826	2392
Idin	110	4325	9090
Aleppo	117	1044	2556
Tripoli	63	570	1392
Trebisonde	56	389	1020
Musul	27	512	1132
Urfa	60	666	1572
überhaupt	1450	28, 236	62, 272

Das

In Europa

Das Gouvernement von	Sä'yms	Timarioten	Mannschaft
Rumelien	1075	8194	20,688
von Boßnien	4000	14,000	44,000
Distrikt des Kaputhan Pascha	124	1152	2800
Silistrien	40	1067	2294
überhaupt	5239	24,413	69,782

§. 215.

Wie stark die Saimets seyen.

Es sind also in Asien 1450 Sä'yms, 28,236 Timarioten

die in Europa, 5239 = 24,413

Summe aller Sä'yms 6689 = 52,649 aller Timarioten

erstere stellen an Mannschaft zusammen 62,272 Reiter

die zweyten = 69,782 =

total Summa 132,054 Mann.

Nun kommt noch eine unbestimmte Anzahl Volontaires mit, die, der Ehre und Antwartschaft wegen unter den Sä'yms und Timarioten dienen; sie sind daher leicht auf 140,000 Mann an Cavallerie zu rechnen.

§. 216.

Wie stark das Corps der Kürassiere.

Das Corps der Dschjebehdschjy, welches bestimmt war, die Gewehre zu säubern und rein zu halten, soll, bey seiner Stiftung nach dem ältern Plane, nur auf 630 Mann gesezt worden seyn. Sie waren mehr Büchsenmacher und Waffenschmiede, als wirkliche Soldaten. Jetzo aber sind sie zu Küraßieren bestimmt, und reiten die

 stärksten

stärksten Spahi Pferde (Cavallerie Pferde). Dies Corps besteht izt aus 30,000 Mann, welche in 60 Kammern vertheilt liegen, wovon jede 500 Mann enthalten soll, welches aber selten ist. Ihr Commandeur heißt Dschjebehdschjy = Pascha, eine ansehnliche Würde, die oft bis zum Pascha von drey Roßschweifen steigt.

§. 217.

Von den Packknechten der Paschen.

Die Beghler = Beghs und Paschas pflegen noch eine große Anzahl von Bedienten bey sich zu führen, denen sie weiter nichts, als Lebensunterhalt und Kleidung, geben, und keinen Sold. Diese Anzahl ist beym türkischen Heere gemeiniglich sehr beträchtlich; sie wird daher auch als eine Miliz, die sie Mikladschjy nennen, betrachtet. Es sind allemal junge, starke, und wohlgebildete Leute, die aber, außer ihrer Geschicklichkeit, Wurfspieße zu werfen, in den andern Waffen nicht geübt sind. Und dies sind eben diejenigen, womit der Vezier Mahomed §. 34 seine Armee zweymal rekrutirt hat.

§. 218.

Wie stark die verschiedene Haufen der Infanterie.

Nun wollen wir noch kürzlich die Stärke ihrer verschiedenen Kriegsvölker durchgehen, um nachher desto leichter bestimmen zu können, wie stark, im Fall der Noth, die türkische Armee wohl werden kann, als erstlich von der Infanterie:

I. Die Janitscharen sollen in jeder Kammer 1000 Mann stark seyn, sie können aber aus Ursachen §. 200 kaum 700 Mann betragen, welches also, aus 162 Kammern, eine Anzahl von 113400 Mann machen würde.

Die Thoptschjy oder Kanoniere, sollen eigentlich 18000 Mann betragen; und ob sie gleich in mehrerer Ordnung, als die Janitscharen, gehal=

gehalten werden: so kann man sie doch kaum auf 15000 Mann rechnen.

Die Kumbarahdschjy oder Bombardierer, und Feuerwerker, sollen dem Befehl nach 2000 Mann ausmachen, sie sind aber jezt nur 400 Mann stark; da sie aber, zur Zeit des Krieges, durch Angeworbene vermehrt werden, §. 59 so kann man sie sicher auf 2000 Mann schätzen.

Die Bostandschjy §. 113. 114. erscheinen nach ihrer bestimmten Anzahl von 12000 Mann; die Mehterdschjy §. 117 werden, wenn der Sultan in Person mit zu Felde geht, selten unter 6000 Mann gesezt.

Die Serradsch sollen, nach der Pascha Einkünften zu rechnen §. 205 und 206. 3000 Mann stark seyn; sie bringen aber um ihre Liebe zum Staate, und ihren Diensteifer zu bezeigen, eine größere Anzahl zusammen, so daß man sie sicher an die 6000 Mann annehmen kann.

Die Miliz von Cairo bleibt immer nach dem bestimmten Fuß 3000 Mann stark.

§. 219.

Die Leventen, oder Seetruppen, kann man, der unbestimmten Menge der Fahrzeuge wegen, nicht ganz richtig angeben. Indessen ist doch soviel anzunehmen, daß das türkische Reich, im Fall der Noth, 40 Schiffe, jedes 800 Mann stark, in die See gehen lassen kann, und solche machen zusammen 32000 Mann aus. Von den Seetruppen.

20 Caravellen zu 300 Mann betragen 6000

40 Galeeren zu 150 Mann betragen auch = = 6000

100 Galiotten oder Kandschjabassen zu 60 Mann, machen auch = 6000.

Die Infanterie würde also überhaupt 207400 Mann stark seyn.

Da ich keine Gelegenheit mehr haben werde, von ihrer Seemacht zu sprechen, so will ich das noch beyfügen, daß sie seit dem lezten Kandiotischen Kriege, keine sonderliche Flotte zur See und nachher auch kein besonderes Glück damit gehabt haben. Die Seemacht ist bisher schlecht bestellt gewesen, denn es mangelt ihnen an Leuten, die hiezu die nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen besitzen §. 67. die leider! bey einem dürftigen Holzhauer, der sogleich zum Großadmiral der ganzen Flotte erhoben wird, nicht anzutreffen sind *). Die Türken pflegen dahero auch zu sagen: Gott habe den Muselmänner auf der Erde, den Christen aber auf dem Meere die Gewalt zu regieren gegeben.

§. 220.

Desgleichen von der Cavallerie.

II. Die Cavallerie. Die Stärke der Spahi ist auf 12000 Mann bestimmt; jedennoch sind sie selten ganz vollzählig, man kann also nur 10,000 annehmen.

Die Sa'yms und Timarioten liefern, nach einigem Abzuge, dem Staate 132054 Reiter.

Die Dschjebehdschjy oder Küraßiere, §. 216 welche in 60 Kammern vertheilt sind, sind in eben der Unordnung, wie §. 200 die Janitscharen. Jede Kammer soll 500 Mann stark seyn, und sie beträgt kaum 300. Man kann sie also überhaupt nur auf 18000 Mann annehmen.

Die

*) Warnery sagt S. 87 il commande une flotte sans savoir de quel côté est le nord. und von der Flotte allein spricht er Seite 112 eben daselbst.

Die Seghban werden von den Paschen des Reichs eben so wie die Serradsche geliefert, und ihre Menge nach Diensteifer vergrößert; gewöhnlich wären sie 2000 Mann stark, man kann sie aber, im Fall der Noth, noch einmal so stark annehmen, also 4000 Mann.

§. 221.

Es finden sich bey dem osmannischen Heere selten mehr, als 20 Paschen von drey Roßschweifen, ein: es würden also die Mikladschjy §. 217 jeden Paschen zu 300 Mann gerechnet, 6000 Mann betragen. Stärke der Freyhußaren.

Die Freywilligen, die bey dem osmannischen Heere zugegen sind, betragen, nach dem übereinstimmenden Bericht vieler Personen, die sie beym Heere beobachtet haben, wie Businello sagt, gemeiniglich 4000 Mann, sie können aber wenn es nothwendig ist, auf 10,000 Mann steigen.

Hierher gehört auch noch die Cavallerie der Tatern, welche, wenn die Türken sie nothwendig brauchen, 100,000 Mann stark ist; gewöhnlicherweiße kommen sie ihnen mit 60,000 Mann zu Hülfe.

Die Reiterey würde also im ganzen türkischen Reiche 240054 Mann stark seyn.

§. 222.

Kurze Wiederholung aller Summen obiger Völkerschaften, wodurch die Anzahl der Köpfe der ganzen türkischen Armee auf einmal zu übersehen ist, als: Total Summe der türkischen Armee.

An Infanterie.

Janitscharen =	113400	Mann
Thoptschjy =	15000	=
Kumbarahdschjy =	2000	=
Bostandschjy =	12000	=
Mehterdschjy = =	6000	=
Serradsche = =	6000	=
Miliz von Cairo =	3000	=
Leventi - =	32000	=
Seetruppen = =	18000	=
Summa an Infanterie	207400	Mann

An Cavallerie

Spahi = =	10,000	Mann
Sä'yms und Timar. =	132,054	=
Dschebehdschjy = =	18,000	=
Seghban = =	4,000	=
Mikladschjy = =	6,000	=
Freywillige =	10,000	=
Tatern = =	60,000	=
Summa an Cavallerie	240054	Mann

Die beyden Summen der Infanterie und Cavallerie machen zusammen 447454 Köpfe aus, welches alle bewafnete, und zum Dienst taugbare Leute sind.

§. 223.

Wie stark sie nach dem Abzuge sey.

Sie können aber nicht alle insgesammt zu Felde ziehen, weil für die Seesoldaten 50,000, für die Garnison zu Constantinopel am allerwenigsten 20,000 und für die Garnisonen der übrigen Vestungen und Städte des Reichs 100,000 Mann wenigstens, gerechnet werden müssen. Diese benannte drey Summen machen eine Anzahl von 170,000 Köpfen aus, wenn diese von der Totalsumme des

des ganzen Heeres 447454 abgezogen werden, so bleiben für die marschfertige Armee im Felde 277454 Mann in allem übrig, und wenn man auch von diesen noch an Kranken, Maroden, und Gestorbenen unterwegs, einen Abzug von 20454 Mann macht: so bleibet die Armee doch noch an dienstfähigen Soldaten 250,000 Mann stark.

§. 224.

Und wenn sie auch vom Wiener und Petersburger Hofe, wie im Jahr 1737, auf beyden Seiten zugleich angegriffen werden: so behalten sie doch immer, wenigstens 150,000 Mann, wirkliche Soldaten im innern des Reichs zur Reserve: denn sie haben noch einen listigen Nachbar zu beobachten, welches die Perser sind, sie kennen sie als eine sehr unruhige, und brave Nation die sich alle Vortheile um ihre Länder zu erweitern weis zu Nutze zu machen. Reserve Truppen im Reich.

§. 225.

Wenn nun die Armee unter dem Großvezier zu Felde zieht: so folgt zugleich die Kriegskanzley, das Ministerium, und ein Theil von jeder Zunft aus der Stadt, von Profeßionisten, die man im Kriege nöthig hat, Kaufleuten, Juden und dergleichen, Orbui Olaj genannt, welche in allem auf 50,000 Personen geschäzt werden können: und folglich vermehrt sich die Armee nach Anzahl der Köpfe um so viel. Leztere tragen nun zur Stärke der Armee nichts bey, und fallen auch derselben in manchen Fällen sehr lästig; dieses hat dahero zu den vielen Irrungen Anlaß gegeben, daß man das türkische Heer, nach Anzahl der Köpfe, gleichwohl richtig, auf 300,000, Mann schäzte, aber nur hätte man nicht lauter wehrhafte Leute darunter verste- Anzahl der Civilpersonen bey ihrer Armee.

verstehen sollen. Sobald nun der Sultan selbst mit zu Felde geht: so ist die Anzahl der aus der Residenz ziehenden Personen noch stärker.

Siebenzehnter Abschnitt.

Vorzug und Untergang des Janitscharen-Corps.

§. 226.

Der Sultan selbst ist ein Janitschar.

Jedermann in der Türkey achtete die Janitscharen, ihrer heiligen Stiftung und ihrer besonders erwiesenen Tapferkeit und öftern glücklichen Siege wegen, ungemein hoch, und besonders die national Türken; denn von diesen kamen wenige unter dieses Corps, weil es mehrentheils aus Christenkindern und Christensklaven bestand *), und auch immer dergleichen wieder angenommen wurden, um die leeren Stellen zu ersetzen.

Sie haben allein die Ehre unter allen türkischen Truppen, daß sich der Sultan selbst, als ein gemeiner Janitschar, unter ihnen einschreiben läßt, mit einer täglichen Besoldung von sieben Aspern.

§. 227.

Solimann verbindet sie mit dem Staate.

Kaiser Solimann I. **), der Stifter aller Ordnungen im türkischen Reiche, verband sie und die

*) Warnery Seite 55.

**) Er hat ihnen auch ein Gesetzbuch hinterlassen, welches sie nach dem Koran am höchsten schätzen, und die mehresten Verhaltungsregeln, absonderlich im Kriegswesen, daraus nehmen, und den Krieg und Frieden darnach schließen; denn sie glauben, deutlich darinnen wahrzunehmen, daß Solimann die wahre Ursache desselben eingesehen und beschrieben habe. Er hat

die Spahi, zur Aufrechthaltung des kaiserlichen Throns; denn er stellte sich vor, daß, sobald die Nachfolger eine unumschränkte Gewalt im Reiche haben, selbige zur Tiranney, Schwelgerey, Hochmuth und anderen Ueppigkeiten ausarten, und dadurch das Reich in eine innerliche und äußerliche Zerrüttung kommen würde. Diesem zuvorzukommen, stiftete er das **Bächschisch**, mit der Verordnung, daß die Janitscharen solches allezeit, bey jeder neuen Regierung, fordern und erhalten müßten. Dabey befahl er noch darinn, daß sie zugleich auch auf ihren Regenten ein wachsames Auge haben möchten, und sobald sie einige Tadel an ihm fänden, durch Geschenke gleichsam gereizt würden, einen andern zu wählen. Vermöge dieses Gesetzes nun müssen sich die Kaiser, um Unruhen zu vermeiden, sehr oft nach dem Willen dieser Soldaten bequemen, welches verräth, daß Solimann eine vollkommene Einsicht in die Staatskunst gehabt habe. Hieraus wird klar, warum die mehresten Aufrühre entstehen. Maizeroi 2 B. p. 11. vergleicht sie mit der prätorischen Leibwache, wiewohl unrichtig, denn jene haben ein Gesetz, das sie hiezu verbindet, und diese nicht.

§. 228.

Was ein Bächschisch sey:

Bächschisch ist ein Geschenk, das jeder Großsultan, wenn er zum erstenmal den Thron besteigt, den auserlesenen Truppen, die in Constantinopel sind,

hat unter andern vom Frieden darinn geboten, daß ihn die Türken nie in Constantinopel oder in einer andern türkischen Stadt, sondern in freyem Felde, bey der Armee an der Gränze, schließen sollen, damit es nicht das Ansehen haben möge, als hätten sie ihn aus Furcht gemacht; sondern daß er den Feinden aus Gnade des Sultans, verliehen worden. Anmerk.

sind, austheilen lassen muß, ausgenommen diejenigen Soldaten, die den Paschen gehören. Ein jeder Janitschar bekommt 16 Thlr. 16 gr. und ein jeder Spahi 20 Thlr. 20 gr. nach unserm preußischen Gelde gerechnet. Und wenn sie dieses nicht zu rechter Zeit bekommen: so erregen sie gleich einen Aufruhr. Sie haben den Kaisern eher eine drey monatliche Besoldung, wenn er solche gebraucht hat, geschenkt, als dieses Bächschisch, welches noch nie geschehen ist.

§. 229.

Sie setzen deshalb den Kaiser ab und auf.

Es kann nun wohl immer wahr seyn, daß der öftere Aufruhr und die Unbändigkeit der Janitscharen größtentheils von dem Müßiggange und der guten Verpflegung entsteht, und sie nicht jederzeit triftige Ursachen haben, den Sultan, oder den Vezier, zu kränken, welches auch Solimanns Nachfolgern ziemlich beschwerlich fiel, die es aber doch nicht zu ändern wußten. Die Janitscharen sezten Mustapha den I. von der kaiserlichen Würde, seines liederlichen Lebens wegen, ab, und machten Osmann den II. einen Herrn von 8 Jahren zu ihrem Sultan. Gleich den Sommer darauf unternahm er einen Feldzug gegen die Polen, (1620) der ziemlich hitzig war, eroberte Chotzim wieder, und war dabey Willens, die Janitscharen auszurotten; wobey er aber nicht verschwiegen genug war, und diese brachten ihn, unter dem Vorwand, daß sie nicht gewohnt wären, von einem solchen jungen Kaiser regiert zu werden, im zwölften Jahre seines Alters ums Leben.

§. 230.

Sind jezt nicht mehr so furchtbar.

Der sehr berühmte Großvezier Kiuperli §. 150. entwarf unter Mahomet dem IV. einen ähnlichen

Plan.

Plan. Er griff es aber feiner an, und hatte zu dem Ende den Kandiotischen Krieg angefangen, und da er eher starb, als er seinen Plan ausgeführet sahe, empfahl er seinem Sohn und Nachfolger in der Vezierwürde den ungarischen Krieg auf das nachdrücklichste, um hierinn den Kern dieser Aufwiegler mit guter Manier auf die Schlachtbank zu liefern, und sich von denselben zu befreyen. Von dieser Zeit an sind sie durch verschiedene Mittel und Wege, besonders aber durch den ihnen erlaubten Handel, Profeßionen, Ackerbau u. s. w. ingleichen durch die Aufnahme vieler schlechten Leute, durch die Einverleibung der Officierkinder von ihrer Geburt an, und endlich durch die Nachlassung der vormals eingeführten strengen Kriegszucht, sehr entkräftet worden, und haben auch zugleich vieles von ihrer Herzhaftigkeit und Brauchbarkeit im Felde verloren, so daß sie itzo nicht mehr die furchtbarste Schaar der Türken genannt werden können *).

*) Warnery S. 22.

Viertes Hauptstück.

Von der Artillerie, Munition und Bagage.

Achtzehnter Abschnitt.

Von ihren Kanonen, Mörsern und Haubizzen.

§. 231.

Der Türken zahlreiche Artillerie.

Die Türken haben seitdem, daß sie den Nutzen eingesehen, den man im Kriege von dem Gebrauche der Kanonen hat, immer eine sehr zahlreiche Artillerie unterhalten. Sie versehen alle veste Städte und Schlösser damit reichlich, und behalten auch eine große Menge für die Armee zur Reserve, womit die Zeughäuser, wovon das Constantinopolitanische das vornehmste ist, ganz angefüllt sind.

§. 232.

Von der Stückgieserey.

Die vornehmste Stückgieserey ist ebenfalls zu Constantinopel. Das Gieshaus ist ein grösses und prächtiges Gebäude, ganz von Steinen aufgeführt, und mit Bley bedeckt.

In diesem werden beständig neue Kanonen gegossen, die theils zum Ersatz der schadhaften kommen, theils nach einer ganz neuen Façon geformt werden. Es ist aber keinem Fremden erlaubt, hineinzugehen, und folglich ist man von der innern Einrichtung wenig unterrichtet; die Grösse des Gebäudes verräth aber, daß viele Werkstätte darinn seyn müssen.

§. 233.

§. 233.

Was die Gießerey an sich betrifft, so sind sie in der That geschickt darinnen, und geben mancher europäischen Nation hierinn nichts nach. Die Mischung der Metalle, die Genauigkeit und die Geschwindigkeit der Güsse haben sie, nach Businello Bericht, zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht. Ihre Metalle.

§. 234.

Das Kupfer hiezu wird theils aus den asiatischen Bergwerken genommen, theils auch von den Engländern, Holländern, Franzosen und Schweden gekauft. Das Zinn aber, was dazu gebraucht wird, wird meistentheils aus England geholet, und sowohl von der kaiserlichen Kasse, als dem Staate selbst, bezahlt, welches macht, daß sie eine große Summe Geldes aus ihren Landen schicken müssen. Woher sie solche nehmen.

§. 235.

Ihre Kanonen sind von verschiedenem Caliber, sie haben welche, die 80, 100, 120 und mehr Pfund schießen *); die mehresten aber sind kleine Kanonen von 6, 8 bis 10 Pfund. Sie haben auch Haubitzen. Caliber und Form ihrer Kanonen.

Ihre Kanonen haben den Fehler, daß gemeiniglich die Zapfen nicht an dem rechten Orte angebracht sind, wo sie eigentlich angebracht werden sollen. Sie rücken selbige mehr an das Bodenfeld

*) Warnery p. 91 dit: les Turcs ont beaucoup de canons, et les plus gros que l' on puisse voir, sur tout ceux de fer, qu' on dit tirer des boulets de 200 livres; lesquels par menage sont de pierre molasse: ces canons ressemblent exterieurement à nos Obussiers &c.

feld zurück, und binden sich folglich weder an die Verhältnisse der Länge, noch an die Schwere, und daher kömmts, daß ihre Kanonen vorn bey der Mündung ein Uebergewicht bekommen, und zum Schaden der Laffette herunterschlagen, und deswegen der Schuß daraus gemeiniglich ungewiß wird. Dieses hat Herr Businello bemerkt; aber in dem Feldzuge des Jahres 1769 haben sie aus der Veste Chotzim ziemlich akkurat geschossen.

Sie haben auch keine Delphine zwischen den Zapfen oberhalb ihrer Kannonen. Die einzige Zierde, die man ihnen giebt, besteht in etlichen arabischen eingegrabenen Buchstaben.

Sie wurden sonst durch Büffel gezogen aber im lezten rußischen Kriege haben sie sie auch durch Pferde ziehen lassen.

§. 236.

Von ihren Kanonen älterer Zeiten.

Montecuculi berichtet, daß zu seiner Zeit die türkischen Kanonen gar keine Form gehabt hätten, sondern bey der Mündung so stark, als bey der Kammer, und also ganz cylindrisch geformt gewesen wären.

Diese haben den Vortheil, daß der Kanonier, indem er zielt, vor derselben nicht leicht gesehen werden kann, und also sicher steht, auch zur Noth ohne Aufsetzung des Quadranten die Kanone horizontal richten und schießen kann.

§. 237.

Mörser.

Ihre Mörser, die Herr Businello berühmt nennt, sind viel kürzer, als die unsrigen, und in Absicht des Feuers beym Abfeuern gefährlicher. Sie brauchen sie häufig in Seecastellen, und vornehmlich in den Dardanellen. Sie werden da auf Balken gepflanzt, und sind auf eine solche Weise

gestellte

gestellet, daß sie immer unbeweglich stehen, und horizontal *) mit dem Wasser treffen. Es sollen deren 32 in dem Castell von Asien, und 28 in dem Castell von Europa stehen.

§. 238.

Die Laffetten zu den Mörsern und Kanonen sind alle von Eichenholz, und ziemlich plump gearbeitet, und die Eisen-Beschläge daran, deren nur wenige sind, haben nicht die gehörige Stärke, noch Größe, welches macht, daß ihre Laffetten an Kanonen und Mörsern nur von kurzer Dauer sind. Sie führen deshalb bey Feldzügen eine große Menge vorräthiger Laffetten beständig mit. Die Räder daran sind viel kleiner als die unsrigen, und der größte Theil davon, ob sie gleich groß genug sind gleichen den Rädern der Schifslaffetten welche ohne Speichen sind, und es scheint bisweilen als wenn ihre Räder nur aus einem Stück Holz gemacht wären, daher sind sie auch schwer fortzubringen. Von den Laffetten.

Im Marsch führen sie die Kanonen nicht so wie wir eine jede auf ihrer Laffette liegend mit; sondern sie haben hiezu starke Wägen, worinn sie in den einen die Kanone und in den andern die Laffette laden, und wenn sie gebraucht werden, die Kanone erst vom Wagen auf die Laffette legen, welches denn sehr mühsam und beschwerlich ist. Und eben der Schwere wegen können sie, auch nur bey langsamen Retraiten, selten ihre Kanonen mit nehmen.

Ein mehreres wird man im Marsigli, ingleichen im Warnery S. 92 und 93 finden.

 Was

*) Ich weis nun nicht ob Businello hier unter dem Treffen, das Bombenwerfen verstanden haben will; denn dieses wäre falsch: weil man mit Mörsern nicht horizontal schießt.

Was die Figur und Lage der Kanonen und Mörser, wenn sie auf den Laffetten liegen, überhaupt betrifft, darinn sind sie den unsrigen vollkommen ähnlich.

Wenn die Türken den Feind attaquiren; so bedienen sie sich selten oder gar nicht der Kanonen, und zwar weil sie solche nicht so geschwinde, als sie avanciren, fortbringen können: denn sobald sie nur noch 2 oder 3000 Schritt vom Feinde entfernt sind; so laufen sie in voller Karriere mit dem Säbel in der Faust auf denselben loß, und lassen ihr Geschütz zurück; hingegen aber wenn sie attaquirt werden, wissen sie ihr Geschütz gut zu gebrauchen.

§. 239.

Wie sie laden.

Zum Laden bedienen sie sich, gleich wie wir, der Ladeschaufel, des Setzkolbens und des Wischers, mit dem Zusatz, der aber wichtig zu bemerken ist, nämlich: sie pflegen die Stückkugeln in Schaafleder zu wickeln, eben so wie wir es mit den Kugeln der gezogenen Büchsen machen, damit die Schüsse desto gerader und richtiger gehen, welches ausserdem deswegen öfters nicht erfolgt, weil die Kugel in der Seele der Kanone zu viel Raum und Luft hat, und bey dem Herausfahren aus derselben sich an verschiedenen Stellen stoßen kann, welches im Fluge einen gewaltigen Unterschied macht. Ihre Lunte besteht aus gedrehter Baumwolle.

§. 240.

Anzahl der Kanonen die sie ins Feld mitnehmen.

Von der Anzahl der Kanonen, die sie zu Felde pflegen mit zu nehmen, oder vielmehr in den bisherigen Kriegen mit genommen haben, können wir aus der Menge der erbeuteten Stücke bey den Bataillen urtheilen, wo die türkische Armee, mit

Hinter-

Hinterlassung ihres ganzen Lagers, total geschlagen wurde. Z. E. in der Schlacht bey Wien 1683 fand man 160 kleine und 10 große Kanonen nebst einer unbestimmten Anzahl Mörser.

Nach der Bataille bey Mohaz fand man in dem türkischen Lager nur 76 kleine und große Kanonen und 10 Mörser.

In der Schlacht bey Zenta 1697 erbeutete Prinz Eugen 100 große und 60 kleine Kanonen ohne Mörser; desgleichen in der Schlacht bey Peterwardein 1716 hinterließen sie 149 Kanonen, drey Haubitzen und 23 Pöller.

Endlich in der Schlacht bey Belgrad 1717 verloren die Türken 131 Kanonen und 35 Mörser.

Dies ist nun die Anzahl der Kanonen, die sie bey der Hauptarmee gehabt haben, und da sie eben so wenig, wie wir, sämmtliche Truppen der Armee zusammenhalten, sondern solche an verschiedenen Orten, und nach Verhältniß auch die Artillerie vertheilen müssen, kann man die obige Summe wenigstens für zwey Drittel der ganzen Anzahl des Geschützes rechnen, und folglich für ihre ganze Armee eine Summe von 250 bis 300 Stücken annehmen, worunter nämlich Kanonen, Mörser, Pöller und Haubizzen begriffen sind.

Neunzehnter Abschnitt.

Von der Munition, Pulver, Schanzzung und dahin gehörigen Dingen.

§. 241.

So wie der türkische Hof für alle Sachen, deren die Armee bedürftig ist, sorgt, und solche im Ueberfluß herbeyschaffen läßt; so leidet die Armee *Von Mischung des Pulvers.*

mee auch an der Munition keinen Mangel. Ihr Pulver, welches sie selbst verfertigen, ist sehr gut. Businello, der neuerdings auf ihre Mischung Acht gegeben, und es zubereiten gesehen hat, giebt folgende Nachricht davon: „Es gehen bey „der Zubereitung des Pulvers viele Betrügereyen „vor, welche, nach der Erfahrung und einer fleis„sigen Vergleichung, die wir hierüber angestellt „haben, in unsern Ländern unmöglich angehen „können. Die Pulvermacher vermehren hier alle„mal bey der Mischung die Theile von Kohlen und „Schwefel, nehmen aber weniger Salpeter dazu, „welches doch eines der kostbarsten Ingredienzien „ist. Diesen verwenden sie zu ihrem eigenen Nuz„zen, und betrügen in der Arbeit. Nach der lez„tern Verordnung soll das Pulver von $5\frac{1}{2}$ Aß „seyn. Auf jedes Aß, das ist, auf jeden $5\frac{1}{2}$ „Theil von Salpeter wird ein Theil von Kohlen „und einer von Schwefel gerechnet. Ich bin aber „durch Leute, welche eine genaue Erfahrung dar„über angestellt, versichert worden, daß auf jedes „$7\frac{1}{4}$ Pfund nicht einmal 5 ganze Pfund Salpeter „genommen werden, da doch $5\frac{1}{2}$ Pfund dabey „seyn sollten. Dieser boshaften Betrügerey ohn„geachtet, fährt Businello fort, ist das Pulver „doch gut gearbeitet, und wird so wohl verwahret, „daß es wo nicht die Wirkung des unsrigen über„trifft, doch ihr gleich kömmt."

§. 242.

Ist ihre einzige militärische Beschäftigung.

Dies bestätiget auch Montecuculi, und sagt dabey, daß ihre Artillerie mit allen Kriegsnothwendigkeiten an Pulver, Kugeln, Kunstfeuer, Schiffen und Instrumenten rc. fast immer überflüßig versehen sey.

Die

Die Zubereitung des Pulvers ist fast die einzige militärische Beschäftigung, die im ottomannischen Reiche sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten mit Eifer getrieben wird.

Es wird nicht allein in Constantinopel, sondern auch in vielen Gränzorten des Reichs, verfertiget. Sie lassen auch vieles aus Cairo und Egypten kommen, und kaufen noch einen großen Theil den Christen ab, die mit ihnen in Handlung stehen. Sie versehen damit die Magazine, besonders aber diejenigen Orte, die von Natur und Kunst vest sind, und nicht leicht überrumpelt werden können, und auch von der Gränze nicht weit liegen.

§. 243.

Anmerkung aus leztem Kriege von der Güte ihres Pulvers.

Man hat in dem lezten rußischen Türkenkrieg im Jahr 1770 wahrgenommen, daß ihre Kugeln tiefer in das Erdreich eindringen, als man sonst in gleicher Weite von dem Geschütz gewohnt ist. Man mußte deshalb, wenn man gegen sie Batterien oder Schanzen aufzuwerfen hatte, die Dicke der Brustwehre nicht unter 24 Fuß stark, und eher, je näher man an ihr Geschütz kam, noch stärker machen. Denn in der Belagerung von Chotzim in eben diesem Kriege sind die türkischen Kugeln durch manche der weniger dicken rußischen Gegenbrustwehren immer noch mit vieler Schnelligkeit und Gezische durchgefahren, und haben, wie leicht zu erachten, öfters vielen Schaden angerichtet. Die Fürtreflichkeit des Pulvers läßt sich gleich beym Hören des Schusses aus seinem abscheulichen Donnern und Krachen wahrnehmen, desgleichen von der Weite ihrer Schüsse.

§. 244.

Vom Retraitschuß.

Wenn die Armee im Lager steht, es sey nun im Felde, oder bey einer Belagerung; so hört man alle Abend, während der Zeit, daß sie beten, die Worte schreyen: Allah! Allah! das ist: Gott! Gott! und gleich darauf werden alle sowohl die in Laufgräben als an andern Orten des Lagers stehenden Kanonen, Mörser und Haubizzen auf einmal gelöst, und nachdem ist alles still. Dies ist ihr Retraitschuß, und wird alle Abend wiederholt. Man kann jedesmal zu diesem Retraitschuß wenigstens drey Zentner Pulver täglich rechnen, die unnützerweise, und nur der Gewohnheit wegen, verplazt werden. Sie sind gemeiniglich nicht viel über 180 Tage mit der Armee im Felde; sie brauchen daher zu einem Feldzuge allein an Pulver zum Retraitschuß 54000 Pfund, woraus man ihren großen Vorrath wahrnehmen kann.

§. 245.

Vom Schanzzeuge.

Und alles, was zum Graben oder zu Verschanzungen gebraucht wird, als Spaden, Schaufeln, Piken, Hauen und andere Werkzeuge, ist gleichfalls in großer Menge bey der Armee, und aus mehrerer Vorsorge lassen die Paschen noch aus den benachbarten Orten in Feindes Landen alles, was sie hierzu taugbar finden, zusammen treiben, und mit Gewalt wegnehmen. Sie versehen aber die Armee mit noch andern Dingen, die man sonst täglich nicht braucht, oder wenigstens nicht in so großer Menge. Wir können dieses aus den erbeuteten Sachen, die sie den christlichen Völkern bisweilen bey der Flucht haben zurück lassen müssen, ersehen.

§. 246.

Da sich der Großvezier Kara Mustapha bey Eröfnung des Feldzuges gleich auf eine Belagerung geschickt gemacht hatte, wird er auch vermuthlich alle dazu nothwendige Dinge, die er hierzu gebrauchte, und hernach zur Beute überlassen mußte, angeschaft haben, und diese bestanden in folgenden Stücken, als: 4000 Zentner Pulver, 4000 Zentner Bley, 18000 metallne und 20000 eiserne Handgranaten, 6 Zentner Lunten, 20,000 Brandkugeln, 5 Zentner Harz und Pech, 10 Zentner Petroleum, eine Tonne Leinöl, 10,000 Haken und Schaufeln, 50 Zentner Salpeter, 30,000 Stück Minirzeug, 50 Zentner Leinewand zu Zelten, 20,000 härne Säcke, 80 Zentner Hufeisen und Nägel, 1000 Stück Pfannen, 4,000 Schaaffelle, 20 Zentner Bindfaden, Cameel- und Ochsenhaare, 2,000 Hellebarden, 400 Sensen, 500 Janitscharenröhre, 100 Zentner Schmeer und Unschlitt, 20000 lederne Pulversäcke, 4 ganze Karthaunen von Eisen, 1000 große Bomben, 18,000 Kugeln, 160 große und kleine Kanonen, eine große Menge Laffetten, 16 große Ambosse, 200,000 Brandröhren auf grossen und kleinen Granaten. Nebst diesen noch Ochsen *) u. s. w. Diese Menge von Kriegsmaterialien sind bey Anfang der Belagerung ungemein viel größer gewesen; denn man erwäge nur, daß er schon seit 70 Tagen viel Pulver und Kugeln verschossen hatte.

Von denen zur Belagerung nöthigen Dingen.

*) Hievon sehe man das Verzeichniß im §. 258.

Zwanzigster Abschnitt.

Von der Bagage.

§. 247.

Bagage der türkischen Officiere.

Bey der türkischen Armee befindet sich immer eine entsetzliche Menge Bagage, theils von der Menge der Lebensmittel, theils auch von den andern nöthigen Geräthschaften, welche der Vezier und die Bassen mit sich führen, und es steht einem jeden hohen Officier bey ihnen frey, so viel Wägen zu halten, als er will.

Es können auch Kaufleute mit Waaren und ihren Wägen der Armee folgen, so viel ihrer wollen; doch unten davon ein mehreres.

§. 248.

Bagage der Janitscharen.

Wenn die Janitscharen marschiren sollen, so werden sie dekurienweise, das heißt in Rotten zu zehen und zehen Mann, eingetheilt, und werden auch so gelagert.

Jede Dekurie hat ein Packpferd, welches ihr kleines Geräthe und ihre Mäntel tragen muß, nebst einem Knechte, der zugleich ihr Koch ist, und die Speisen zübereiten muß.

Jede 20 Mann bekommen ein Kameel geliefert, auf welches sie 2 Zelte, 2 grobe Felddecken, zween Kochkessel, Thee- oder Kaffekannen und einige Wasserschläuche aufladen. Solchergestalt hat der Janitschar weiter nichts zu besorgen, als auf seinen Dienst zu denken, wie er, seiner Pflicht gemäß, tapfer fechten möge. Der Knecht ist, nachdem er das Pferd versehen hat, seiner Dekurie ihr Bedienter, er muß alles herbeybringen, was sie nöthig hat, Holz, Wasser, Stroh u. s. w.

§. 249.

§. 249.

Wenn aber nicht die hinlängliche Anzahl Kameele zusammen gebracht werden können; so muß das Land noch eine hiezu nöthige Menge Wägen *) verschaffen, daß die übrige Bagage fortgeschaft werden könne. So lange die Armee noch auf türkischem Gebiete ist, muß sich der gemeine Mann mit seiner Bagage einschränken, um sie nicht zu schwer zu machen.

Sie bekommen auch Wägen im Fall der Noth.

Sobald sie aber über die Gränzen sind, haben sie die Freyheit, die Bauern mit Schubkarren zusammen zu treiben, solche mit ihren schweren Sachen und mit ihrer gemachten Beute zu beladen, welche denn weder ihrem Kaiser, noch den Soldaten etwas kostet, und überdem macht es auch in den Winterquartieren keine Unordnung, wenn auch der Bauer mit dem Karren davon läuft, so verliert doch der Soldat von dem Seinigen nichts. Außer der Zeit ist es den Bauern nicht wohl möglich zu entkommen, weil die Bagage beständig mit Fußvölkern umgeben ist.

§. 250.

Sie nehmen auch diese Karren noch einer wichtigern Ursache wegen, gern, und es ist auch bisweilen, wenn sie einen geschwinden und heimlichen Streich thun wollen, von den Officieren Befehl, solche herbey zu schaffen, um die Munition Pulver und Kugeln, und die allernöthigsten Sachen, darauf fortzubringen, wobey sie sich aller andern Wägen, Pferde und Kameele entledigen, um nur den Feind eiligst und ohne den geringsten Bewust über=

Bedienen sich in der Eil der Karren.

*) Ihre Bagage Wägen sind mehrentheils unbeschlagen und werden durch 2 Ochsen oder Büffel gezogen. Warnery S. 110.

überfallen und niederhauen, oder um geschwind einen Posten besetzen zu können, in welchen die Christen einzudringen drohen, oder auch einem beängstigten Korps zu Hülfe zu eilen u. s. w.

§. 251.

Die Türken haben alle Zelte.

Alle türkische Soldaten haben, so wie die christlichen, Zelte; ausserdem aber ist bey der Armee kein Mann zu finden, er mag zum Militär gehören, oder nicht, der unter freyen Himmel schliefe. Es ist dieses wider ihren Gebrauch, und daher sorgt ein jeder, der mit der Armee ziehen will, daß er sich irgendwo mit jemanden cameradschaftsweise einen Platz in einem Zelt bedinge: und da die Metherdschiy §. 117 für die Erhaltung der Zelte Sorge tragen müssen, so sind die Zelte der Gemeinen bisweilen so zerflickt, daß kein brauchbarer Lappen heraus geschnitten werden könnte, und manche tausende bisweilen nicht das Wegtragen werth sind.

Die Janitscharen = Zelte einer jeden Oda, hat ihr besonderes Zeichen an den Zelten, worinn sie sich unterscheiden, so wie bey uns durch den darauf geschriebenen Namen des Bataillons oder Regiments zu geschehen pflegt.

§. 252.

Beschreibung eines Pascha Zeltes.

Einigen meiner Leser wird es vielleicht nicht unangenehm sey, eine kurze Vorstellung von ihren Zelten hier anzutreffen.

Die mehresten Zelte der Türken sind rund, besonders der Gemeinen ihre, und haben in der Mitte derselben nur einen Stab.

Die etwas reicheren haben ein regulaires achteckiges Gezelt, welches einwärts bis an die Spizze des Dachs 9 bis 10 Fuß, und die Wände von der

Erde

Erde bis ans Dach 6 bis 7 Fuß hoch sind. Sie haben auch bisweilen Fenster, und zwar von allen Seiten, einen Quadratfuß groß im lichten, aber kein Glas, sondern ein Gitterwerk davor, welches wie ein starker Bindfaden dick, und mit Goldlan umwunden ist. Auf jedem Knoten, welchen das Gitter macht ist ein platter geformter goldner Knopf angebracht. Das Gezelt, was ich hier beschreibe, bestand außerhalb aus rothen Kattun, und war inwendig mit gelben Dammast austappezieret. Nächstdem waren auch an den Fenstern und den Vorhängen, an den Frisirungen des Daches inwärts und auswärts, an den mit Gold durchwürkten Schnuren goldene Quasten angebracht. Dies ist nur eins von der Mittelart, wie sie im lezten rußischen Türkenkrieg beschaffen gewesen sind. Die reichen bestunden inwärts von den besten Stoffen, mit goldnen Blumen gestickt.

§. 253.

Sie führen auch sehr große Zelte bey sich, wo in manchem bisweilen 30 Personen schlafen können. Hiervon kann man den Ricaut weiter nachlesen, wenn man von den Zelten ältrer Zeiten Nachrichten haben will. Nach der Bataille bey Zenta machte man, unter andern Sachen, auch des Großsultans Zelt Beute, welches auf 40,000 kaiserliche Gulden geschäzt wurde. Nach der Schlacht bey Peterwardein, wo das ganze türkische Lager Beute gemacht wurde, hat man insgesammt 50,000 Zelte gezählt, und die Armee war nur 200,000 Soldaten stark.

Sie haben auch große Zelte.

§. 254.

Die Spahis liegen im Felde zu 5 und 6 Mann cameradschaftsweise beysammen, und kauft jede Camerad-

Der Spahi Zelte.

Cameradschaft zu Fortbringung ihrer Bagage, deren Menge bey ihnen willkührlich ist, verschiedene Kameele oder Pferde für ihr eigen Geld, daher sie auch so viel haben kann, als sie will.

Der Tatern ihre mehreste Bagage besteht in einer großen Anzahl Pferde: denn es nimmt mancher 2, 3 Paar mit zu Felde, und zwar zur Vorsorge, damit, wenn eins müde wird oder kreppiret, er sich gleich auf ein anderes setzen kann.

§. 255.

Sie nehmen Hunde mit zu Felde.

Es führen die Türken noch ohne die beladene Lastthiere eine Anzahl Kameele und Pferde zur Reserve mit, und eine große Anzahl Hunde, die die Janitscharen auch in ihren Kasernen haben, worüber auch besondere Aufseher gesezt sind.

Es haben mir glaubwürdige Officiers erzählt, die mit den Russen dem lezten Türkenkriege beygewohnt, daß bisweilen 40 bis 50 Hunde aus dem türkischen Lager gekommen, sich auf dem Felde hin und her zerstreuet, und was sie anpackten, niedergerissen und zerfleischt, und die Gegend zwischen dem rußischen und Türkischen Lager so unsicher gemacht haben, daß wenn man auch von den Türken nichts zu befürchten gehabt hätte, man sich doch, der Hunde wegen, nicht genug in Acht nehmen konnte. Es hat auch mancher Russe auf diese Art sein Leben verloren.

§. 256.

Warum sie dieses thun.

Die rechte Ursach, warum die Türken so viel Hunde bey sich führen, konnten sie mir nicht sagen; es kann aber auf eine natürliche Weise erklärt werden. Da die meisten Soldaten der türkischen Armee Freywillige, und in ihrer Provinz Wirthe sind, und mitbringen können, was sie wollen, und

fast

fast jeder Landwirth einen Haushund zu haben pflegt: so läßt er ihn, weil er von seiner Treue überzeugt ist, nicht zurücke, sondern nimmt ihn, sowohl des Stehlens, als des feindlichen Ueberfalls wegen, zu seiner Sicherheit mit, damit der Hund des Nachts wachen, und er also ruhig schlafen kann. Und wenn nur der zwanzigste Mann einen Hund mitbringt, so giebt es schon bey 20000 Mann 1000 Hunde, die wenn sie sich im Lager gehörig bey ihren Eigenthümern aufhalten, gar nicht wahrgenommen werden. Und im Grunde halten sie das Lager vor einen heimlich einschleichenden Feind eben so sicher, als das Haus vor einen Fremden, und gefährlichen Menschen.

§. 257.

Wenn wir annehmen, daß die im Felde stehende türkische Armee 100,000 Mann stark ist: so sind es gemeiniglich 40,000 Mann Infanteristen und 60,000 Mann Cavalleristen. Erstere brauchen nach ihrer Einrichtung 10,000 und leztere 20,000 Bagagepferde, ohne diejenigen, welche die Officiere brauchen. Anzahl der Reserve Pferde bey einer türkischen Armee.

Bey einer so starken Armee befinden sich gemeiniglich 60 Paschen, wovon die vornehmsten, jeder bis 300 Pferde, mit nehmen; wir wollen aber nur im Durchschnitt 200 annehmen, so betragen diese auch 12000.

Wenn sie noch 12000 Tatern bey sich haben; so bringen diese auch gemeiniglich 36,000 Beypferde mit.

Diese drey Summen betragen 78,000 Pferde, ohne die große Menge Artillerie- und andere Wagenpferde, die zur Nothwendigkeit bey der Armee gehören. Nun muß doch auch eine verhältnißmässige

sige Anzahl Leute dazu bestellt seyn, welche die Pferde in Ordnung halten, bewachen, und nicht fechten. Ich habe dieses nur hierbeyfügen wollen, um einigen meiner Leser einen ungefähren Begriff von der großen Menge der Pferde, und dem grossen Troß, den sie mitzunehmen pflegen, zu geben.

§ 258.

Von der übrigen nöthigen Bagage.

Nächstdem wird dem Heere eine ausserordentlich große Anzahl an Stück- und Brandkugeln, Bomben, Granaten, Bley, Lunten, Pulver, Harz, Pech, Hacken, Schaufeln, Leinewand zu Zelten u. s. w. nachgefahren, welches doch alles zu Wägen weiter gebracht werden muß. Folgendes wird uns noch mehr davon überzeugen.

Als das türkische Lager, nach der Schlacht bey Wien 1683, in christliche Hände gerieth, fand man an leeren Munitionswagen nur 8000, an Ochsen 10,000, an Büffelochsen auch 10,000, an die 5000 Kameele und an die 100,000 Malter Früchte §. 246.

Als die Türken im Jahr 1715 die venetianische Vestung Korfu belagert hatten, und sich von selbst wieder eiligst davon machten, hinterließen sie 2000 Pferde, 1500 Büffel- und 1000 gemeine Ochsen ohne die übrige Menge von Bagage. Die türkische Armee war hier nur 30,000 Mann stark gewesen, und hatte diesen großen Vorrath alles zu Schiffe ans Land schaffen müssen, woraus wir die große Vorsorge für die Soldaten, wie auch das überaus Mühsame, erkennen, womit die Türken ihre Unternehmungen begleiten.

Das

Das fünfte Hauptstück.

Von den nöthigen Bedürfnissen der Armee.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von der Verpflegung der Armee im Felde.

§. 259.

Die Türken tragen bey einem bevorstehenden Kriege überaus große Sorge für die Herbeyschaffung der nöthigen Lebensmittel, und für die Errichtung hinlänglicher Magazine, damit die Armee im Felde keinen Mangel daran haben möge, weil sonst große Unordnungen und Empörungen, wie wir im neunten Abschnitt erfahren haben, zu erwarten stehen. Der Staat aber sorgt nicht für die ganze Armee überhaupt, sondern nur für diejenigen Truppen, die in seinem Solde stehen.

Die Pforte sorgt sehr für die Erhaltung der Armee.

§. 260.

Die richtige Herbeyschaffung genugsamer Lebensmittel ist bey ihnen noch weit nöthiger, als bey einer jeden andern christlichen Armee, theils weil es ihre Kriegsmaximen mit sich bringen, das feindliche Land, so weit sie kommen, mit Sengen und Morden dermaaßen zu verheeren, daß es in vielen Jahren, zu Unterhaltung der Truppen, untaugbar wird, und sie daher selbst bey einem zweyten oder dritten Feldzuge aus demselben Lande wenn sie wieder darinnen agiren, nichts nehmen können; theils auch, weil der Kern ihrer Soldaten, (die Janitscharen) im Felde sowohl als in der

Warum sie dieses thun muß.

Garnison, gut verpflegt zu werden, von jeher gewohnt ist, und ausserdem nicht fechten würde.

§. 261.

Wollen kein alt Brod essen.

Sie bestehen darauf, ehe sie in Feindes Lande eingebrochen sind, alle Tage frisch gebacknes Brod zu bekommen, und achten dasjenige, das zwey oder drey Tage alt ist, nicht für so viel werth, daß sie es in die Hände nehmen; nächstdem müssen sie täglich ihr Gebühr an Fleisch, Reis und Butter ordentlich erhalten, wenn der Staat nicht ein Murren erwarten will, daß ihre Anführer kaum im Stande sind, sie von einem Aufruhr zu stillen.

Daher pflegen die Befehlshaber und Vorgesezten der Janitscharen gegen eine Theurung folgende Anstalten zu treffen.

§. 262.

Vom Proviant Commissarius.

Sie wählen einen Mann, von dessen Redlichkeit und gutem Charakter sie überzeugt sind, ziehen demselben einen Kaftan an, welches ein Zeichen seines Postens ist, und machen ihn zum Aufseher oder Intendanten von den Lebensmitteln, den sie Mübajädschi nennen.

An diesen geben sie die Listen der Anzahl ihrer Leute, bestimmen ihm die Länge der Zeit, als die Lieferungen der Lebensmittel an die Armee geschehen sollen, nebst der Menge derselben.

Hierauf nehmen die Befehlshaber 6 Monat, oder nachdem der Krieg bey ihnen gewiß wird, 4 Monat vorher, ehe die Magazine gefüllt werden dürfen, so viel Geld aus der Reichs-Schatzkammer, als es die Menge der Lebensmittel, und der Preis davon, der auf Befehl des Kaisers nach Verhältniß der mehr und weniger fruchtbaren Jahre bestimmt worden, erfordert, und kaufen damit die festgesezte Menge der Lebensmittel ein.

§. 263.

Alsdenn wird der oberste Metzger, oder Oberschlächter (Kåssab Baschi) herbey geholt, und ihm ebenfalls eine Anzahl Ochsen und Schaafe, die ihm bestimmt wird, zu dem bevorstehenden Feldzuge anzuschaffen befohlen, und ihm, nach Verhältniß des Preises derselben, eine gewisse Summe Geldes aus dem Reichsschatze bezahlt. Ober-schlächter.

§. 264.

Diese beyden Ober-Commissarii oder Entrepreneurs schicken, gleich nach Empfang des Geldes, ihre Unter-Commissarii und Leute auswärts in die nächsten Landschaften von Rumelien (Romanien) herum, und meistens in die Moldau, Wallachey, in die Dobrudsche, Budschakische und krimmsche Tatarey, und lassen daselbst Vieh und Mundvorrath einkaufen, und solchen von der Stelle in die Magazine fahren. Wo sie die Lebens-mittel ein-kaufen.

§. 265.

Sie sind alsdenn verpflichtet, und wenn sie auch die Lebensmittel von den äussersten Gränzen des türkischen Reichs herholen lassen müssen, zur bestimmten Zeit die Vorrathshäuser nach der einmal festgesezten Menge gefüllt zu haben, widrigenfalls aber, wenn die Magazine zum bestimmten Tage, da sie der Armee übergeben werden sollen, nicht voll sind, werden die beyden Entrepreneurs derselben am Leben gestraft. Sie müssen solche bey Verlust ihres Lebens schaffen.

§. 266.

Nach der Schlacht bey Mohatz fanden die Kaiserlichen in dem türkischen Lager eine solche große Menge an Kaffe, Chokolade, Zucker, Honig, Hafer, Gerste, Mehl, Butter, Reis, Oel, Salz, Was man nach der Schlacht bey Mo-hatz und

Peterwardein gefunden. gesalzen Fleisch, daß ohnerachtet schon sehr vieles davon zertreten war, dennoch die kaiserliche Armee fast den ganzen Feldzug über sich davon erhalten konnte.

Und nach der Bataille bey Peterwardein fand man in dem erbeuteten Lager an Proviant 12000 Säcke Reis, 2500 Fässer Mehl, 1400 Wägen mit Haber, 556 Wägen mit Kaffe und Zwieback, nebst noch vielen andern Lebensmitteln, an Büffeln und ungarischen Ochsen u. s. w.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Proviant-Fuhrwesen und Bäckerey.

§. 267.

Anstalten des Proviant Fuhrwesens. Gleich zu Anfange der Campagne läßt der Kaiser in allen Provinzen seines Reichs Befehl ertheilen, daß alle Pferde, Ochsen und Kameele aufgeschrieben, und so viel, als möglich, zusammengebracht werden sollen, damit die Lebensmittel desto geschwinder zur Armee transportirt werden können.

Wenn die türkische Armee im feindlichen Lande ist, wo sie es nicht für rathsam hält, Magazine anzulegen, bekommt der Intendant (Mübajädschi) Befehl, die Lebensmittel so lange ins Lager zu liefern, und die Fuhren darüber zu besorgen, als man es für nöthig erachtet.

§. 268.

Von den Lieferungen. Ausserdem hat der Kaiser noch eine besondere jährliche Lieferung, **Uescher** genannt, die einer Steuer gleicht, und aus dem Zehnten des gesammten

ten Reichs gehoben wird. Die weit gelegenen Provinzen bezahlen dieses im Gelde, und die nähesten liefern Waizen und Gerste ins Lager, zwey Gattungen von Getraide, welche die einzigen sind, die von den Türken angenommen werden.

Die größten Getraidelieferungen geschehen bey den Türken in Egypten, welches Land sie daher auch das Proviantthaus nennen.

Alle oben benannte Lieferungen an Lebensmitteln zur Armee sind nur einzig und allein für die Janitscharen bestimmt.

§. 269.

Die andern Generale (Bassen) Obristen, Officiers Sä'yms und Timarioten bekommen nichts vom Staate geliefert, sondern sind verpflichtet, ein jeder für seine eigne Lebensmittel zu sorgen, wozu ihnen der Sultan nur etliche Wägen frey giebt, worauf sie selbige transportiren lassen können.

Die Paschen bekommen vom Staate nichts geliefert.

Diese nun lassen bey einem bevorstehenden Kriege durch eigene Commissarii, Waizen, Vieh und andere Lebensmittel aufkaufen, und formiren ihre eigene Vorrathshäuser. Sie haben aber auch die Freyheit, wenn sie mit dem Intendanten der Armee Mübajädschi bekannt und gut Freund sind, durch denselben so viel, als sie brauchen, zugleich mit aufkaufen, und an die Ortschaft, wohin sie es haben wollen, bringen zu lassen.

§. 270.

Das Geld dafür stellen sie ihm durch ihren Kapu Kjihaja zu (deren jeder Basse einen zu Konstantinopel halten muß) nach dem Preise, wofür die Lebensmittel dem Sultan geliefert werden. Und hieraus wird ein jeder leicht begreifen, daß es kaum möglich sey, (wenn ordentlich mit der Lieferung ver-

Kann daher bey der Armee keine Theurung entstehen.

fahren wird), daß weder die geringste Theurung noch Mangel der Lebensmittel bey der Armee entstehen könne, und eher alles, wie es auch schon oftmals gewesen ist, in Ueberfluß seyn müsse.

§. 271.

Vom Brodbakken.

Das Brod, das sie backen, ist gemeiniglich dünn. Es wird in Natolien und in vielen Gegenden Arabiens, Syriens bis nach dem Euphrat zu, aus Mangel des Holzes über Kuh- und Kameelmist gebacken. In den Gegenden um Rumelien aber, und wenn die Armee in Feindes Landen steht, wird es eben so, wie bey uns, in einem Ofen mit Holz gebacken.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Wie die Türken die vesten Plätze mit Mannschaft, Artillerie und Munition zu versehen pflegen.

§. 272.

Die Türken versehen reichlich die vesten Plätze mit allen Nothwendigkeiten.

Wenn die Türken einen Platz behaupten wollen, an dem ihnen viel gelegen ist, oder der ihre Gränzen deckt; so versorgen sie denselben reichlich mit Artillerie, Munition und Lebensmitteln, so daß er sich sicher 6 bis 8 Monate bey einer beständigen Belagerung halten kann, wenn ihnen nämlich nicht ein Theil davon durch das Einwerfen der Bomben, oder sonst im Brande umkommt. Die Besatzung an Mannschaft hingegen ist unbestimmt, weil sie öfters die Belagerung nicht voraus sehen, und also manchen Platz durch eine geschwinde Ueberrumplung verlieren, worinnen sie sehr wenige Mannschaft gelassen, weil derselbe vorher durch

die ganze Armee gedeckt war, und bey der Retraite, besonders, wenn sie verfolgt werden, sich wenige oder gar keine, es mögen nun Infanteristen oder Kavalleristen seyn, halten lassen, um noch bey Zeiten die Besazzung in den nächst liegenden Vestungen verstärken zu können.

§. 273.

Warum Nachrichten aus dem lezten Krieg genommen werden.

Da man keine besondere Nachrichten hat, wie die Türken die Vestungen mit Besazzung, Artillerie, Munition ꝛc. einzeln zu versehen pflegen, und solches sich auch bey jedem Kriege sehr verändert: so will ich hier etlicher Vestungen und Schlösser, welche die Oesterreicher und Ungarn den Türken in vorigen Kriegen abgenommen haben, gedenken, und die darinn vogefundene Menge der Mannschaft und Munition anzeigen, wie sie solche versorgt haben, wozu man sicher noch ein Drittel der Menge, auch mehr, je nachdem die Belagerung lange gedauert hat, hinzufügen kann, wenn man nämlich eine ungefähre Anzahl von der ganzen Verpflegung des Orts bestimmen wollte.

§. 274.

Besazzung und Anzahl der Artillerie von Ofen.

Das Schloß Ofen in Ungarn, welches ihnen nicht allein der Wichtigkeit, sondern auch ihrer heiligen Moscheen und Grabmäler wegen, die sie darinn hatten, sehr ans Herz gewachsen war, wurde auf solche Art, durch eine unvermuthete Ueberrumpelung, vom Herzog von Lothringen 1686 eingenommen. Die Stärke der Mannschaft war bey der Eroberung nicht zu bestimmen, weil sie schon viele ihrer Todten begraben hatten, aber Deserteurs, die um ihr Leben baten, berichteten alle, daß die Besazzung nur 6000 Mann stark, und viel schwächer, als sonst, gewesen sey, ingleichen

daß sie sich die Belagerung nicht vermuthet hätten. Man fand indessen 32 Mörser, 400 Stück große und kleine Kanonen, und noch einen ziemlichen Vorrath an Mund- und andern Bedürfnissen. Die Anzahl der Kanonen ist für diesen Ort sehr groß.

Als Prinz Ludwig von Baden 1686 **Fünfkirchen** einnahm, ergaben sich 3000 Mann zu Kriegsgefangenen, 18 Stück Kanonen, eine große Anzahl Pferde, desgleichen eine große Menge anderer Bedürfnisse. Es ist zu merken, daß sie nicht die Stadt, sondern nur das Schloß daselbst, zu vertheidigen gesucht haben.

§. 275.

Erlau. Im Jahr 1687 hielten die kaiserlichen Truppen, unter Commando des Marquis von Doria, die Stadt Erlau 6 Monate lang, so fest eingeschlossen, daß nicht das geringste in die Stadt noch aus derselben kommen konnte, und solche endlich durch Akkord übergehen mußte. Man hatte sie im Januar angefangen zu beschießen, und im Aprill mangelte der Besazzung schon das Brod; sie hatte sich aber demohnerachtet ohne dasselbe noch 7 Monate lang gehalten, wobey sie in den lezten Monaten ganz ohne Lebensmittel gewesen war, und der commandirende Bassa erzehlte und versicherte dem kaiserlichen General, daß sie sich nur mit Hirsch- und Kühhäuten, harten Leder, das sie erweicht und zugerichtet, und dergleichen ernährt, Pferdefleisch aber, als eine Delikatesse, gegessen, und viele sich mit todten Aase und Gras den Hunger gestillet hätten. Es sollen zu Anfange der Bloquade in der Stadt und Vestung 40,000 Soldaten gewesen seyn, die meistens durch Hunger und daraus entstandene Krankheiten umgekommen sind.

So

So daß der gewesene Commandant Rust, ein Bassa von Erlau, mit nicht mehr als 4000 Seelen den siebzehnten Decbr. heraus marschiren konnte, worunter nur 1000 wehrhafte Männer, die übrigen aber vor Hunger so matt waren, daß sie kaum die Füße bewegen konnten.

An die 600 türkische Personen, worunter sich 180 Kranke befanden, waren in der Stadt zurückgeblieben, und Willens, den christlichen Glauben anzunehmen, (vielleicht auch aus Hunger und Liebe zum Leben). An Kanonen waren 107 Stück daselbst, 800 Zentner Pulver, viele Kugeln, und andere Munition, aber an Lebensmitteln nichts.

§. 276.

Ich kann hier nicht umhin, auch vorhero der berühmten Vertheidigung der Bergvestung Mongatsch zu erwähnen, die etliche Belagerungen glücklich ausgehalten, so daß man dieselbe für unüberwindlich hielt; da sie überdies einen sehr braven, wehrhaften und standhaften Commendanten hatte. — Es war eine Dame, und zwar die Gemalinn des Grafen Teckeli, ein seltnes Beyspiel! sie ergab sich endlich 1688 den vierzehnten Januar mit Akkord. Die Türken hatten das dasige Zeughaus ziemlich versorgt, und man fand folgende Stücke darinnen, als: 40 Stück Kanonen, wovon das größte 18, das kleinste aber 1½ Pfund schoß, drey Mörser, 24 Bomben von Metall, 30 Karkassen, 700 eiserne gefüllte Handgranaten, desgleichen 700 gläserne, 6 Petarden, 21 Mauerbrecher, ferner 3 metallne und 300 gemeine Musqueten, 49 Janitscharenröhre, 102 andere Gewehre, 26 gemeine Karabiner, 66 Pistolen, ein Gewehr mit 3 Läuften, 30 breite

Mongatsch.

Das Zeughaus.

Schwerdter, und noch einen Hauffen von 50 Karkassen, 1000 zehnpfündige, 1500 siebenpfündige, 19000 andere kleinere Kanonenkugeln, 3000 allerhand Falkonetkugeln, 12000 eiserne und 7000 bleyerne Musquetenkugeln, und endlich 4 Zentner und 24 Fässer Pulver. Aus diesem Zeughause wurden die türkischen Truppen von ganz Oberungarn versorgt.

§. 277.

Stuhlweissenburg.

Nicht longe darauf ergab sich auch die berühmte Vestung **Stuhlweisenburg** an die Kaiserlichen mit Akkord, welche sie belagert und ziemlich fest eingeschlossen hielten, so daß bey einreissender Hungersnoth die gemeinen Türken, Hunde, Razzen und Mäuse gegessen haben. Sie wurden bloß aus Hunger zum Akkord gezwungen.

Beym Abmarsch war die Besazzung 3000 Seelen stark, worunter man nur 800 Soldaten zählte, die dennoch 300 Kranke in sich faßten; sie hatten nicht mehr, als 14 Kühe und 10 Pferde übrig, die sie beym Marsch mitnehmen konnten.

Das Zeughaus.

Das Zeughaus aber war desto reichlicher versehen. Unter den Mörsern fand man einen von solcher Größe, daß eine 200 Pfund schwere Bombe daraus geworfen werden konnte. Es waren 79 Kanonen daselbst, worunter sich viele von ungemeiner Größe, auch einige von den Zeiten Kaisers Ferdinand des I. Maximilian des II. Rudolph des II. und Leopold befanden; ferner 668 Zentner gutes Pulver, 88 Zentner Bley, 77 Zentner Salpeter, 542 Bomben, 700 Granaten, 22000 Stückkugeln, nebst einer großen Menge Lunten, Eisen, Feuerleitern Wägen, und dergleichen.

§. 278.

§. 278.

Als die Kaiserlichen 1688 vor **Lippa** giengen, und diesen Ort durch Sturm eroberten, fanden sie in der Stadt einen guten Vorrath an Vieh und Leder, ingleichen 10,000 Salzsteine, wovon sie jeden dazumal auf 3 Kaisergulden werth schäzten. Die Besazzung war 2000 Mann stark, und hatte sich in das Schloß retirirt, um sich dort noch etwas zu halten, allein nicht lange, so wurden sie durch den Einfall einer Bombe, die viel Unheil im Schlosse anstiftete, zum Akkord gezwungen. In dem Schloße hatten sie 18 Kanonen, 700 Zentner Bley, 200 Zentner Pulver und 8000 Kanonenkugeln u. s. w. Schlösser Lippa und Lugos.

Gleich hernach mußte sich auch das Schloß **Lugos** an der Temes ergeben; daselbst liessen die Türken 8 Kanonen, einen Mörser, viel Munition und Lebensmittel zurück.

Nach diesem giengen die Kaiserlichen gegen **Illock**; die Türken aber erwarteten sie nicht, sondern zogen sich freywillig heraus; vernagelten aber vorher die Kanonen, welches 18 Stück waren, und 2 Mörser, und ließen etwas Kupfergeschirr, und wenig Mund- und Kriegsbedürfnisse zurück; an Pulver rettete man noch 2 Zentner, denn das übrige war alles im Pulverthurm daselbst zerplazt; die Besazzung ist indessen doch 3000 Mann stark gewesen.

§. 279.

Noch in dem nämlichen Jahre gieng der Churfürst von Baiern vor **Belgrad**, schloß es ein, und hielt es beynahe 4 Wochen lang belagert, bis er es endlich mit Sturm eroberte. Es waren zu Anfang der Belagerung 16,000 Seelen daselbst, worunter allein 5000 Janitscharen, und an Offi- Erste Belagerung von Belgrad.

ciers der Bassa von Belgrad, ein Vicebassa, der Janitscharen Aga, nebst seinem Sohne sich befanden. An grobem Geschütz fand man 80 Stück in der Vestung, worunter Kanonen waren, wovon die eine 440 Pfund, die andere aber 329 Pfund schoß, 6 Mörser, 3 Haubizzen, 600 Bomben, 3000 Stückkugeln. An Eisen, gläsernen Handgranaten, Bley, Pulver, Schwefel, Lunten, Salpeter, Minir- und Schanzzeuge, war noch eine ziemliche Menge da.

§. 280.

Temeswar.

Prinz Eugen belagerte im Jahr 1716 die Veste Temeswar, und lag beynahe 6 Wochen davor. Es war die importanteste Vestung von ganz Ungarn, so die Türken zu vertheidigen hatten. Er bekam sie auch endlich den dreyzehnten Octbr. mit Akkord ein. Beym Abzuge bestanden die türkischen Truppen aus 12000 wehrhaften Männern, wobey 3000 Spahis und Tatern waren. Sie wurden von dem **Mehemed Aga Azebani Eduel**, von dem **Chaizi Mehemed**, und von dem türkischen Platzmajor, **Achmet Aga**, commandiret.

Sie hatten in der Vestung 136 metallne und eiserne Kanonen, die aber meistens unbrauchbar, 10 Pöller, 5000 Zentner Pulver, 3000 Zentner Bley, und 4000 Zentner Hirse und Zwieback hinterlassen.

§. 281.

Belgrad und Nissa.

Und als Belgrad 1717 durch Prinz Eugen zum zweytenmale erobert wurde, und die Belagerung 8 Wochen lang gedauert hatte, zog endlich der Seraskier, laut dem geschlossenen Akkord, an der Spitze von 30,000 diensthuenden Soldaten, aus der Vestung, mit Zurücklassung 75 metallner und

25

25 eiserner Kanonen, 49 metallener Mörser, und einer eisernen Haubizze. Auf den Fregatten, Tschriken und Inseln, in der Donau aber fanden sich 150 metallne und 184 eiserne Kanonen, eine metallne Büchse, 3 zweypfündige Orgeln *) und 6 Pöller.

Als der Feldmarschall Sekendorf 1737 die Vestung Nissa auffordern lies, und sie mit Akkord einnahm, marschirte die Besazzung den zweeten Aug. mit Inbegriff der Weiber und Kinder 20,000 Seelen stark heraus. In dem Plazze fanden die Kaiserlichen 135 Kanonen, 50 Mörser, und eine große Menge, Reis, Hirse, Gerste, Korn und Waizen.

§. 282.

Endlich muß ich noch der im Jahr 1769 von den Türken im October freywillig verlassenen Vestung Chozim, weil sich die türkische Armee nach Bender in die Winterquartiere zurückgezogen hatte, gedenken. In derselben fanden sich 200 kleine und 28 große Kanonen, nebst 4 rußischen Feldstücken, welche die Türken kurz vorher aus dem jenseits des Niesters gemachten rußischen Verhau erbeutet hatten. Als der Graf Münnich selbige 1739 eroberte, fand er nur 157 Kanonen von verschiedenen Kaliber darinnen.

Was man 1769 in Chozim gefunden.

*) Orgel, Orgelwerk, oder Karrenbüchse; es ist eine Art kleiner Mörser, deren 4.5 und mehrere in einem Kloz neben einander befestiget sind, und hintereinander abgefeuert werden. Sie schiessen ¼ auch ½ Pfund.

Sech-

Sechstes Hauptstück.

Von der Türken Kriegskunst, von ihren Märschen, Stellungen, Schlachtordnungen, Fechtart, und Lagerkunst.

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Von der Türken Kunst, Krieg zu führen.

§. 283.

Sie halten ihre Kriegsanstalten sehr geheim.

Wenn die Türken gegen irgend eine Macht ins Feld zu ziehen entschlossen sind, und der Krieg noch nicht ganz erklärt ist; so werden hiezu alle mögliche Anstalten im Geheimen getroffen, und die Zurüstungen unter dem Vorwand einer ganz andern Sache gemacht, damit sie ihren Gegner desto leichter überfallen, und desto nachdrücklicher gegen ihn agiren können.

§. 284.

Wie ihre Anstalten beschaffen seyn.

Sie haben aber gemeiniglich ihre Kriegsbedürfnisse stets bereit, und wenn es sich ja fügt, daß sie nicht an den Orten vorräthig liegen, wo sie nöthig sind: so werden sie in aller Stille, ohne die geringste Uebereilung, dahin geschafft, so daß es gar kein Aufsehen macht. Zwischen den Jahren 1660 und 1662 wurde eine unglaubliche Menge Schiffe und Fahrzeuge auf der Donau mit Büffelochsen hinangezogen, worinnen sie einen überaus großen Vorrath Proviant, grobes Geschütz, Kriegsvorrath und dergleichen Dinge hatten, und die

die Vestungen Belgrad, Essek und Ofen damit versahen.

§. 285.

Beyspiel. Diese sonderbare Begebenheit machte keinen sonderlichen Lärm. Der Endzweck davon war geheim, und ohngeachtet aller Nachforschungen konnte man nichts erfahren: denn sie bemäntelten diese Zurüstungen mit verschiedenen glaubwürdigen Dingen. Bald sprengten sie aus, es wäre die Absicht, nach Dalmatien zu gehen, um die Venetianer zu bekriegen; bald aber auch, als wollten sie den Fürsten Ragotzi in Siebenbürgen unvermuthet überfallen, und am Ende war es doch gegen den römischen Kaiser gezielt. Auf gleiche Art machten sie es auch im Jahr 1644, da sie öffentlich Malta mit Krieg zu überziehen droheten, und das Hauptproject gegen die Insel Candia gerichtet hatten §. 68. 69. 70. II. Theil.

§. 286.

Sie führen heftige und kurze Kriege. Die Türken haben noch die Regel im Gebrauche, die ehemals bey den Römern üblich war, nämlich; heftige und kurze Kriege zu führen. Dadurch werden die Kriege kostbarer, es gehen mehr Menschen verloren, und hauptsächlich wollen sie dadurch ihren Gegner zu schwächen suchen; daher ist ihr Anfall überaus wild und barbarisch. Nächstdem liegt auch schon in dem gemeinen Türken selbst ein angebohrner Abscheu, viele Feldzüge hinter einander zu thun. Er wird faul und träge, und fast unbrauchbar zum Fechten, und wenn sie dabey unglücklich sind, so geben sie solches dem Zorn Gottes Schuld, und gehen mit Widerwillen zur Armee. Man sehe hierüber den II. Theil nach.

§. 287.

§. 287.

Und haben nicht gerne zween Kriege zugleich.

Sie haben auch dieses mit den Römern gemein, daß sie nicht gern 2 Kriege zugleich anfangen. Und wenn sie ehedessen mit zwey Mächten zugleich zerfielen, so beschlossen sie, gegen den einen offensive, gegen den andern aber defensive zu gehen. Allein in den neuern Zeiten, mußten sie sich mit noch mehreren zugleich einlassen, wie solches der II. Theil beweisen wird.

§. 288.

Sie suchen den Krieg in Feindes Land zu führen.

Die Türken erwarten keinen Krieg in ihrem eigenen Lande; sondern suchen immer dem Feinde vorzukommen, um ihn lieber in seinen eigenen Staaten anzugreifen. Dieses thun sie um ihres eigenen Vortheils willen, um ihn desto eher zu demüthigen. Das türkische Reich, weil es völlig zusammenhängend ist, bietet hier alle mögliche Bequemlichkeit dar, um in diesem Falle zu reussiren. Auch pflegen sie, wenn sie in das feindliche Land eingedrungen sind, nichts feindliches hinter sich zu leiden, auch keine Vestung, die sie nicht vorher eingenommen und besezt haben, so weit sie kommen können. Indessen richten sie sich doch anjezo mehr nach Zeit und Umständen, wie solches im II. Theile dieses Werks weiter nachzuschlagen ist.

§. 289.

Von dem Versammlungsort.

Wenn die türkische Armee zu Anfang eines Krieges aufgeboten wird, so versammlen sich die Paschas und Sandschiaken mit den Truppen ihres Gebiets. Die Reiterey und das Fußvolk jedes Kreises marschirt, unter seiner eigenen Fahne, zu dem Versammlungsplaz Adrianopel. Daselbst wird vom Großvezier, in Gegenwart des Kaisers,

sers, Revue oder Musterung gehalten, die ganze Armee in Augenschein genommen und überzählt. Es muß daselbst ein jeder Pascha, mit seiner einmal bestimmten Anzahl Leuten, zu Tag und Stunde gegenwärtig seyn, bey Verlust seines Kopfs. Die Armee mag daselbst wohl an die 600,000 Mann stark zusammen kommen; denn das ist die gewöhnliche Anzahl der Heere aller morgenländischen Völker; allein sobald die Musterung vorbey ist, gehen eine große Anzahl Männer, theils des Mangels der Courage, theils ihres Zwanges wegen, theils auch aus Liebe zu ihren Frauen, zurück, so daß das Heer, ehe es die feindlichen Gränzen erreicht, um mehr als um die Hälfte von obiger Summe, geschmolzen ist. Warnery Seite 37. 38. und 62. 63. Sobald die Armee, nach einem Kriege, sich wieder aus einander begiebt, so nimmt ein jeder den nächsten Weg nach seiner Heimath; es stoßen daher 20 mehr und weniger türkische Soldaten, ohne ihre Officiere zu erwarten, in einen Trupp zusammen, und gehen, ohne sich an die gegebene Marschruthe zu binden, nach ihrem eigenen Gutdünken, die nächsten Wege fort. Daher kömmt's auch, daß es bisweilen für Fremde sehr gefährlich ist, im türkischen Reiche zu reisen.

§. 290.

Die Türken sehen's gern, wenn der Sultan mit zu Feld geht.

Wenn der türkische Kaiser selbst mit zu Feld geht, und das Heer commandiret, so ist die Armee weit muthiger und tapferer; so wie es auch eine jede andere Armee ist, wenn sie ihren Monarchen vorn an ihrer Spizze mit einem siegsvollen Auge vorangehen sieht, als wenn sie blos unter dem Commando eines Generals steht.

ges, bey der Armee nothwendig sind. Der Großsultan thut kein Darlehn zu dieser Kasse, oder wenigstens sehr selten. Man hat schon erfahren, daß wenn der Großvezier oder der Tefterdar, den Sultan, aus Armuth der Reichskasse, um einen Vorschuß gebeten, er solches ihrer schlechten Verwaltung zugeschrieben, sie von ihrem Posten abgesezt, und wohl gar stranguliren lassen. Daher pflegen die Vorsteher derselben, selten dem Kaiser die richtige Wahrheit von den Umständen dieser Kasse anzugeben; je mehr Geld nun der Großvezier mit zu Feld nehmen kann, desto mehr haben die Soldaten Muth zu fechten. Es werden daher auch öfters die Geldkasten, aus Ermangelung des Geldes, leer mit zu Feld genommen, mit Teppichen bedeckt, und den Soldaten zur Schau ausgesezt, als wären die Kasten wirklich voll, wie Pr. Kantemir p. 277. berichtet.

§. 293.

Wenn die Türken eine Schlacht liefern wollen, suchen sie offene Gegenden.

Wenn die Türken mit dem Vorsaz, eine Schlacht zu liefern, zu Feld ziehen, so suchen sie den Feind in offene Gegenden zu locken, und thun lieber den Angriff auf ihn, als daß sie sich attaquiren lassen. Aus dieser Ursach gehen sie auch immer mit einer sehr starken Armee zu Feld, um dem Feinde eine desto grössere Furcht vor ihrer Macht beyzubringen. Sie hatten daher in den ersten ungarischen Kriegen nicht im Gebrauch, ihre Macht zu theilen; allein in den drey lezten Kriegen mußten sie solches sehr oft thun.

§. 294.

Wenn sie zu Feld gehen.

Die Türken gehen spät zu Feld, und beziehen ihre Winterquartiere bey Zeiten. Ersteres geschieht gemeiniglich im Monat May, und lezteres im Monat October.

garde, und schickte solchen mit dem Befehl voraus, daß er das Lager abstecken, und während dem Marsch gegen Neuhäussel einige Posten einnehmen sollte. Zur Arriergarde seiner Armee hatte er die Truppen der Tatern, Moldauer und Wallachen, unter Commando des Pascha von Aleppo, gewählt.

§. 301.

In Absicht der geschwinden Märsche muß man die Türken, wenn man gegen sie im Felde steht, sehr genau beobachten, und immer auf seiner Hut seyn; weil sie keine Mühe sparen, um der feindlichen Armee eine unvermuthete Diversion zu machen; denn da unregelmäßig bald hie, bald da ein Haufen Kavallerie, ohne besondere Ursachen, sich von der Armee entfernt und wiederkömmt: so fällt dies nicht so sehr auf, wenn ein ansehnlicher Theil sich zu einer Expedition marschfertig macht, und schon marschirt, und da sie überdem sehr geheimnißvoll sind: so können selbst Spione im türkischen Lager nicht immer die richtigsten und gründlichsten Nachrichten erforschen. Sie können ohne verrathen zu werden leicht heimliche Märsche thun.

§. 302.

Als der Fürst Gallizin im Jahr 1769 sich das erstemal der Vestung Chozim näherte, nahm er einen Haufen Kosacken und Husaren zu sich, und ritt mit diesen einige Meilen, von der rußischen Armee bis gegen Chozim vorwärts, um theils die Gegend um diese Vestung in Augenschein zu nehmen, theils auch das türkische Lager, welches bey Chozim stand, zu recognosciren. Der Großvezier, der hiervon Nachricht bekommen haben mußte, hatte 12,000 Pferde detachiret; diese mußten am Fuß längst der abscheulichsten Ufer des Dniesters Beyspiel eines heimlich türkischen Marsches von 1769.

§. 304.

Auf gleiche Art haben die Türken 1769 gegen die Russen manche Fouragirung unternommen, und es gab immer Streit deswegen, besonders aber in dem am linken Ufer des Dniesters, dicht bey Chotzim, liegenden Busche, der von den Russen verhauen, verschanzt und besezt war, wobey viele hizzige Scharmüzzel, sowohl bey Tage, als bey Nacht, vorfielen, die auf keiner Seite in Rücksicht der dabey todt gebliebenen Leute, vortheilhaft ausschlugen. Scharmüzzel dabey, bey Tage und bey Nacht.

§. 305.

Sie reiten aber auch bey Tage zum Fouragiren aus, wobey sie nicht kolonnenmäßig marschiren. Es sind gemeiniglich Haufen von 2, 3, 4000 Pferden, die aus dem Lager nach ihrem Belieben nach einer Gegend sich hinwenden, daselbst ihre Pferde satt fressen lassen, und alsdann wieder zurückkehren. In eben diesem Türkenkriege gegen die Russen, als leztere im Lager auf der Höhe bey Gabrielowsze standen, kamen bisweilen dergleichen Haufen bis an den Fuß der Höhe: ein Theil derselben sattelte die Pferde ab, lies sie Gras fressen, und der Mann davon legte sich dabey auf den Bauch, hielt den Kopf in die Höhe, und rauchte sein Pfeifgen Taback in aller Ruhe; wenn nun diese Pferde gefressen hatten, so legten sich die andern nieder, die während der Zeit auf ihren Pferden sizzen geblieben waren, und jene sattelten und sezten sich zu Pferde. Von den einzelnen Fouragirritten.

Wenn nun von den rußischen Batterien bisweilen unter sie geschossen wurde, so wußten sie sich mit einer ausserordentlichen Geschwindigkeit zu Pferde zu sezzen, und davon zu reiten.

Wenn der Feind beym dritten Angriffe nicht geschlagen ist, so nehmen sie ebenfalls die Flucht, und die Musik schweigt. Kantemir sagt, es sey das einzige Exempel in der ganzen türkischen Geschichte, daß die Türken dazumal, als sie Peter den Grossen mit der Armee am Pruth eingeschlossen hielten, auf die rußische Armee sieben Angriffe gethan haben *).

Die Russen waren aber dazumal noch furchtsam gegen die Türken, und verfolgten sie wenig oder gar nicht.

Um von ihrem Attakkiren noch deutlichere Begriffe zu bekommen, will ich die Relation von der Bataille, welche in der Moldau, ohnweit Chozim, den 13. July 1769 bey Baskiwze vorfiel, hier beyfügen.

§. 343.

Als die rußische Armee, rechter Hand des Bukwinawaldes, sich der Vestung Chozim näherte, und im Lager bey A angekommen war, erfuhr sie, daß sich 60,000 Türken, unter Commando eines Seraskiers, rings um diese Vestung gelagert hatten. Relation der Schlacht bey Baskiwze.

Der Seraskier, der von der Annäherung der Russen Nachricht erhielt, wollte sie nicht näher kommen lassen, sondern beschloß, mit 40,000 Mann

*) Wenn die türkischen Generale ihre Truppen zum Treffen anführen, so reiten sie alle vor der Fronte mit dem Säbel in der Hand, reiten hin und her, und sprechen ihren Leuten Muth zu. Sie sind vor allen andern, ihrer schönen Pferde, prächtigen Zeuge, ihres Gefolgs und langen Bärte wegen, welche ein Zeichen der Größe sind, kenntbar.

Auf diese Art haben sie sich sehr oft in dem lezten ungarischen Kriege gezeigt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hayne, J. C. G.,

Abhandlung über die Kriegskunst der Türken von ihren Märschen, Lagern, Schlachten und Belagerungen etc. ; desgleichen derjenigen Völker, welche unter dem Osmannischen Schutze stehen, als Griechen, Armenier, Araber, Drusen

Berlin u.a. 1783

Mil.g. 97
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10594703-8
VD18 14600579-001